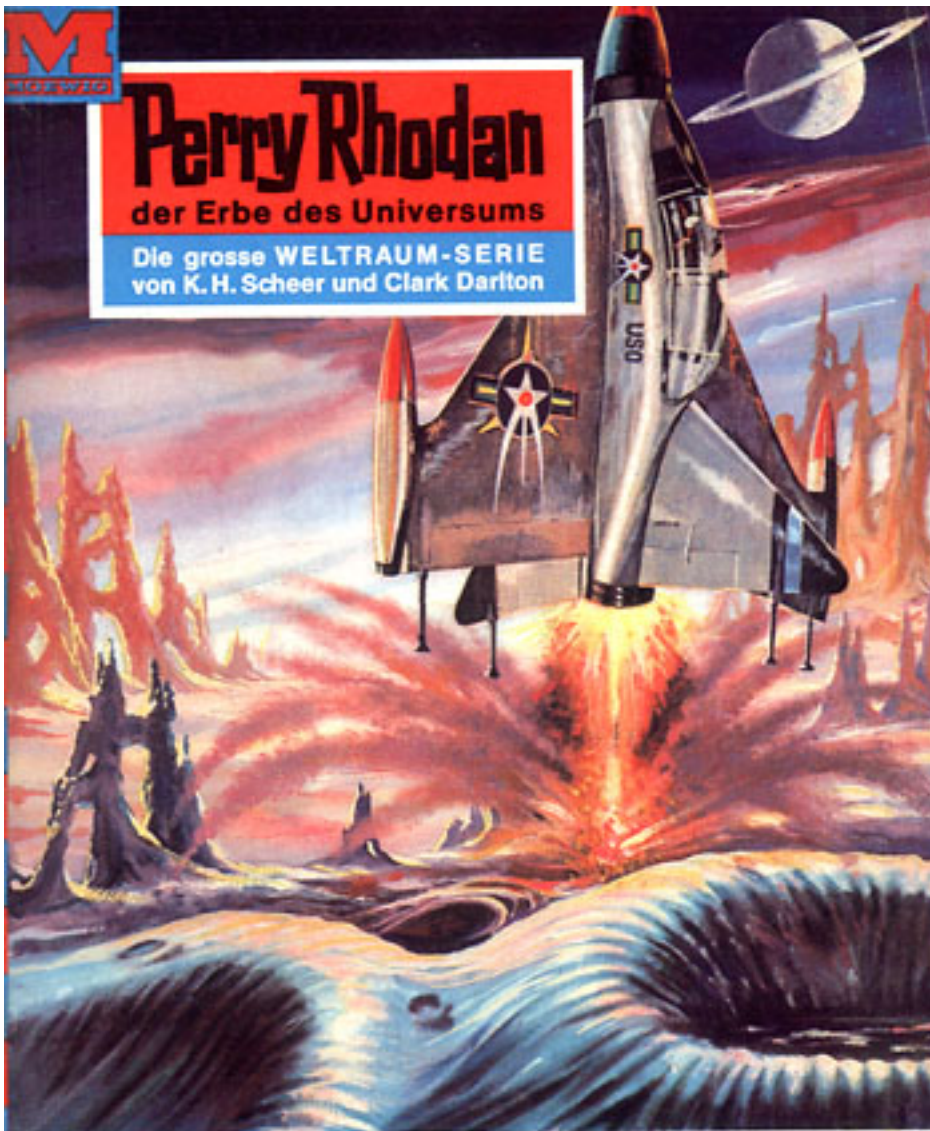




# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K. H. Scheer und Clark Darlton



## Am Ende der Macht

Die Stunde der Entscheidung naht — Atlan und der letzte MdI kämpfen  
um Sein oder Nichtsein der Menschheit

**Neu!**

Nr. 299

80 Pfg.

Österreich 5,-  
Schweiz Fr. 7,-  
Italien Lire 140  
Belg./Luxbg. Frs. 11,-

## Am Ende der Macht

*Die Stunde der Entscheidung naht - Atlan und der letzte Mdl kämpfen um Sein oder Nichtsein der Menschheit*

**von William Voltz**

*Auf Terra schreibt man den Monat Februar des Jahres 2406 christlicher Zeitrechnung. Nach einem gefährlichen Zwischenspiel, bei dem es um die Abwehr eines erneuten Anschlags gegen die Existenz der irdischen Menschheit geht, verlagerte sich der Schwerpunkt des kosmopolitischen Geschehens wieder nach Andromeda.*

*Die „Superfestung Tamanium“ wurde berannt - das letzte und scheinbar uneinnehmbare Bollwerk der Meister der Insel!*

*Hätte Faktor I mit seinem Plan, das Rad der galaktischen Geschichte zurückzudrehen, Erfolg gehabt - der auf Luna notgelandete Forschungskreuzer der Arkonidin Thora sollte vernichtet werden, bevor Perry Rhodan ihn hatte entdecken und die Keimzelle der Dritten Macht und des späteren Solaren Imperiums bilden können -, gäbe es inzwischen keine Flotte mehr, die Tamanium bedrohen könnte.*

*So aber kämpfte Trinar Molat, der eine der beiden letzten Mdl, auf verlorenem Posten und starb inmitten der amoklaufenden Geschöpfe, die er zu gespenstischem Leben erweckt hatte.*

*Mit dem Tode Trinar Molats, genannt Faktor II, scheint die Macht der Herren Andromedas endgültig gebrochen zu sein. Die Duplo-Flotten existierten nicht mehr - und auch die Zentralwelt Tamanium ist dem Untergang nahe.*

*Faktor I unternimmt noch einen letzte Versuch, die Geschichte des Kosmos in andere Bahnen zu lenken. Dabei steht Faktor I AM ENDE DER MACHT ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Mirona Thetin** - Eine schöne Frau, die die Macht über alles liebt.

**Atlan** - Der Lordadmiral geht in die Falle von Tamanium.

**Heske Alurin** - Oberst der USO und Kommandant von Atlans Flaggschiff.

**Perry Rhodan** - Großadministrator des Solaren Imperiums.

**Krantar** - Ein Mann, der mit dem Speer umzugehen versteht.

**Don Redhorse** - Kommandant eines Landeunternehmens.

### 1.

Was zunächst nur ein unstetes Flimmern auf den Kontrollschirmen der Hyperortung gewesen war, zeichnete sich jetzt als ovaler Schiffskörper auf den Reliefbildschirmen ab. Das kleine Schiff näherte sich ohne jede Vorsicht dem Sperrgürtel der Solaren Flotte um Tamanium. Da es tefrodischer Bauart war, konnte seine Besatzung nur verrückt oder übertrieben heldenmütig sein.

Dann jedoch wie aus einer plötzlichen Laune heraus, verlangsamte das Kleinstraumschiff seinen Flug und begann zu funken. Auf den Visiphonschirmen der terranischen Schiffe erschien ein weibliches Gesicht, das die beobachtenden Männer mit einem Schlag sämtliche Sorgen und Probleme vergessen ließ.

„Ich bin Mirona Thetin“, sagte die Frau, die offenbar das einzige Besatzungsmitglied des tefrodischen Schiffes war. „Ich bin gekommen, um mit Lordadmiral Atlan zu sprechen.“

An Bord der IMPERATOR und der CREST III

wußte man, wer diese Frau war. Allein der Klang ihrer Stimme hätte genügt, um bei einigen hundert Männern den Pulsschlag zu beschleunigen. Mirona Thetin, Hoher Tamrat vom Sulvy-System, war nicht nur eine außergewöhnlich schöne Frau, sie hatte die Bewunderung auch durch ihre Einstellung gegenüber den Mdl hervorgerufen.

Mirona Thetin hatte die Terraner rechtzeitig vor einem heimtückischen Anschlag der Meister der Insel gewarnt. Tausende von Menschen waren durch ihre Intervention gerettet worden.

An Bord der IMPERATOR hatte Atlan das unverhoffte Auftauchen der Tefroderin ebenfalls beobachtet. Er stand vor dem Bildschirm der Funkanlage und blickte auf dieses Gesicht, das er in den vergangenen Wochen vergeblich aus seinen Gedanken zu verbannen versucht hatte.

Sie war gekommen, um mit ihm zu sprechen. Kam sie aus politischen Gründen? Kam sie als Wissenschaftlerin? oder kam sie um den Mann Atlan zu sehen? „Was sollen wir tun, Sir?“ fragte der Funker, der neben Atlan saß.

„Wir müssen sie zurückschicken“, sagte Oberst

Alurin, der Kommandant der IMPERATOR. „Sie würde nur Verwirrung stiften.“

„Schalten Sie ein“ sagte Atlan zu dem Funker. „Ich möchte mit ihr sprechen.“

Er gab sich Mühe, seiner Stimme einen ruhigen Klang zu verleihen. Er hatte das Gefühl, daß die Männer in der Zentrale ihn beobachteten. Ich entwickle Komplexe, dachte er ärgerlich.

Der Funker lächelte. Wahrscheinlich tat er es unbewußt und ohne besonderen Grund, aber Atlan fühlte, wie der Zorn auf diesen Mann in ihm aufstieg.

Die Verbindung kam zustande. Atlan wußte, daß Mirona Thetin ihn jetzt auf dem Bildschirm in ihrem Schiff sehen konnte.

„Lordadmiral Atlan!“ stieß sie erleichtert hervor. „Ich bin glücklich, daß Sie mich anhören wollen.“

„Bevor Sie weitersprechen, muß ich Sie darüber informieren, daß das Luum-System Kriegsgebiet ist“, sagte Atlan streng. „Wir haben den Widerstand der MdI gebrochen, aber es ist durchaus möglich, daß in den unterirdischen Festungen von Tamanium noch verborgene Waffensysteme existieren. Ein Feuerstoß genügt, um Sie und Ihr Schiff zu vernichten.“

„Ich bin mir ...“, setzte sie an, aber Atlan schnitt ihr mit einer heftigen Handbewegung das Wort ab.

„Überschätzen Sie außerdem nicht unseren Einfluß auf die Maahks.“ sagte er. „Wir haben inzwischen von mehreren tefrodischen Regierungen Friedensangebote erhalten, aber die Maahks zeigen sich ablehnend. Wir müssen uns an unsere Verträge mit den Methans halten. Die Maahks haben diesen Sektor zum Sperrgebiet erklärt und wachen darüber, daß niemand auf Tamanium landet. Anscheinend befürchten sie, wir könnten die technischen Geheimnisse des Zentralplaneten für uns auswerten.“

Sie hob den Kopf und lächelte schwach. „Ich fürchte mich nicht vor den Maahks.“ sagte sie.

„Sie sind mit einem tefrodischen Schiff gekommen.“, sagte Atlan. „Ich wundere mich, daß die Maahks noch kein Empfangskomitee gebildet haben.“

„Bevor es dazu kommt, sollten Sie mich an Bord Ihres Schiffes holen“, schlug sie vor.

Atlan zögerte. Der Gedanke, mit dieser Frau zusammenzusein, hatte etwas Verlockendes. Die Vernunft gebot dem Arkoniden jedoch, sie sofort zurückzuschicken.

„Wie sind Sie überhaupt auf den Gedanken gekommen, hier aufzutauchen?“ fragte er grimmig.

Sie schien zu spüren, daß seine schroffe Haltung ihm nur über seine Verlegenheit hinweghelfen sollte.

„Ich wußte seit langem, daß Tamanium die Zentralwelt der Meister der Insel ist“, sagte sie. „Aber was sollte ich mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln gegen das Luum-System

unternehmen?“

„Warum haben Sie uns die kosmischen Daten des Luum-Systems nicht genannt?“ wollte Atlan wissen Sie lächelte rätselhaft.

„Sie haben mich nie danach gefragt.“ sagte sie. „Als ich einige Funksendungen anpeilte, die in großer Anzahl aus dem Luum-System kamen, wußte ich, daß Sie den entscheidenden Kampf gegen die MdI begonnen hatten.“

„Der zunehmende Funkverkehr hatte auch auf mehrere Duplo-Flotten zurückgehen können“ sagte Atlan. Obwohl er sich über seine Gefühle gegenüber dieser Frau im klaren war, blieb er mißtrauisch. Wollte sie nur mit ihm kokettieren? Er wünschte, er hätte gewußt, was sich hinter ihrer schönen Stirn abspielte. Vielleicht war sie tatsächlich nur gekommen, um ihn wiederzusehen, dachte er voller Hoffnung.

„Wollen Sie mich verhöhnen?“ fragte sie. „oder fürchten Sie, eine Frau könnte der Solaren Flotte gefährlich werden?“

„Das könnte sie schon“, bemerkte Alurin halblaut. „In mancher Beziehung ist sie explosiver als eine Bombe.“

Einige Männer lachten. Atlan fühlte, wie ihm die Rote ins Gesicht stieg.

„Ich muß Sie zurückschicken!“ sagte er scharf.

Er sah, wie sie die Lippen zusammenpreßte. Sie schien zornig zu sein. Erstaunlich dachte er bewundernd. So sieht sie noch viel schöner aus.

„Ihr Krieg interessiert mich nicht“ sagte sie. „Es ist mir auch egal, wenn Sie die Welten der Tefroder an die Maahks verschachern. Aber ich dachte, einige Geheiminformationen über Tamanium würden Sie interessieren.“

„Was sind das für Informationen.“

Sie wölbte die Augenbrauen. „Sind Sie wirklich so naiv, daß Sie glauben, ich würde Sie über meine Kenntnisse unterrichten, wenn uns die halbe terranische Flotte hören kann?“

„Hm“, machte Atlan. „Ich setze mich Kritikern der Maahks aus wenn ich eine tefrodische Regierungschefin an Bord meines Schiffes nehme.“

Sie fragte ironisch: „Fürchten Sie die Kritik der Maahks?“

„Nicht mehr als den Ärger einer schönen Frau“, sagte Atlan. „Bleiben Sie mit Ihrem Schiff außerhalb des Sperrgürtels. Wir holen Sie mit der IMPERATOR ab. Das ist sicherer für Sie.“

„Einverstanden“, sagte sie. Ihr Bild verblaßte. Offenbar befürchtete sie, Atlan konnte es sich wieder anders überlegen und hatte aus diesem Grund sofort abgeschaltet.

Der Arkonide gab Alurin einen Wink. „Sie haben gehört, wie wir vorgehen, Oberst. Beginnen Sie mit dem Manöver.“

„Soll ich eine Nachricht an die CREST III durchgeben?“ erkundigte sich der Funker.

„Eine Nachricht?“ fragte Atlan erstaunt.

Der Funker runzelte die Stirn und senkte verlegen den Kopf. Dabei, so gestand sich Atlan ein, hatte der Mann nur an das Nächstliegende gedacht. Atlan wußte jedoch, daß Perry Rhodan ihn nicht unterstützt hätte. Vermutlich hätte der Großadministrator sogar verlangt, daß Mirona Thetin sofort zurückgeschickt wurde. Bei der augenblicklichen Lage wollte es der Arkonide nicht auf eine Kraftprobe mit seinem Freund ankommen lassen. Wenn die Tefroder einmal an Bord war, konnte man Rhodan noch immer über alle Einzelheiten informieren.

Die IMPERATOR scherte aus dem Verband der Wachtschiffe aus. Das Luum-System, in erster Linie der Planet Tamanium, wurde von Schiffen des Solaren Imperiums, der Posbis und der Maahks abgesichert. Die Befürchtungen Perry Rhodans, daß der Planet Tamanium zu einer zweiten Sonne werden könnte, hatten sich bisher nicht bestätigt. Trotzdem hatte der Terraner, nicht zuletzt wegen der Wünsche der Maahks, ein striktes Landeverbot verhängt. Am 24. Februar des Jahres 2406 befand sich kein einziges Schiff auf der Oberfläche des Zentralplaneten der MdI. Sämtliche Posbikommandos, Einsatztruppen und Kampfroboter waren zurückgezogen worden. Lediglich auf dem dritten Planeten des Luum-Systems waren die Maahks damit beschäftigt, die letzten automatischen Geschützstellungen zu zerstören.

Im Grunde genommen waren die Schiffe nur noch in diesem Raumsektor, um das Ende von Tamanium abzuwarten. Trotz seines diplomatischen Geschicks war es Rhodan nicht gelungen, die Wasserstoff-Methan-Atmer zu wissenschaftlichen Untersuchungen des Zentralplaneten zu bewegen. Auch die Maahks warteten offenbar nur darauf, daß diese Welt explodierte.

Fast stündlich trafen Friedensangebote kleinerer Tefroderreiche ein. Die Maahks hatten bisher jedoch Verhandlungen abgelehnt. Sie wußten, daß sie sich jetzt endgültig ihren Lebensraum zurückerobern konnten. Deshalb ignorierten sie die Waffenstillstandsangebote der Tefroder. Eine Evakuierung der Tefroder in die Galaxis war ausgeschlossen. So stand Perry Rhodan vor großen politischen Schwierigkeiten.

Atlan wunderte sich nicht, daß ihm all diese Probleme mit einem Schlag zweitrangig erschienen. Seine Gedanken kreisten fast ausschließlich um die schöne Tefroderin. Insgeheim hoffte er, daß ihre Angaben nur ein Vorwand waren, um wieder mit ihm zusammenzutreffen. Er fragte sich, warum er in den letzten Wochen nicht selbst versucht hatte, Kontakt mit ihr aufzunehmen. Zwar hatte er oft an eine solche

Möglichkeit gedacht, aber er hatte unbewußt an einem Erfolg solcher Bemühungen gezweifelt.

„Ich gehe in den Hangar, um den Hohen Tamrat zu begrüßen“, sagte Atlan zu Alurin, als sich die IMPERATOR dem kleineren Schiff näher. Das Gesicht des Obersten blieb ausdruckslos. Nur seine Lippen zuckten verräterisch.

„Natürlich, Sir“, brummte er.

Atlan ertappte sich dabei, wie er glättend über seine Haare strich. Hastig ließ er den Arm sinken. Solche kleinen Eitelkeiten würden der Besatzung schnell verraten, was mit dem Lordadmiral los war. Wenn die Kolonialterraner und Umweltangepaßten es nicht längst schon wußten.

Atlan unterdrückte ein Lächeln. Er kam sich wie ein kleiner Junge vor, der irgendeinen Streich ausgeheckt hatte, von dem niemand etwas wissen durfte.

Als Atlan seinen Platz verließ, fühlte er Alurins Blicke auf sich ruhen. Er hatte den Eindruck, daß nicht nur Alurin, sondern alle Männer innerhalb der Zentrale ihn anstarrten, wie sie vielleicht ein achtbeiniges Monstrum betrachtet hätten. Hm, dachte er verwundert, vielleicht hielt man mich bisher für ein gefühlloses Wesen, in dessen Adern Eiswasser fließt.

Er würde diesen Burschen das Gegenteil beweisen. Um diese Frau würden ihn die Männer beneiden. Sein Herzschlag beschleunigte sich, als er den Antigravschacht betrat und in den Hangar schwebte. Er fühlte sich auf angenehme Weise beschwingt, er hatte Lust, irgendeine Dummheit zu begehen.

Er wußte genau, was das bedeutete, aber er ärgerte sich nicht länger darüber. Sie war gekommen, um mit ihm zu sprechen. Sie hatte nicht nach Perry Rhodan verlangt, sondern nach ihm. Ein gutes Zeichen, dachte er stolz Immerhin, überlegte er, war er ein gut aussehender Mann. Nicht nur, das er besaß auch Intelligenz und bekleidete eine führende Stellung in einem gewaltigen Imperium. Außerdem trug er einen Zellaktivator. Atlans Gesicht verzog sich unwillig. Jetzt wollte er nicht daran denken, daß diese Frau allmählich altern und ihre Schönheit verlieren würde, während er ...

„Zum Teufel damit!“ stieß er hervor. Unwillkürlich hatte er die uralte terranische Verwünschung ausgesprochen, so daß der Hangartechniker, der ihn am Ausgang des Antigravschachts erwartete, verwundert zusammenzuckte.

„Ist irgend etwas, Sir?“ fragte der Mann besorgt.

Atlan schlug dem überraschten Mann fest auf die Schulter. „Was soll sein?“ erkundigte er sich fröhlich. „Ich erwarte Besuch, das wissen Sie doch.“

„Ja ja“ stammelte der Techniker verwirrt. Atlan beobachtete, wie der Mann mit einem anderen

Techniker einen schnellen Blick wechselte.

„Wir werden das tefrodische Schiff in wenigen Minuten einschleusen. Sir“, teilte man ihm mit.

Atlan begab sich in den Kontrollstand. Er war so aufgeregt, daß es ihn nicht an einem Platz hielt. Er ging in dem kleinen Raum, der zum Hangar gehörte, unruhig auf und ab. Ich möchte wissen, wie alt Mirona ist, dachte er.

Das Einschleusmanöver schien ihm unerträglich lange zu dauern. Längst hatte er vergessen, was er ihr bei der Begrüßung sagen wollte. Als das kleine Raumschiff endlich fest im Hangar verankert war, verließ Atlan den Kontrollraum. Die Schleuse des tefrodischen Schiffes öffnete sich.

Mirona Thetin trug einen enganliegenden Schutzanzug, dessen Material in verschiedenen Farben schillerte. Sie hatte ihr langes Haar hochgesteckt, damit sie einen Helm aufsetzen konnte. Mit einem Sprung verließ sie die Schleuse. Ihre Bewegungen wirkten geschmeidig und kraftvoll. Als sie Atlan auf sich zu kommen sah, warf sie den Kopf leicht zurück. Ihr Mund öffnete sich, aber sie lächelte nicht. Ihre Augen waren wachsam.

Atlan fühlte, wie ihn die persönliche Ausstrahlung dieser Frau sofort in seinen Bann zog. Er wehrte sich nicht dagegen. Einen Schritt vor ihr blieb er stehen.

„Willkommen an Bord der IMPERATOR“ sagte er.

Gegen seinen Willen hatte seine Stimme unfreundlich geklungen unbewußt hatte er eine Verteidigungsstellung eingenommen. Mirona Thetin kam auf ihn zu und berührte ihn leicht am Arm.

„Hallo, Admiral“, sagte sie.

„Ich bringe Sie in die Zentrale“, erbot er sich. „Dort können wir uns unterhalten.“

Sie benutzte ein eigenartiges, fast herbes Parfum. Der Schutzanzug raschelte, als sie sich Atlan mit einem Ruck zuwandte.

„Ich glaube nicht, daß die Zentrale der richtige Platz ist“, sagte sie. „Ich bin gekommen, um Sie zu überreden daß Sie sich mit mir auf Tamanium absetzen lassen. Auf dieser Welt existieren Daten über Waffen und Maschinen, die alles in den Schatten stellen, was uns bekannt ist.“

„Woher besitzen Sie diese Informationen?“ fragte Atlan.

„Ich bin Archäologin und Ethnologin.“ erinnerte sie ihn. „Sie wissen daß ich gute Kenntnisse von der lemurischen Frühgeschichte habe. Ich habe in den Archiven meiner Vorfahren Hinweise gefunden, die mich vermuten lassen, daß auf Tamanium eine Positronik mit großen Wissensspeichern existiert.“

Atlan wich ihren Blicken aus.

„Nun gut“, sagte er widerstrebend. „Ich bringe Sie in den Mannschaftsraum. In der Kantine können wir uns ungestört unterhalten.“

Plötzlich kam ihr Gesicht dem seinen ganz nah. Er spürte ihren Atem.

„Glauben Sie nicht, daß ich nur wegen meiner Forschungsarbeiten gekommen bin“, murmelte sie.

Atlan stand wie erstarrt. Er brachte ein verunglücktes Lächeln zustande. Mit einem Ruck wandte sie sich von ihm ab.

„oh!“ sagte sie erbittert. „Sie sind auch nur ein Soldat. Manchmal dachte ich an Sie, dann schienen Sie mir ein ungewöhnlicher Mann zu sein. Jetzt aber, da ich vor Ihnen stehe, verdrängt die Wirklichkeit meine Phantasiegestalt.“

„Ich werde mich bemühen, in Zukunft dieser Phantasiegestalt näherzukommen“, versprach Atlan lächelnd. „Trotzdem sollten wir jetzt gehen. Die Techniker beobachten uns.“

„Ich tue, was mir gefällt“, sagte sie. „Daran werden Sie sich gewöhnen müssen.“

„Jetzt waren Sie ein gewaltiges Stück von der Phantasiegestalt entfernt, die ich mir von Ihnen erdacht habe“, sagte Atlan.

Sie senkte den Kopf und lachte. „Diese Lektion habe ich verdient, Admiral oder legen Sie Wert darauf, Lordadmiral genannt zu werden?“

„Ich bin auch nur ein Soldat“, zitierte Atlan. „Nennen Sie mich, wie es Ihnen beliebt.“

Sie warf ihm einen schnellen Blick zu. „Ich fürchte, wir reden eine Menge Unsinn, Admiral.“

Sie verließen den Hangar. Obwohl Mirona Thetin flache Stiefel trug, war sie fast so groß wie der Arkonide. Atlan fühlte, wie die Spannung unter der er seit der Ankunft dieser Frau gestanden hatte, allmählich nachließ. Sie hatte zwar angedeutet, daß sie auch seinetwegen gekommen war, aber es war durchaus möglich, daß es ihr Spaß machte, einen der wichtigsten Männer des Solaren Imperiums zum Narren zu halten.

In der Kantine trafen sie auf den rotbärtigen Koch der IMPERATOR. Er war damit beschäftigt, aus einer synthetischen Masse Fleischklößchen herzustellen.

Als Atlan und die Tefroderin eintraten, blickte der Mann nur kurz auf und vertiefte sich dann wieder in seine Arbeit. Atlan fragte sich ärgerlich, warum dieser rotbärtige Riese nicht in der kleinen Kombüse arbeiten konnte. M'glih war ein Umweltangepaßter von Darschong. Er besaß die einzigartige Fähigkeit, aus Nahrungskonzentraten und Syntho-Masse wohlschmeckende Mahlzeiten zu bereiten.

M'glih wühlte mit seinen gewaltigen Händen in der farblosen Masse herum und gab ab und zu einen Grunzlaut von sich.

„M'glih.“ sagte Atlan behutsam.

Der Koch blickte auf. Seine dichten Augenbrauen zogen sich zusammen. Seine Arme steckten im Topf, als wären sie einbetoniert.

„Sir?“ grollte der Mann von Darschong. Wenn er Mirona Thetin überhaupt wahrnahm, dann ließen ihn ihre Reize völlig kalt. Links und rechts von M'glih lagen auf mehreren Brettchen die Fleischklößchen.

„Würden Sie uns bitte allein lassen. M'glih?“ fragte Atlan.

M'glih blinzelte verwirrt, als könnte er nicht begreifen, daß es irgend etwas in diesem Universum gab, was wichtiger als die Herstellung von Fleischklößchen war.

„Ich höre überhaupt nicht zu. Sir“ versicherte der Koch. „Ich bin sozusagen überhaupt nicht vorhanden.“

Atlan warf seiner Begleiterin einen verzweifelten Blick zu. Köche waren besondere Menschen. Sie hatten ihre eigene Auffassung von Disziplin.

„Vielleicht können Sie die Produktion der Klößchen in die Kombüse verlegen“, schlug Atlan vor.

„In der Kombüse ist es zu warm.“ erklärte M'glih widerwillig. „Die Klößchen fallen mir dort zusammen.“

„Dann“, sagte Atlan verzweifelt. „unterbrechen Sie eben die Produktion für eine Weile und kommen wieder, wenn wir fertig sind.“

M'glih dachte über den Vorschlag nach und schüttelte schließlich entschieden den Kopf.

„Das geht nicht. Sir“, sagte er bedauernd. „Der Teig muß ständig geknetet werden, sonst wird er zu fest.“

Atlan holte tief Luft. „M'glih.“ begann er erneut. „Ich möchte mich mit dieser Dame hier ungestört unterhalten. Ich befehle Ihnen, die Kantine sofort zu räumen.“

M'glih räusperte sich unbeeindruckt und fuhr fort, den Teig zu kneten.

„Die Versorgung der Besatzung ist des Kochs höchste Pflicht“, zitierte er. „Handbuch für Köche der Flotte. Seite achtzehn, Spalte drei, Sir.“

„Dann wird ein Teil der Besatzung eben auf Fleischklößchen verzichten.“ sagte Atlan wütend.

„Aus psychologischen Gründen hat der Koch auf eine gerechte Verteilung der zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel zu achten.“ erwiderte M'glih. „Auch zwischen Offizieren und einfachen Mannschaftsgraden darf kein Unterschied gemacht werden. Handbuch für Köche der Flotte. Seite dreiundzwanzig, Spalte zwölf.“

„Ich weiß nicht, wer dieses widerliche Buch geschrieben hat.“ seufzte der Arkonide. „Aber Sie können diese Klößchen auch in der Kombüse machen. Es ist schließlich gleichgültig, ob sie zusammenfallen oder nicht. Ich bin überzeugt, daß kein Besatzungsmitglied etwas davon merkt, wenn sein Klößchen weniger schön ist als das des Nebenmanns.“

M'glih schüttelte den Kopf. „Es erhöht die Moral der Besatzung, wenn die Nahrungsmittel in einer den Augen ansprechenden Aufmachung gereicht werden.“ belehrte er Atlan. „Handbuch für Kö ...“

Atlan ergriff ein Fleischklößchen und warf es nach M'glih. Der Koch ergriff seine Utensilien und flüchtete in die Kombüse. Atlan hörte ihn fluchen.

Mirona Thetin lachte. „Ich freue mich, daß Sie Sinn für Humor haben, Admiral“, sagte sie.

M'glih klappte die Durchreiche zur Kombüse auf und wedelte mit einem Handtuch.

„Ich bitte um Genehmigung, die zurückgelassenen Klößchen abholen zu dürfen!“ rief er.

Mirona Thetin brachte sie ihm. Als sie zurückkam, war ihr Gesicht hochrot. Einer ihrer Arme war mit Syntho-Masse verschmiert.

„Der unverschämte Kerl hat versucht, mich zu umarmen“, sagte sie empört.

„Er ist von Darschong“, erklärte Atlan. „Dort gilt eine Umarmung als Zeichen der Dankbarkeit. Er hat sich wahrscheinlich überhaupt nichts dabei gedacht.“

Sie blitzte ihn an. „Dem Ausdruck seiner Augen nach zu schließen, hat er sich eine ganze Menge gedacht“ fauchte sie.

„Wenn Sie zornig sind, gefallen Sie mir noch besser“, sagte Atlan.

„Ich weiß, daß ich schön bin“, entgegnete sie selbstbewußt. „Ich habe es bereits von einigen hundert Männern gehört, die alle dachten, sie könnten die Macht im Sulvy-System mit mir teilen.“

„Ich habe keinerlei Ambitionen was Ihre politische Macht betrifft“ versicherte Atlan. „Mein Interesse gilt lediglich der Frau Mirona.“

Ihr Zorn verflog. Sie lächelte sanft „Fürchten Sie nicht, daß es umgekehrt sein konnte?“ wollte sie wissen. „Nehmen Sie nicht an, daß ich daran interessiert bin, von Ihrer Macht zu profitieren?“

„Es wäre mir gleichgültig“, sagte Atlan leise.

Sie kam mit raschen Bewegungen auf ihn zu.

„Sir!“ brüllte M'glih in diesem Augenblick von der Kombüsentür aus. „Kommen Sie her und sehen Sie sich die Katastrophe an.“

Es fiel Atlan schwer, seine Blicke von der Tefroderin zu lösen.

„Ich werde einmal nachsehen, was er will“, sagte er unsicher. „Dann unterhalten wir uns über Ihre Pläne.“

Ihr Lächeln, das eben noch ein Versprechen auszudrücken schien wurde! unergründlich. Sie zog einen Stuhl heran und ließ sich darauf nieder. Vielleicht war es gerade das sphinxhafte Wesen dieser Frau, was ihn anzog, überlegte Atlan, als er zu M'glih ging.

Der Koch malträtierte seinen kupferroten Bart mit beiden Händen. Atlan warf einen Blick in die Kombüse. Die Klößchen waren zusammengefallen.



„Ein altes Sprichwort sagt, daß eine Frau in einer Schiffskombüse nur Unglück bringt“, bemerkte M'g'lih traurig.

„Das ist aber ein seltsames Sprichwort“, sagte Atlan. „Ich habe es noch nie gehört.“

„Kein Wunder“, sagte der Koch grimmig. „Es ist ja auch von mir.“

## 2.

Atlan schaltete den Interkom ein. Er warf Mirona Thetin einen zögernden Blick zu. Sie tat nichts, um ihn zu einem Gespräch mit Alurin zu ermuntern. Sie hatte ihm berichtet was sie von der Geheimpositronik auf Tamanium wußte. Wenn ihre Informationen stimmten, was der Arkonide nicht bezweifelte, dann gab es auf dem Zentralplaneten der Mdl eine unerschöpfliche Quelle wichtiger technischer Daten.

Atlan wußte, daß Rhodan niemals das Landeverbot aufheben würde. Er wollte das Bündnis mit den Maahks nicht gefährden. Auch die Aussicht auf das einzigartige Wissensgut der alten Lemurer wurde ihn in seiner Ansicht nicht schwankend machen.

Atlan hatte sich entschlossen, mit der Tefroderin heimlich auf Tamanium zu landen. Dazu brauchte er jedoch die Unterstützung der USO-Leute. Mirona Thetin hatte zwar vorgeschlagen, niemand in ihre Pläne einzuweihen, doch als Atlan ihr klargemacht hatte, daß sie ohne Hilfe kein Beiboot landen konnten, hatte sie nachgegeben. Der Sperrgürtel um Tamanium war zu dicht, als daß man ihn auf normalem Weg hatte überwinden können.

Atlan gab sich einen Ruck. Warum sollte das Wissen der Altlemurer in einem Atombrand vergehen. Später wurde Rhodan dem Arkoniden dankbar sein, daß er sich im entscheidenden Augenblick über die bestehenden Verbote hinweggesetzt hatte.

„Hier spricht Atlan“. sagte Atlan.

„Oberst Alurin bitte in die Kantine.“

Alurins Antwort erfolgte sofort. „Ich komme, Sir!“

Atlan schaltete aus und ließ sich auf einem Stuhl neben der Tefroderin nieder. In der Kombüse hörten sie M'g'lih rumoren.

„Alurin wird nicht begeistert sein, wenn er hört, was wir vorhaben“ sagte Atlan nachdenklich.

„Sie sind Lordadmiral.“ sagte sie verständnislos. „Ihre Männer müssen tun, was Sie von Ihnen verlangen.“

„Ich bin kein Diktator“ erwiderte er heftig ... „Meine Männer sind es gewohnt, ihre Meinung zu sagen. Das wird Alurin zweifellos tun. Natürlich wird er meinen Wünschen entsprechen.“

Als Oberst Alurin die Kantine betrat verbeugte er sich vor Mirona Thetin. Sein Gesicht blieb jedoch ernst. Er schien zu ahnen, daß man ihn wegen

wichtiger Dinge gerufen hatte.

„Nehmen Sie Platz, Oberst.“ forderte Atlan den Kommandanten auf.

Alurin kam der Aufforderung umständlich nach. Er warf Mirona Thetin scheue Blicke zu. Seine Hände zupften nervös an den Verschlüssen der Uniform. Atlan blickte die Reihe der verschiedenartig geformten Stühle entlang. An Bord eines USO-Schiffes gab es Umweltangepaßte von den verschiedensten Planeten. Sie konnten nicht alle auf gleichen Stühlen sitzen.

Der Arkonide konzentrierte seine Aufmerksamkeit wieder auf den Obersten, „Sie kennen die augenblickliche Situation“ begann Atlan. „Die Maahks setzten uns unter Druck, damit wir kein Schiff auf Tamanium landen. Perry Rhodan hat sich nach den Wünschen unserer Verbündeten gerichtet und ein Landeverbot verhängt.“

Alurin starrte auf seine breiten Fingernägel. „Das ist mir alles hinreichend bekannt. Sir“ sagte er.

„Was halten Sie davon, wenn wir trotzdem eine Landung riskieren?“ fragte Atlan ruhig.

„Die IMPERATOR wird ...“ begann Alurin heftig.

Atlan hob abwehrend beide Arme. „Niemand spricht von der IMPERATOR“ unterbrach er Alurin. „Ich weiß, daß wir ein so großes Schiff niemals durchbringen. Aber Sie können mir helfen, einen Moskito-Jäger auf Tamanium zu landen.“

„Mit welcher Besatzung. Lordadmiral?“

„An Bord des Jägers werden der hohe Tamrat vom Sulvy-System und ich sein, Oberst“ erwiderte Atlan.

„Sie wollen, daß wir mit der IMPERATOR ein Ablenkungsmanöver beginnen, sobald der Moskito-Jäger ausgeschleust ist?“ fragte Alurin.

„Ich sehe. Sie haben verstanden, Oberst. Wir werden uns über die Einzelheiten noch unterhalten. Sollte es sich als notwendig erweisen, werden sich an diesem Manöver weitere USO-Schiffe beteiligen.“

„Sie riskieren viel. Sir“ meinte Alurin gedehnt.

„Die Unterlagen, die wir auf Tamanium bekommen, sind das Risiko wert“ antwortete der Arkonide. Und diese Frau ist es wert, fügte er in Gedanken hinzu. Er sah, wie Alurin der Tefroderin einen kurzen Blick zuwarf.

„Warum sind Sie daran interessiert, daß uns diese Unterlagen in die Hände fallen. Madam?“ fragte er.

„Sie sind sehr mißtrauisch, Oberst“, stellte Mirona Thetin fest. „Würden Sie es glauben, daß persönliche Gründe mich zu diesem Schritt bewogen haben?“

Alurin erhob sich und verbeugte sich förmlich. „Sie sind eine überaus kluge und schöne Frau“, sagte er ruhig. „Ich wünsche Lordadmiral Atlan und Ihnen viel Erfolg bei dem geplanten Unternehmen.“

Er wandte sich abrupt ab und ging davon. Mirona Thetin atmete heftig.

„Er ist ein unverschämter Bursche“, sagte sie

zornig. „Da jedoch der Koch an Bord dieses Schiffes bereits unglaubliche Rechte besitzt, wundert mich die Haltung des Kommandanten nicht.“

„Allmählich habe ich mich daran gewöhnt“, sagte Atlan. „Wenn auch an Bord der USO-Schiffe fast nur Umweltangepaßte und Kolonialterraner leben, so sind sie ihrer Mentalität nach doch Terraner geblieben.“

„Das klingt beinahe wie eine Lobeshymne. Haben Sie nie versucht, diesen Barbaren Gehorsam beizubringen?“

„Sie würden sich dagegen wehren.“

„Was sind Sie nur für ein Mann daß Sie unter solchen Menschen leben können?“ fragte sie verwundert. Er hörte den gutmütigen Spott aus ihrer Stimme heraus. Sie lächelten sich an, und da war ein unausgesprochenes Verständnis füreinander. Atlan hatte das Gefühl, daß ihm diese Frau in manchen Dingen sehr ähnlich war. Er fragte sich, wie das möglich war. Sie war eine Sterbliche und er der „Einsame der Zeit“.

„Ich glaube, ich habe immer auf eine Frau wie Sie gewartet, Mirona“ sagte Atlan. „Aber im Grunde genommen habe ich nie geglaubt, daß sie auftauchen würde.“

Es war, als fiele ein Schatten auf ihr Gesicht. „Sie irren sich“, sagte sie schnell. „Ich bin nicht diese Frau.“

„Wovor haben Sie Angst?“ erkundigte er sich. „Sie haben doch vor irgend etwas Angst?“

Sie nickte, aber sie antwortete nicht. Er trat auf sie zu und strich leicht über ihr Haar.

„Manchmal sind es die schönen Dinge, die man fürchtet“, sagte er leise. „Man glaubt, daß es gefährlich sein könnte, zuviel Glück zu haben. Je höher man oben steht, desto grausamer erscheint der Sturz in die Tiefe.“

Sie umklammerte seine Hände. „Vielleicht habe ich wirklich Angst vor dem Glück, Admiral“, sagte sie.

\*

Atlan wandte den Kopf und beobachtete, wie Mirona Thetin auf dem hinteren Sitz des Moskito-Jägers Platz nahm. Wedabyrd Amon, der rumalische Techniker, stand auf den Obersten Stufen der kleinen Leichtmetalleiter und blickte ins Innere des Jägers. Mit offensichtlichem Wohlgefallen musterte der hagere Kolonialterraner die Tefroderin. „Wenn Sie Ihre Blicke losreißen können, lösen Sie bitte die Halterungen, Amon“, sagte Atlan.

Wedabyrd Amons faltiges Gesicht, das eine Farbe wie Wüstensand hatte, verzog sich zu einem Grinsen. Er kletterte die Leiter hinab und gab Handzeichen zum Kontrollstand des Hangars.

„Sie brauchen Ihren Helm nicht aufzusetzen“, sagte Atlan zu Mirona Thetin.

„Ich bin aufgeregt wie ein kleines Kind“, sagte sie. „Glauben Sie, daß unser Plan funktionieren wird?“

„Natürlich“, versicherte Atlan. „Alurin wird mit der IMPERATOR zu einem verrückten Manöver starten. Sämtliche Beobachtungsgeräte der anderen Schiffe werden auf die IMPERATOR gerichtet sein.“

„Kanzel schließen, Sir!“ schrie Wedabyrd Amon. „Halterungen sind gelöst.“

„Was für ein schrecklicher Mann“, sagte Mirona und schüttelte sich. „Er sieht aus wie eine gelbe Spinne, aber seine Stimme könnte wahrscheinlich ein Hochleistungstriebwerk übertönen.“

„Amon ist unser bester Hangartechniker“, sagte Atlan. „Er hat schon die unwahrscheinlichsten Einschleusmanöver geleitet.“

Atlan sah, wie Amon sich in den Kontrollstand zurückzog. Er gab ihnen ein Zeichen, daß alles in Ordnung war. Gleich darauf horten sie seine laute Stimme im Empfänger des Normalfunks.

„Schleuse wird geöffnet, Sir!“ rief er.

„Danke, Amon. Wir starten jetzt.“

„Viel Glück, Lordadmiral. Übrigens, wir beneiden Sie alle um Ihre Begleiterin, Sir.“

„Ihr verdammten Halunken!“ sagte Atlan. „Richtet eure Augen in Zukunft auf die Kontrollen.“

Ein allgemeines Gelächter war die Antwort. Amons brüllendes Lachen übertönte die Stimmen der anderen. Dann brach die Verbindung ab, und der Jäger glitt aus der Schleuse in den Weltraum hinaus.

„Wir werden einen Augenblick im Ortungsbereich der IMPERATOR bleiben.“ erklärte Atlan seiner Begleiterin. „Sobald Alurin mit höchster Beschleunigung losfliegt, können wir sicher sein, daß wir unbeobachtet sind.“

Mit wenigen Griffen schaltete Atlan die Ortungskontrollen ein. Bildschirme und Oszillographen zeigten eine Vielzahl von Raumschiffen in unmittelbarer Nähe des Moskito-Jägers. Die Intensität der Ausstrahlungen wurde jedoch fast vollständig von den Impulsen der IMPERATOR überlagert. Atlan korrigierte den Kurs des kleinen Schiffes.

„So“, sagte er und lehnte sich zufrieden zurück. „Jetzt brauchen wir nur noch darauf zu warten, daß das USO-Schlachtschiff losfliegt.“

Er spürte Mironas Blicke in seinem Nacken.

„Wo stehen die Schiffe der Maahks?“ erkundigte sie sich.

Er ließ die entsprechenden Sektoren auf dem Bildschirm der Hyperortung aufflammen. „Hier“, sagte er. „Hier und hier. Zum Glück haben unsere Verbündeten nicht darauf bestanden, ihre Schiffe über den gesamten Sperrgürtel zu verteilen. Die Verbände der Maahks haben sich in drei große



Gruppen aufgeteilt, die innerhalb des Luum-Systems ein gleichschenkliges Dreieck bilden. Es entspricht der Mentalität der Maahks, immer in möglichst großer Anzahl zusammenzubleiben. Das ist ein Glück für uns.“ Atlan ließ einen Ausschnitt des Bildschirms aufleuchten. Die Wiedergabe zeigte den freien Raum zwischen zwei Maahk-Verbänden.

„Hier werden wir durchstoßen“, erläuterte er. „Alurin wird sein Schiff an dieser Stelle“, wieder flammte der betreffende Ausschnitt auf, „durch den Sperrgürtel steuern. Die Maahks werden an eine Landung glauben, aber Alurin wird ihren Protesten zuvorkommen und dorthin wieder zurückkehren, wo die Maahks ihn sofort erreichen können. Das wird unsere Freunde beruhigen.“

„Was geschieht, wenn die Methans unseren Trick durchschauen?“ erkundigte sich Mirona Thetin.

„Dann wird Alurin erklären, daß er ein unbemanntes Forschungsschiff ausgesetzt hat, das einige Gesteinsproben auf Tamanium abholen soll“, sagte Atlan. „Das würde das Manöver der IMPERATOR hinreichend erklären. Die Maahks würden zwar mißtrauisch bleiben, aber sie könnten nichts beweisen. Sie würden auch nicht riskieren, ihrerseits Landungsboote auszuschleusen, weil sie dann damit rechnen müßten, daß Perry Rhodan das Landungsverbot sofort aufhebt.“

„Sie denken wohl an alles?“

„Ich gebe mir Mühe. Außerdem war die Landung auf Tamanium Ihr Vorschlag, Mirona.“

Sie antwortete nicht, weil sie sah wie er sich nach vorn beugte und die Steuerung umklammerte. Der große helle Fleck auf dem Bildschirm, der die IMPERATOR war, wanderte mit großer Geschwindigkeit nach links.

„Ich beschleunige jetzt“, sagte Atlan. „Es wird am besten sein, wenn wir uns um die anderen Schiffe nicht mehr kümmern. Jetzt interessiert uns nur noch Tamanium.“

Er nahm einige Schaltungen vor. Ein Teil des Bildschirms wurde jetzt vom Zentralplaneten der MdI ausgefüllt.

„Sobald wir gelandet sind, schalten wir unsere Schutzschirme ein“, sagte Atlan. „Vergessen Sie nicht, daß viele der erwachten Ungeheuer aus dem Museum der Meister der Insel noch am Leben sind.“

Er hörte, wie sie gegen die Waffentasche an ihrem Gürtel klopfte.

„Ich bin auf alles vorbereitet“, erwiderte sie.

Auf dem Bildschirm sah Tamanium wie ein unbewohnter Planet aus; denn die wenigen Gebäude, die es auf der Oberfläche gab, waren gut getarnt. Mirona Thetin hatte dem Arkoniden die Stelle beschrieben, an der er landen mußte. Sie lag nur wenige Kilometer von dem unterirdischen Museum entfernt. Hier befand sich auch ein großer Teil der

wichtigen Anlagen. Es erschien Atlan logisch, daß die Geheimposi-tronik in diesem Gebiet errichtet worden war.

Die Funkanlage des kleinen Raumschiffs war eingeschaltet. Mirona Thetin und ihr arkonidischer Begleiter konnten hören, wie der Funkverkehr nach Alurins Manöver augenblicklich zunahm. Mehrere Sendungen waren in einem unbekannten Kode abgefaßt. Das war ein sicheres Zeichen, daß die Maahks sich untereinander verständigten.

Dann jedoch, als die IMPERATOR in den Sperrgürtel zurückkehrte flauten die Funkimpulse ab. Der Moskito-Jäger flog bereits in den äußeren Schichten der Atmosphäre. Eine Entdeckung war jetzt so gut wie ausgeschlossen. Trotzdem beeilte sich Atlan mit dem Landemanöver. Das Kleinstraumschiff raste über einen riesigen Krater hinweg. Während des Kampfes um den Zentralplaneten war es zu heftigen Explosionen gekommen. Viele Eingänge zu den unterirdischen Anlagen waren verschüttet.

Atlan landete den Moskito-Jäger am Rande eines ausgedehnten Waldes. Im Freien herrschte nur schwache Radioaktivität. Es war später Nachmittag. Atlan nahm noch einige Messungen vor, dann öffnete er die Kancel.

„Wir können aussteigen“, sagte er.

Er erhielt keine Antwort. Er blickte zurück. Die Tefroderin kauerte auf ihrem Sitz und blickte zum Waldrand hinüber.

„Warum so nachdenklich?“ erkundigte sich Atlan. „Niemand hat unsere Landung bemerkt. Wir können uns ungestört auf die Suche machen.“

Sie streifte ihn mit ihren Armen als sie den Moskito-Jäger verließ. Ihre unmittelbare Nähe verwirrte ihn. Er mußte sich gewaltsam dazu zwingen, sie nicht an sich zu reißen. Er beobachtete, wie sie mit graziösen Bewegungen ins Freie kletterte. Er schaltete seinen Schutzschirm ein und folgte ihr. Ihr schwarzes Haar schimmerte metallisch im Licht der tiefstehenden Sonne. Sie beschattete ihr Gesicht mit einer Hand, um besser sehen zu können.

„Diese Stille macht mich nervös“, sagte sie. „Außerdem ist es ein komisches Gefühl, allein mit Ihnen auf diesem Planeten zu sein, Admiral.“

Auf Tamanium war es tatsächlich ungewöhnlich still. Atlan konnte das Flirren der Blätter im leichten Wind hören. Irgendwo knackte es im Unterholz. Ein Schwarm goldgelber Insekten schwirrte vorüber. Der Boden war von einem moosartigen Pflanzenteppich bedeckt.

Auf den ersten Blick wirkte Tamanium wie ein Planet, auf dem man seinen Urlaub verbringen konnte. Unter der Oberfläche jedoch herrschte Chaos. Atlan hörte, wie die Tefroderin tief die warme Luft einatmete.

„Das ist eine Welt, nach der man sich sehnen könnte, wenn man jahrelang auf einem industrialisierten Planeten gelebt hat, zwischen Fabriken Häuserschluchten und dem Verkehrsgewühl der Großstädte“, sagte sie. „Ich hätte nicht geglaubt, daß die Meister der Insel soviel Schönheitsempfinden besitzen, um eine solche Welt auszuwählen.“

„Man lernt seine Gegner nie richtig kennen“, meinte Atlan.

Sie machte ein paar übermütige Sprünge und winkte Atlan zu. Ihr Haar flog, als sie den Kopf zurückwarf. Atlan spürte, wie seine Leidenschaft für diese Frau seine Gedanken umnebelte. Er rannte ihr nach. Sie schlug einen Haken und entkam seinen Händen. Atlan errötete, als er daran dachte, daß er sich kindisch benahm.

Mirona Thetin war ein paar Schritte von ihm entfernt stehengeblieben. Sie atmete schwer.

„Nun los, Admiral“, lachte sie herausfordernd. „Bringen Sie Ihre langen Beine in Schwung.“

Er ging langsam auf sie zu. Sie blieb stehen und beobachtete ihn mit zur Seite gelegtem Kopf. Als er sie umarmte, wehrte sie sich nicht, aber sie schaute ihn mit einem Blick an, der ihn veranlaßte, sie wieder freizugeben.

„Ich habe ein komisches Gefühl“, sagte sie. „Es ist, als würde uns jemand beobachten.“

„Unsinn“, sagte er rauh. „Niemand ist hier.“

„Ich weiß. Trotzdem schlage ich vor, daß wir einen Eingang in die unterirdischen Anlagen suchen. Unter der Oberfläche werde ich mich sicherer fühlen.“ Sie ergriff seine Hand und zog ihn mit sich. Er folgte ihr widerstrebend. Er wurde nicht klug aus dieser Frau. Sie schien eigenartigen Stimmungen unterworfen zu sein. Man wußte nie, wie sie sich im nächsten Augenblick verhalten würde.

Im Wald stießen sie auf ein flaches Gebäude, das die Form eines gleichschenkligen Dreiecks hatte. Der Eingang war mit bizarren Metallfiguren umstellt. Atlan und die Tefroderin mußten sich bücken, um ins Innere des Gebäudes zu gelangen.

Durch das Kunststoffdach fiel genügend Licht, so daß der Arkonide die Einrichtung sehen konnte.

„Eine Bibliothek“, sagte er zu Mirona Thetin. „Überall sind Regale mit Mikroskopen und Filmkassetten.“

Um einen nierenförmigen Tisch waren mehrere unbequem aussehende Sessel gruppiert. In die Tischplatte waren Bilder eingelassen, die Motive einer Jagd auf ein saurierähnliches Tier zeigten.

Mirona Thetin öffnete ihre Gürteltasche und zog einen Plan heraus. Sie deutete auf einen blauen Punkt, der in der Mitte der Karte eingezeichnet war.

„Das ist die Bibliothek“, erklärte sie ihrem Begleiter. „Von hier aus können wir in die Station unter der Oberfläche eindringen. Durch mehrere

Gänge und Hallen gelangen wir dann in den kleinen Raum, wo die Geheimposi-tronik aufgestellt ist.“

„Wir kommen in gefährliche Nähe des unterirdischen Museums“, sagte Atlan. „Wahrscheinlich haben sich die erwachten Tiere in mehreren Räumen verteilt.“

Sie lächelte spöttisch. „Wir haben unsere Waffen, Admiral. Außerdem traue ich Ihnen zu, jedes Problem zu meistern.“

Er zuckte mit den Schultern. Er half der Tefroderin, die Schaltanlage zu suchen, mit deren Hilfe sie den Zugang in die Tiefe öffnen konnten.

Mirona Thetin schien über gute Informationen zu verfügen, denn sie fand das Schaltbrett hinter einigen Filmkassetten.

„Treten Sie zur Seite“, forderte sie Atlan auf.

Der Arkonide stellte sich neben sie und sah zu, wie sie an den Schaltknöpfen manipulierte. Plötzlich glitt ein Teil des Bodens zur Seite. Ein beleuchteter Schacht von zehn Metern Durchmesser wurde sichtbar. Zweifellos handelte es sich um einen Antigravschacht, überlegte Atlan. Ein kleiner Lift war zusätzlich eingebaut.

„Man könnte glauben, sie wären schon einmal hier gewesen“, bemerkte Atlan.

„Wenn das ein Lob sein soll, dann ist es unverdient“, sagte sie. „Ich habe diesen alten Plan. Außerdem braucht man nur logisch zu denken.“

Sie traten nebeneinander an den Rand des Schachtes. Atlan warf einen Blick in die Tiefe. Brandgeruch stieg ihm in die Nase. Das Geräusch einer überbeanspruchten Maschine wurde hörbar.

„Ein Teil der Anlagen scheint noch zu funktionieren“, stellte Atlan fest. Er schaltete das Flugaggregat seines Schutzanzugs ein. „Verlassen wir uns besser nicht auf die Einrichtung der Lemurer.“

Mirona Thetin zeigte keine Furcht. Noch vor Atlan sprang sie in den Schacht und schwebte in die Tiefe. Der Arkonide folgte ihr. Sie kamen an mehreren Plattformen vorbei, die in Zwischenebenen mündeten. Die Tefroderin warf einen Blick auf ihren Plan. Als sie etwa tausend Meter tief ins Innere des Planeten eingedrungen waren, landete Mirona Thetin auf einer Plattform und winkte Atlan zu.

„Sehen Sie den Rauch?“ fragte sie und deutete in den Schacht.

Atlan nickte und schaute sich um.

„Dort unten scheint es zu brennen“, sagte sie. „Noch können die Frischluftgebläse den Qualm beseitigen. Ich weiß jedoch nicht, ob die automatischen Feuerlöschanlagen noch funktionsfähig sind.“

Wieder wunderte sich Atlan über ihre Kenntnisse. Der Höhe Tamrat vom Sulvy-System war eine erstaunliche Frau. Es fiel Atlan schwer, seine

Gedanken auf ihr eigentliches Ziel zu konzentrieren, solange die Tefroderin in seiner Nähe war. Er war sich nicht sicher, ob er sie liebte, aber er wurde magisch von ihr angezogen. Die Aura vollkommener Weiblichkeit, die diese Frau umgab, hatte ihr wahrscheinlich in der Vergangenheit oft geholfen, politische Gegner auszuschalten. Es war nur verständlich, daß Mirona Thetin in dem von ihr regierten System außerordentlich beliebt war.

„Woran denken Sie, Admiral?“ unterbrach ihre Stimme seine Gedanken.

„An Sie“, erwiderte er.

Sie faltete den Plan zusammen und schob ihn in die Gürteltasche zurück.

„Ich habe mich soeben entschlossen, die Suche nach der Geheimitronik aufzuschieben“, sagte sie.

Er starrte sie an. Die großen Scheinwerfer über der Plattform verliehen ihrem braunen Gesicht einen eigenartigen Reiz. Er sah, daß ihre Lippen bebten. Er machte einen Schritt auf sie zu.

„Warten Sie, Admiral!“ stieß sie hervor. „Hier gibt es bestimmt einen behaglichen Wohnraum. In dieser technisch perfekten Umgebung könnte ich Sie nicht küssen.“

Er folgte ihr von der Plattform in einen beleuchteten Gang. Überall standen Transportwagen und Roboter. Ausgedehnte Rohrleitungssysteme führten unter der Decke entlang. Das Summen unsichtbarer Maschinen vermischte sich mit dem Rauschen des Blutes in Atlans Ohren.

Ich bin ihr völlig verfallen, dachte er. Aber er empfand keine Bestürzung bei diesem Gedanken, eher eine gewisse Befriedigung. Es war ein Gefühl, das ihn gleichzeitig beschwingte und demütigte. Er nahm die Umgebung kaum wahr, denn seine Augen blieben ausschließlich auf die Tefroderin gerichtet.

Sie blieb stehen und stieß eine für auf.

„Ein Maschinenraum!“ sagte sie enttäuscht. „Wir suchen weiter.“

Sie bogen in einen kleineren Seitengang ein. Beim nächsten Versuch hatten sie mehr Glück. Sie betraten ein quadratisches Zimmer, dessen eine Wand aus einer simulierten Aussicht auf ein langgestrecktes Tal bestand. An einer anderen Wand stand ein gläserner Schrank mit eigenartig geformten Holzfiguren.

„Epoche des Kalgar-Evon.“ murmelte sie, als sie eine der Figuren vorsichtig berührte. „Wer immer das gesammelt hat, war ein Mensch mit Verständnis für die Kunst.“

Atlan stand inmitten des Raumes und sah zu, wie sie die Figuren bewunderte.

„Wir können sogar Musik machen.“ sagte sie erfreut und deutete auf zwei spulenförmige Behälter an den Wänden. „Ich glaube jedoch kaum, daß diese Art Musik Ihrem Geschmack entspricht, Admiral.“

Wie so oft, stand ihr Tun nicht mit ihren Worten

im Zusammenhang, denn noch während sie sprach, schaltete sie die Geräte ein. Eine schwermütige Melodie, gespielt von unbekannten Instrumenten, klang durch den Raum. An der Decke begannen Farbkreise im Takt der Musik zu rotieren.

„Ich bin nicht wegen dieser Geheimitronik gekommen“, sagte sie plötzlich und kam auf Atlan zu.

„Ich auch nicht“, sagte Atlan.

Die Musik trat in den Hintergrund, der Raum versank im Nichts.

Dann war nur noch sie da: Mirona Thetin, die Tefroderin.

\*

Das Glücksgefühl, das Atlan beim Erwachen empfand, wich der Bestürzung, als er feststellte, daß er sich nicht mehr bewegen konnte. Sein Körper war wie paralysiert. Er konnte sich nur noch unklar daran erinnern, warum er eingeschlafen war. Mirona hatte ihm etwas zum Trinken gebracht. Er erinnerte sich an ihr Lachen, als er das Glas mit einem Zug geleert hatte. Alles andere war wie ein Rausch gewesen.

„Wieder wach, Admiral?“ klang ihre vertraute Stimme an sein Gehör.

Er wollte antworten doch seine Zunge schien so angeschwollen zu sein, daß sie den gesamten Mund ausfüllte. Seine Lippen spürte er überhaupt nicht. Nicht nur das, sein gesamter Körper schien bis auf wenige Stellen vollkommen gefühllos zu sein. Seine Bestürzung vertiefte sich. Einen Augenblick dachte er daran, daß er nur einen Alptraum erlebe.

Da beugte sich ein Gesicht über ihn.

„Mirona!“ wollte er rufen, aber es blieb beim Aufschrei seiner Gedanken. Sie lächelte auf ihn herab und steckte mit flinken Bewegungen ihr Haar zusammen.

„Ich liebe dich, Admiral“, sagte sie. Sie küßte ihn, aber er konnte ihre Lippen nicht spüren. Seine Augen brannten, sein Herz hämmerte gegen die Brust.

Er sah, wie sie die Gürteltasche ihres Schutzanzuges öffnete und den Plan herauszog. Bedächtig zerriß sie ihn in Fetzen, die sie auf Atlan herabregnen ließ.

„Mein armer Freund“, sagte sie bedauernd. „Wie schade, daß nun alles vorbei ist.“

Sie ist verrückt geworden, dachte er entsetzt. In ihrer Verrücktheit hat sie irgendeine Dummheit begangen. Er versuchte, ihre Blicke festzuhalten, aber selbst die Bewegungsfähigkeit seiner Augen hatte nachgelassen.

Er konnte hören, wie sie im Raum auf und ab ging und sich an irgendwelchen Dingen zu schaffen machte, die er nicht sehen konnte. Als sie wieder vor ihm stand, hatte sie ihren Schutzanzug geschlossen.

Ihr Gesicht hatte jede Weichheit verloren. Plötzlich erkannte er eine Eigenschaft an ihr, die ihm bisher verborgen geblieben war. Sie war auf eine animalische Art gierig.

Gierig nach Macht, nach Selbstbestätigung, nach Reichtum, nach Liebe und Anerkennung. Diese Erkenntnis traf Atlan wie ein Schlag. Er begriff, daß er ihr alles gegeben hatte wonach sie hungerte, daß er wahrscheinlich nicht mehr war als ein neues Glied in einer endlosen Kette kopfloser Narren.

„Ich bin dir unendlich dankbar, Admiral“, sagte sie. Täuschte er sich, oder schwang Trauer in ihrer Stimme mit. „ohne deine Hilfe wäre alles verloren gewesen.“

Er begriff ihre Worte nicht. Seine Blicke waren eine stumme Frage.

„Du mußt mich wirklich lieben, daß du noch immer nicht verstehst.“ sagte sie erstaunt.

Ihr Gesicht kam dem seinen sehr nahe, und er roch ihr herbes Parfum.

„Ich bin Faktor Eins“, sagte sie. „Der Chef der MdI ...“

### 3.

Weil er sofort begriff, welch ungeheure Katastrophe er eingeleitet hatte, drohte der Schock Atlan zu überwältigen. Sein Atem setzte aus, und er hatte das Gefühl, in eine bodenlose Tiefe hinabgestoßen zu werden. Sein in Jahrtausenden geschultes Gehirn erfaßte blitzschnell sämtliche Konsequenzen, die sich aus den letzten Ereignissen ergaben. Einen Augenblick wünschte er sehnlichst seinen Tod herbei.

In seinen Augen mußte sich spiegeln, was in ihm vorging; denn Mirona Thetin wich unwillkürlich vor seinem Blick zurück. Er fühlte sich so elend wie niemals zuvor in seinem Leben.

„Ich habe befürchtet, daß dich diese Information schockieren würde“, sagte sie leise. „Deshalb habe ich dich paralysiert, während du schliefst. Ich werde dir jetzt eine Injektion geben, die dich in die Lage versetzt, mit mir zu sprechen, ohne daß sie die Lähmung des übrigen Körpers aufhebt.“

Er spürte einen schwachen Einstich in der Nackengegend. Seine Kopfhaut begann zu prickeln. Er konnte hören, wie Mirona Thetin einen Stuhl heranzog und, sich darauf niederließ.

„Es dauert ein paar Minuten“ sagte sie. „Ich will die Zeit nutzen, um dir einen Vorschlag zu machen. Du kannst dich retten, wenn du dich mit mir verbündest. Zusammen können wir das Solare Imperium zerschlagen und über zwei Galaxien herrschen. Aber ich schaffe es auch allein. Komme nicht auf den Gedanken mich hintergehen zu wollen. Ich besitze Mittel, um deine Ehrlichkeit zu

überprüfen. Deshalb ist es besser, wenn du mir deine wahren Entschlüsse mitteilst ...“

Atlan konnte diese Frau nicht hassen, er wurde sie niemals hassen können. Sie war eine Verbrecherin, die den Tod verdient hatte. Nicht nur das, sie würde gnadenlos die gesamte Menschheit vernichten, wenn sich ihr eine Gelegenheit bot. Sie war die Anstifterin aller heimtückischen Anschläge, die die Meister der Insel gegen die Erde geführt hatten.

„Ich hoffe, daß du dich für mich entscheidest.“ sagte sie und schmiegte sich an ihn.

Kein Wunder, dachte er, daß er sich von dieser Frau angezogen gefühlt hatte. Sie trug genau wie er einen Zellaktivator; wenn sie keines gewaltsamen Todes starb, blieb sie unsterblich. Deshalb hatte er sich von Anfang an gut mit ihr verstanden. Auch sie war eine Einsame der Zeit. Aber sie war die Anführerin der größten Verbrecherorganisation zweier Galaxien, während er als Lordadmiral der USO versuchte, am Ausbau des Solaren Imperiums mitzuarbeiten.

Seine innere Verzweiflung wuchs. Ohne es zu wollen, hatte er das Imperium verraten. Er schämte sich, daß diese Verzweiflung nicht nur aus seinen Fehlern resultierte, sondern auch darauf zurückzuführen war daß Mirona Thetin ihre wahre Identität zu erkennen gegeben hatte. Er liebte sie noch immer, obwohl sie sein erbittertster Gegner war.

Er spürte, wie seine Lippen zuckten. Seine Kehle schnürte sich zusammen.

„Mirona!“ krächzte er mühsam.

Sie richtete sich auf und strich ihm mit beiden Händen über das Gesicht.

„Admiral.“ sagte sie leise. „Hoffentlich bist du deinen Gefühlen treuer als dem Solaren Imperium.“

„Was hast du vor?“ fragte er. Er versuchte den Kopf zu heben, aber wie Mirona vorausgesagt hatte, konnte er nur sprechen.

„Während du schliefst, habe ich mich ein bißchen umgesehen.“ sagte sie. „Der Zeittransmitter ist zwar beschädigt, aber ich kann ihn reparieren. Er reicht nur fünfhundert Jahre in die Vergangenheit, aber das genügt für meine Zwecke.“

Ein entsetzlicher Verdacht stieg in ihm auf.

„Willst du in die Vergangenheit fliehen?“ fragte er.

„Ja, aber es ist eine Flucht nach vorn. Du kannst nicht wissen, daß wir bereits ein Attentat auf das Solare Imperium mit Hilfe des Zeittransmitters versucht haben. Allerdings wurde unser Plan vereitelt, sonst stünden eure Schiffe nicht im Luum-System.“

„Mirona!“ stieß er fassungslos hervor. „Willst du ein Zeitparadoxon auslösen?“

„Ich gehe zurück in die Vergangenheit. Genauer gesagt, in das Jahr 1971. Ich werde auf dem Mond

des dritten Planeten des Solsystems landen und dort einen arkonidischen Forschungskreuzer vernichten.“

Zum erstenmal in seinem Leben empfand Atlan panische Angst. Wenn Crests und Thoras Schiff vernichtet wurde, konnte Perry Rhodan die unersetzlichen Unterlagen nicht finden, auf denen das Solare Imperium aufgebaut war. Sobald der Arkonidenraumer explodierte, würden sich die terranischen Raumschiffe im Luum-System einfach auflösen. Ein Zeitparadoxon solchen Ausmaßes mußte unvorstellbare Konsequenzen nach sich ziehen. Das Wissen, daß Mirona Thetin bereits den Befehl für ein ähnliches Attentat gegeben hatte, ließ Atlan die Entschlossenheit dieser Frau erkennen.

Die Meisterin der Insel würde zwei Galaxien in ein Chaos stürzen, um ihre Macht zu erhalten.

„Tu es nicht, Mirona!“ stieß Atlan hervor. „Ich Sorge dafür, daß du dich auf irgendeinen Planeten zurückziehen kannst, wenn du dich ergibst. Niemand wird je erfahren wohin der letzte MdI entkommen ist ...“

Sie lächelte verächtlich.

„Was bietest du mir? Einen Planeten für zwei Galaxien! Ein armseliges Einsiedlerleben gegen die Macht über zwei Imperien! Denk einmal an das Leben, das wir führen könnten. Beide besitzen wir einen Zellaktivator. Wenn wir uns verbünden, kann uns niemand mehr schlagen. Wir können unsere Macht immer weiter ausdehnen. Millionen Sternenvölker werden uns gehorchen. In Jahrtausenden werden wir noch Seite an Seite leben, längst Legende, aber immer noch an der Macht.“ Sie umklammerte seinen Arm. „oder befürchtest du, daß du meiner überdrüssig werden könntest?“

„Ich könnte deiner nicht überdrüssig werden“, sagte Atlan. „Auch in Jahrtausenden nicht.“

Ihre Augen weiteten sich. „Hundert Jahre werden sein wie ein Tag, Admiral. Und jeder Tag wird schön sein.“

„Nein“, sagte er.

In ihrem Gesicht zeichnete sich Unverständnis und Bestürzung ab.

„Du lehnst ab? Du stirbst lieber auf dieser Welt, als mit mir zu leben und zu herrschen?“

„Ein Mann kann für eine Frau alles tun“, sagte der Arkonide, „aber er darf nie seinen Prinzipien untreu werden.“

„Prinzipien?“ schrie sie ungläubig. „Was hast du von deinen Prinzipien? Kannst du mit ihnen leben? Ernähren sie dich? Geben sie dir Macht? Küssen und umarmen sie dich?“

Er schwieg. Sie wollte ihn für sich gewinnen, aber er war nicht sicher, ob sie ihn liebte. Wahrscheinlich wollte sie ihre Macht über ihn beweisen, wollte sich auch jetzt bestätigt sehen.

Ich habe versagt, dachte Atlan resignierend. Ich

habe das Solare Imperium und meinen besten Freund, Perry Rhodan, dem Untergang preisgegeben. Aber den letzten Verrat begehe ich nicht.

„Warum sagst du nichts?“ wollte sie wissen. „Überlegst du?“

„Geh!“ stieß er barsch hervor. „Laß mich allein!“

Er konnte sehen, daß sie vor Erregung zitterte. Sie war schöner denn je. Aber der Gedanke an das, was sie zu tun beabsichtigte, löschte in Atlan alle Gefühle aus.

Plötzlich richtete sie sich auf. „Nun gut“, sagte sie. „Dann sollst du wissen, was ich getan habe. Du sollst erfahren, wie es dazu kam, daß ich Faktor Eins wurde. Tut es dir nicht weh, wenn du erfährst, daß ich gemordet habe, um dieses Ziel zu erreichen?“

„Ich messe dich nicht mit den üblichen Maßstäben“, murmelte er. „Du bist eine Wahnsinnige mit einer eigenen Logik.“

„Vor zwanzigtausend Jahren rissen dreizehn Renegaten die Macht an sich“, sagte sie, ohne auf seinen Einwand zu hören. „Von Anfang an gelang es mir, meine wahre Identität zu verbergen. Schließlich erfahren sechs Renegaten, wer ihr Anfänger war.“ Mirona Thetins Zähne blitzten. „Ich habe sie alle sechs ermordet. Seit etwa zehntausend Jahren beherrschten meine sechs Untergebenen und ich ganz Andromeda. Ein unbekannter Wissenschaftler der Alt-Lemurer hatte Zellaktivatoren angefertigt, die sich beim Anlegen auf die Körperfrequenzen des Trägers einstellten.“

Atlan fragte sich im stillen, ob das rätselhafte Fiktivlebewesen von Wanderer bei der Verteilung der Zellaktivatoren an die MdI eine Rolle gespielt hatte. Der Verdacht lag nahe, denn es war zweifelhaft, ob ein lemurischer Wissenschaftler diese komplizierten Geräte bauen konnte, deren Technik sogar den Siganesen verborgen blieb.

„Mit den Zellaktivatoren gab man mir gleichzeitig eine Waffe in die Hände, um die anderen MdI zu beherrschen“, fuhr Mirona Thetin fort.

„Ich besitze ein Gerät, mit dessen Hilfe ich die Tätigkeit eines Aktivators verändern kann. Der betreffende Aktivatorträger wird in Minuten zum alten Mann und zerfällt schließlich zu Staub. Keiner meiner unfreiwilligen Verbündeten wollte sich einem solchen Risiko aussetzen.“

Atlan glaubte ihr jedes Wort. Offiziell hatte sie als Hoher Tamrat vom Sulvy-System gelebt. Sie hatte sogar als erbitterte Gegnerin der MdI gegolten. In Wirklichkeit jedoch war sie Faktor I, Chef der mächtigsten Organisation zweier Milchstraßen.

„Warum hast du uns vor den Reizwellensendern gewarnt?“ fragte Atlan. Er hoffte, ihren schwachen Punkt zu finden. Er redete sich ein, daß sie aus Liebe zu ihm so gehandelt hatte. Ihre nächsten Worte jedoch belehrten ihn eines anderen.

„Ich wußte, daß der Anschlag zum Scheitern verurteilt war“ sagte sie.

„Indem ich euch half, konnte ich in eurer Nähe sein und von euren Plänen erfahren. Das war wichtiger als ein Teilsieg über die Erde. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß ich richtig gehandelt habe. Nur weil ich dich kannte, konnte ich dich als Werkzeug benutzen ...“

„Bist du dir der Gefahr bewußt, die ein Zeitparadoxon für jeden von uns heraufbeschwört?“

„Für mich gibt es keine Gefahr“, sagte sie. „Ich befürchte nur, daß du die Realitätsveränderungen nicht überleben wirst.“

„Könntest du mich töten?“ fragte er.

„Aus Enttäuschung“, sagte sie. „Aus Enttäuschung darüber daß du es vorziehst, Perry Rhodan die Treue zu halten, anstatt an meiner Seite ein wunderbares Leben zu führen.“

Atlan gab ihr keine Antwort. Er war ein lebendiger Toter, das wußte er. Was unzählige Raumschiffe, Bomben, Roboter und Sternenvölker in Jahrhunderten nicht geschafft hatten, war Atlan in wenigen Augenblicken gelungen: Er hatte das Solare Imperium zum Untergang verurteilt. Je länger er darüber nachdachte, desto mehr sehnte sich sein Verstand nach einer Flucht in den Wahnsinn. Er wollte vergessen. Vergessen, was er in seiner Verblendung getan hatte.

„Ich gehe jetzt zum Zeittransmitter und beginne mit der Reparatur“, sagte Mirona Thetin. „Willst du mich in die Vergangenheit begleiten?“

„Nein“, sagte er.

Sie beugte sich über ihn und küßte ihn.

„Leb wohl, Admiral!“ sagte sie sanft.

Er konnte nicht sehen, wie sie hinausging, weil er den Kopf nicht wenden konnte. Aber er hörte ihre Schritte. Es waren die festen Schritte einer zu allem entschlossenen Frau.

Atlan wußte, daß er, sollte er das Zeitattentat überleben, keinen Menschen mehr mit der gleichen leidenschaftlichen Intensität lieben würde wie diese Frau.

Aber er hoffte, daß er es nicht überlebte.

#### 4.

Er wußte nicht, wieviel Zeit verstrichen war, als er empfand, daß jemand den Raum betreten hatte. Da er den Kopf nicht bewegen konnte, vermochte er auch den Eingang nicht zu sehen. Sein Instinkt sagte ihm jedoch, daß er nicht mehr allein war.

Mirona war nicht zurückgekommen, er hätte sie an ihren Schritten erkannt.

Atlan empfand keine Furcht. Nichts konnte so schlimm sein wie das Zeitattentat, das Mirona Thetin begehen wollte. Er wußte, daß sein paralysierter

Zustand noch ein bis zwei Stunden anhalten würde. Er konnte sich gegen niemand wehren.

Plötzlich hörte er ein Geräusch, das sich wie ein Schnüffeln anhörte. Gleich darauf schleifte irgend etwas über den Boden. Wieder kam das Schnüffeln. Ein unwilliges Brummen folgte.

Ein Tier? dachte der. Arkonide verwirrt.

Das unterirdische Museum fiel ihm ein. War es den erweckten Monstren gelungen, bis hierher vorzudringen? Der Tod in den Fängen eines Ungeheuers erschien Atlan weniger schlimm als eine ungewisse Zukunft nach der Zerstörung des arkonidischen Forschungsschiffs im Jahre 1971.

Eine Weile blieb es still. Dann kratzte irgend etwas auf dem Kunststoffboden. Es hörte sich an wie Krallen, die vergeblich auf dem glatten Material nach Halt suchten. Atlan verfolgte den Lärm mit beinahe wissenschaftlichem Interesse. Er versuchte aus den Geräuschen auf die Größe und Gestalt ihres Urheberers zu schließen.

Ein scharfer Geruch, wie nach Saure, ließ ihn vermuten, daß ein Tier oder ein tierähnliches Wesen eingedrungen war. Hatte Mirona Thetin absichtlich den Eingang offengelassen und einen Mörder geschickt? Aus den Augenwinkeln nahm Atlan einen dunklen, massig wirkenden Körper wahr, der sich schwankend durch den Raum zu bewegen schien. Dann richtete sich vor dem Lager des Arkoniden eine mächtige Gestalt auf, deren Körper von einem zottigen Pelz bedeckt war. In einem im Verhältnis zum übrigen Körper viel zu kleinen Kopf leuchtete ein rundes Auge. Unterhalb des Kopfes teilte sich plötzlich der Pelz, und Atlan starrte auf einen seltsam geformten Rachen.

Ein Fischmaul mit Raubtierzähnen dachte der Arkonide.

Das unheimliche Wesen stand am Fußende des Bettes. Atlan bezweifelte nicht, daß er eines der entsprungenen Tiere aus dem Museum vor sich hatte.

Ein kurzer, dicker Arm mit hakenförmigen Klauen packte die Decke und riß sie weg. Atlan konnte nichts zu seiner Verteidigung tun. Er mußte zusehen, wie das wütende Monstrum die Decke in Fetzen riß. Dann erhob es sich auf die Hinterbeine und kam mit wiegenden Schritten zur Kopfseite des Bettes.

Die Arme waren zum tödlichen Schlag erhoben.

Der scharfe Aasgeruch, den die Bestie verströmte, ließ Übelkeit in Atlan aufsteigen. Der widerliche Rachen zwischen Kopf und Brust öffnete und schloß sich in regelmäßigen Abständen. Es sah aus, als schnappte das Tier nach Luft.

Da zischte irgend etwas durch die Luft und bohrte sich in den Rücken von Atlans Gegner. Ein speerförmiger Gegenstand stak zitternd im Körper des aufbrüllenden Wesens.

Das Ungeheuer ließ von Atlan ab und verschwand



aus dem Blickwinkel des Arkoniden.

Kampfgeräusche wurden hörbar. Jemand schien sich am Boden zu wälzen. Dann folgte ein fast metallisch klingendes Seufzen. Danach wurde es still. Atlan fragte sich, was geschehen war. Noch während er überlegte, erblickte er eine Gestalt, die sich seinem Lager genähert hatte. Es war ein affenartiges Wesen mit einem spitz nach oben zulaufenden Kopf. Es trug einen Köcher, in dem mehrere Kurzspeere staken. Mit einer solchen Waffe war die Bestie offenbar getötet worden. Die Augenwülste des Fremden zuckten. Er stieß einige kehlige Laute aus.

Atlan blinzelte seinem Retter zu. Er wagte nicht zu sprechen, da ihn der Fremde ohnehin nicht verstehen würde.

Der Unbekannte strich behutsam über Atlans Körper und schüttelte verwirrt den Kopf. Er zog einen Speer aus seinem Köcher. Atlan glaubte, sein Ende sei nun gekommen, doch gleich darauf erkannte er, daß das Wesen ihn nicht zu töten beabsichtigte. Er legte die Waffe neben Atlan aufs Bett.

Wieder folgten einige Grunzlaute. Atlan riskierte ein Lächeln. Als das Wesen seine Zähne sah, wandte es sich mit Anzeichen des Entsetzens von ihm ab und stürmte aus dem Raum.

Der Arkonide blieb bewegungsunfähig zurück.

\*

Mirona Thetin stellte den Impulsstrahler auf Breitenwirkung und schoß, ohne zu zielen. Das Monstrum, das ihr aus dem Transmitterraum entgegenkam, brach zusammen und bewegte sich nicht mehr. Die Frau kletterte auf ein Podest und schaute sich um. Innerhalb dieser Halle schien sich kein lebendes Wesen mehr aufzuhalten. Trotzdem war Vorsicht geboten, denn es gab unzählige Verstecke, in denen sich ein Angreifer verbergen konnte.

Mirona näherte sich der toten Bestie und stieß sie mit dem Fuß an. Das Tier, das aussah wie ein Drache, rührte sich nicht. Mirona Thetin schob den Impulsstrahler in den Gürtel und seufzte. Sie würde während ihrer Arbeit am Zeittransmitter wachsam bleiben müssen. Ihr Schutzschirm konnte Energiestrahlen selbst großer Intensität abwehren, doch gegen den Angriff eines Tieres vermochte er sie nicht zu schützen.

Faktor I dachte an den Arkoniden, den sie paralysiert zurückgelassen hatte. Sie wünschte, sie hätte ihm dieses Schicksal ersparen können. Zum erstenmal seit Jahrhunderten spürte sie Anteilnahme für einen anderen Menschen. Sie hatte gewußt, wie gefährlich es für sie war, sich in einen Mann zu verlieben, der ihr erbitterter Gegner war. Im stillen gratulierte sie sich zu ihrer Standhaftigkeit. Im

entscheidenden Augenblick hatte ihre Vernunft über die Liebe gesiegt. Der Wille zur Macht hatte über ihre Gefühle dominiert. Die Meisterin der Insel wußte, daß Atlan in der gleichen Sekunde von Tamanium verschwinden würde, in der sie das arkonidische Schiff auf dem irdischen Mond vernichtete. Es war unmöglich, das Schicksal dieses Mannes bei einer Realitätsveränderung vorherzubestimmen. Auf jeden Fall wurde es nicht einfach sein, ihn wiederzufinden. Die lemurischen Wissenschaftler, die die Zeittransmitter zu entwickeln mitgeholfen hatten, waren immer Gegner von willkürlich ausgelösten Zeitparadoxa gewesen. Vor einem Paradoxon, wie Mirona Thetin es auszulösen beabsichtigte, hatten die erfahrenen Männer nachdrücklich gewarnt, weil die Folgen eines solchen Experiments unvorhersehbar waren.

Mirona Thetin wußte jedoch, daß ihr keine andere Wahl blieb, um ihre Machtposition zu retten. Der Sieg der MdI war nur sicherzustellen, wenn man Perry Rhodan einfach aus der Geschichte strich, als hätte es ihn und seine Schiffe niemals gegeben. Der Gedanke, welche gewaltigen kosmischen Ereignisse dadurch in andere Bahnen gelenkt werden konnten, schreckte die Zellaktivatorträgerin nicht. Sie war es gewohnt, alles zu riskieren, um ihre Macht zu festigen und auszubauen. Nun hatte man sie in die Enge getrieben. Ohne ihre weiblichen Waffen hätte sie nie die Chance bekommen, das Kriegsglück noch einmal zu wenden.

Mirona Thetin lächelte. Im Grunde genommen war auch der Arkonide Atlan nur ein Mann, der der Anziehungskraft einer schönen Frau erlegen war. Trotz seiner unvergleichlichen Erfahrung, trotz seiner Intelligenz, und obwohl er sich der Dinge bewußt gewesen war, die auf dem Spiel standen, hatte er nicht der Vernunft, sondern seinen Gefühlen nachgegeben.

Die Lemurern hatte die Schaltanlagen des Zeittransmitters erreicht. Sie entfernte die Sicherungen und überprüfte die einzelnen Relais. Die Energiezufuhr funktionierte reibungslos, aber verschiedene Schaltelemente waren durch Erschütterungen beschädigt worden. Diese empfindlichen Teile mußte sie ausbauen und durch neue ersetzen. Ersatzteile waren genügend vorhanden.

Mirona Thetin wußte, daß ihr noch ein paar Stunden Zeit blieben. Mehr, als sie zur Reparatur benötigte. Sie ging zum Ersatzteillager und holte die Elemente. Als sie zum Transmitter zurückkam, legte sie Impulsstrahler, Desintegrator und Lähmungsstrahler vor sich auf einen Sockel. Sie wollte bei einem Angriff durch ein Tier aus dem Museum verteidigungsbereit sein.

Obwohl sie wissenschaftlich geschult war,

bereitete ihr der Ausbau der beschädigten Teile Schwierigkeiten. Sie mußte die Arbeit eines Spezialisten verrichten. Trotzdem ließ ihre Entschlossenheit nicht nach. Die Hauptsache war, daß der Energiefluß vom Transmitter im Augenblick der Funktion nicht gestört wurde. Was nach dem Zeitsprung geschah, war vollkommen gleichgültig. Wenn es ihr gelang, das Zeitverbrechen durchzuführen, hatte sie gewonnen.

Sie arbeitete geschickt, aber langsam. Sie überlegte jeden Handgriff, bevor sie ihn ausführte. Nur die Kombination aller Relais gewährleistete einen exakten Sprung. Mirona Thetin mußte am 10.. Juni 1971 im Solaren System erscheinen. Was Hakolin nicht gelungen war, mußte sie in der Vergangenheit selbst erledigen.

Ab und zu unterbrach die Meisterin der Insel ihre Arbeit, richtete sich auf und ließ ihre Blicke durch die Halle gleiten. Alles blieb still. Außer dem drachenähnlichen Wesen schien sich kein Tier aus dem Museum in die Transmitterstation eingeschlichen zu haben.

Immer wieder kehrten Mironas Gedanken zu dem paralysierten Mann zurück, der vollkommen hilflos auf sein Ende wartete. Sie fragte sich, welche Gedanken den Arkoniden nun beschäftigten.

Mirona unterbrach ihre Arbeit und blickte nachdenklich ins Leere. Zum erstenmal in ihrem Leben wünschte sie, eine bedeutungslose Frau zu sein. Sie sehnte sich nach Dingen, für die sie bisher nur ein verächtliches Lächeln gekannt hatte.

Ihre Hände zitterten, als sie die Reparaturarbeiten wieder aufnahm. Kein Mensch konnte alles haben, überlegte sie. Wenn sie die Realitätsveränderung durchgeführt hatte, würde sie den Arkoniden bald vergessen. Es würde damit beginnen, daß sie den Klang seiner Stimme vergaß. Allmählich wurde sein Bild in ihren Gedanken verblassen.

Dann würde nichts bleiben als die vage Erinnerung an eine Stunde verlorenen Glücks.

\*

Das Prickeln begann in den Fingern und griff allmählich auf die Arme über. Atlan versuchte den Kopf zu heben. Zu seinem Erstaunen gelang es ihm. Er konnte sogar zur Seite blicken, so daß er das tote Monstrum neben dem Eingang liegen sah.

Die Lähmung begann nachzulassen. Trotzdem machte sich der Arkonide keine Hoffnungen. Bis er aufstehen konnte, war Mirona Thetin wahrscheinlich schon in der Vergangenheit.

Atlan sah, daß seine Kampfkombination mit allen Waffen auf einem Sessel lag. Faktor I hatte es als überflüssig angesehen, die Ausrüstung ihres Begleiters zu vernichten. Sie rechnete nicht damit,

daß Atlan ihr noch einmal gefährlich werden konnte. Atlan ließ seine Blicke wieder zu dem toten Tier weiterwandern. Im Körper des Ungeheuers staken jetzt drei Speere. Einer war abgebrochen. Der Boden rings um die Kampfstelle war mit Blut verschmiert. Atlan bewunderte die Tapferkeit des unbekannten Affenwesens. Er fragte sich, oder der Fremde noch einmal hierher zurückkommen wurde.

Atlan bewegte ununterbrochen seinen Kopf, um die Durchblutung zu fordern. Das Prickeln, das an den Händen begonnen hatte, war nun auch an den Füßen spürbar. Trotzdem vermochte Atlan weder Arme noch Beine zu bewegen. Ohne seinen Zellaktivator hätte es noch Stunden gedauert, bis der Rückgang der Lähmung eingesetzt hätte. Atlan hoffte, daß die Lemurerin diese Tatsache nicht einkalkuliert hatte.

Atlans Finger begannen zu zucken. Er zwang sich dazu, sie zu krümmen. Wenige Minuten später konnte er seine Hände zu Fäusten ballen und wieder öffnen. Intensiv konzentrierte er sich nun auf seine Füße. Je mehr er sich anstrengte, desto schneller würde die Lähmung nachlassen.

Er versuchte, sich auf den Händen hochzustützen, doch es war noch keine Kraft in seinen Armen. Die Anstrengung ließ ihn in Schweiß ausbrechen. Er atmete schwer. Der Gestank, den das tote Ungeheuer verbreitete, wurde immer ungeheuerlicher. Innerhalb des Raumes herrschte stickige Luft. Atlan schloß daraus, daß ein Teil der Klimaanlage ausgefallen war. Wahrscheinlich dehnten sich die Brände, die überall ausgebrochen waren, immer weiter aus.

Das Ende Tamaniums schien unaufhaltsam zu sein. Nur ein Zeitparadoxon konnte die ursprünglichen Verhältnisse wiederherstellen.

Atlan konnte jetzt seine Arme bewegen. Er achtete nicht auf die Schmerzen, die ihm jede Bewegung bereitete. Plötzlich hatte er wieder Hoffnung, die Katastrophe abwenden zu können. Nötigenfalls mußte er Mirona Thetin töten, um sie an ihrem Vorhaben zu hindern. Atlans Kopf sank auf das Kissen zurück. Er preßte sein Gesicht in den weichen Stoff. Der Geruch ihres Parfums hatte sich noch nicht völlig verflüchtigt. Einen Augenblick lag Atlan still, dann setzte er seine Bemühungen fort. Er schätzte, daß etwa eine Stunde seit dem Eindringen des Tieres verstrichen war, als es ihm endlich gelang, beide Beine an den Körper zu ziehen.

Er wälzte sich auf den Bauch. Behutsam schob er sich, die Beine voran, aus dem Bett. Seine Füße berührten den Boden. Er hielt sich mit den Händen fest, um zunächst die Standfestigkeit seiner Beine zu überprüfen. Er merkte, daß sie sein volles Körpergewicht noch nicht tragen konnten. Es gelang ihm, sich herumzudrehen, so daß er eine zusammengekrümmte, sitzende Haltung einnahm.

In diesem Augenblick kehrte der Wilde mit dem Speerkocher zurück und trat zögernd durch den Eingang. Er schnatterte aufgeregt, als er Atlan sitzen sah. Dann deutete er auf das tote Tier.

Der Arkonide winkte seinem Retter zu, vermied es aber, ihn anzulächeln. Das Affenwesen stolzierte um das tote Monstrum herum und stieß Grunzlaute aus. Dabei ließ es Atlan keine Sekunde aus den Augen.

Atlan entschloß sich, die Initiative zu übernehmen.

„Vielleicht können wir Freunde werden“, sagte er.

Beim Klang seiner Stimme fuhr der Fremde zusammen. Er griff nach einem Speer, holte aus und warf. Atlan ließ sich zur Seite fallen. Mit einem Geräusch, das wie das Zerreißen einer Stahlfeder klang, bohrte sich die Spitze der primitiven Waffe zentimetertief in die Wand hinter dem Bett.

„Bortargh!“ schrie der Wilde und hob drohend den Arm.

Atlan zog es vor, sich nicht zu bewegen. Der Unbekannte schien leicht reizbar zu sein, oder er verwechselte Atlan mit jemand anderem. Der Arkonide wußte, daß er im Kampf gegen das Affenwesen unterliegen würde. Er war noch zu schwach, um seine Waffen zu erreichen.

Langsam richtete er sich wieder auf.

„Drantang owerгат santen“, sagte der Fremde aufgebracht. Er kam mit schnellen Schritten auf Atlan zu. Der Arkonide spannte sich. Er war entschlossen, sein Leben zu verteidigen, auch wenn seine Chancen gering waren. Das halbintelligente Wesen das die MdI von irgendeiner unbekannten Welt hierher gebracht hatten, ergriff jedoch nur den Speer und zog ihn mit einem Ruck aus der Wand. Mit einem raschen Griff wurde Atlan an den Haaren gepackt und hochgerissen. Atlan holte aus und versetzte dem Barbaren einen Schlag dorthin, wo er die Magengrube vermutete.

Der Angreifer grunzte unwillig und schüttelte den geschwächten Arkoniden wie eine Puppe hin und her. Atlan spürte, wie seine Beine nachgaben. Der Eindringling zog ihn an den Haaren vom Bett weg. Atlan legte seine gesamte Kraft in einen Halskantenschlag. Er traf das Affenwesen seitlich.

Augenblicklich lockerte sich der Griff. Atlan konnte sich befreien. Der Wilde stand da und rieb seinen Hals. Er betrachtete Atlan mit einer Mischung aus Verwunderung und Respekt. Atlan entblökte seine Zähne und stieß ein drohendes Knurren aus. Mit einem Satz zog sich sein Widersacher bis zur Tür zurück.

Auf Händen und Knien kroch Atlan zu dem Sessel wo sein Kampfanzug und die Waffen lagen. Der Raum begann vor seinen Augen zu kreisen. Es gelang ihm, den Desintegrator aus dem Gürtel zu ziehen. Er lehnte sich gegen den Sessel und wartete, was der Fremde unternehmen würde.

Das Affenwesen zog einen Speer aus seinem Köcher und wog ihn abwartend in der Wurfhand. Atlan zielte und drückte ab. Die Spitze des Speeres löste sich auf. Mit einem schrillen Entsetzensschrei floh der Wilde aus dem Zimmer. Atlan atmete erleichtert auf. Er sank zu Boden und wartete, bis seine Kräfte zurückkehren würden.

Jede Minute war kostbar. Während er hier lag konnte Mirona Thetin die entscheidenden Schaltungen am Zeittransmitter ausführen. Trotzdem hielt Atlan es für klüger, noch ein paar Minuten zu warten. Es war sinnlos, vollkommen geschwächt auf die Suche nach dem letzten MdI zu gehen. Was nützte es, wenn er draußen in einem Gang zusammenbrach? Atlan fühlte die belebende Wirkung des Zellaktivators. Ohne dieses Gerät, würde er jetzt noch unbeweglich daliegen. Er zog sich am Sessel hoch und griff nach dem flugfähigen Kampfanzug. Er legte ihn an und kontrollierte seine Waffen. Dann schaltete er den Schutzschirm ein. Jetzt war er gegen den Beschuß aus Energiewaffen abgesichert.

Als er zum Bett zurückging, waren seine Schritte bereits fest. Er schob den Speer, den der fremde Wilde zurückgelassen hatte, ebenfalls in den Gürtel seiner Kombination. Dann begann er nach den Überresten des Planes zu suchen, den Mirona Thetin zerrissen hatte. Er trug die Papierfetzen zum Tisch hinüber und setzte sie zusammen. Ein paar fehlten, doch die hauptsächlichen Punkte dieses Gebiets der unterirdischen Anlagen waren vorhanden.

Atlan bedauerte, daß die Zeichnung nicht beschriftet war. Anstelle von Buchstaben waren die markanten Punkte mit kleinen Symbolzeichnungen gekennzeichnet. Der Arkonide vermutete, daß die kleinen Sonnen jene Stellen bezeichneten, an denen sich die Energiequellen befanden. Räder standen für größere Maschinenräume. Außerdem gab es Pfeile, Kreise, Wellenlinien, Dreiecke, Halbkugeln und fremdartig aussehende Figuren. Atlan runzelte die Stirn.

Wie wollte er in diesem Durcheinander von Symbolen die Zeitstation finden? Zunächst mußte er alle Zeichnungen durchstreichen, die mehrfach vorkamen. Es gab auf Tamanium nur einen Zeittransmitter, also würde er auf der Zeichnung nur einmal eingetragen sein.

Als er fertig war, gab es noch vier Einzelsymbole. Jedes von ihnen gab dem Arkoniden ein Rätsel auf. Eines der Symbole war eiförmig, ein zweites ähnelte einem Kreuz, während die beiden anderen wie verschnörkelte Buchstaben aussahen.

Keines dieser Bilder schien den Zeittransmitter zu symbolisieren. Atlan unterzog die vier Symbole einer genaueren Prüfung. Er entdeckte, daß an zwei Enden des Kreuzes winzige Querstriche waren.

Jetzt verstand er. Was er zunächst für ein Kreuz gehalten hatte, war nichts anderes als eine symbolisch dargestellte Uhr mit zwei verlängerten Zeigern.

Nun kannte er die Position des Zeittransmitters auf der Karte.

Das nutzte ihm vorläufig jedoch wenig, weil er nicht wußte, wo er sich im Augenblick befand. Es würde ihm nichts anderes übrigbleiben, als aufs Geräthewohl mit seiner Suche nach Mirona Thetin zu beginnen. Wenn er einen der auf der Karte verzeichneten Punkte entdeckte, konnte er sich leichter orientieren. Mit einer Handbewegung schob er die Papierstücke zusammen und erhob sich.

Beinahe schmerzhaft wurde er sich der Tatsache bewußt, daß er die Frau, die er liebte, nur suchte, um sie zu töten.

\*

Mirona Thetin lehnte sich zurück und schloß die Augen. Sie hatte ihre Arbeit am Zeittransmitter beendet. Da sie ständig mit voller Konzentration gearbeitet hatte, fühlte sie sich jetzt abgespannt. Sie wußte, daß dieses Gefühl schnell vergehen würde. Der Zellaktivator, den sie innerhalb ihres Brustkorbs trug, war direkt mit dem Herzen verbunden. Er würde ihr helfen, ihre Müdigkeit rasch zu überwinden. Mit den Füßen räumte sie die ausgebauten Schaltelemente zur Seite. Nun brauchte sie nur noch die Funktionskontrolle einzuschalten um festzustellen, ob der Transmitter einwandfrei arbeitete.

Die Lemurerin begab sich zum Kontrollstand und schaltete die betreffenden Sektionen ein. Auf der großen Tafel glühten Lämpchen auf. Die Warnanlage blieb stumm. Mirona Thetin führte einen simulierten Zeitsprung durch. Der Energiezufluß verlief wunschgemäß. Die Frau atmete auf. Nun brauchte sie nur noch eine Programmierungsschaltung vorzunehmen und den Transmitter zu betreten.

Unwillkürlich entstand vor ihren geistigen Augen das Bild des gelähmten Arkoniden, der plötzlich aus dem Raum verschwinden würde. Diese Auflösung erschien Mirona Thetin so endgültig, daß sie in ihrer Entschlossenheit schwankend wurde.

Warum, so fragte sie sich, sollte sie den gelähmten Mann nicht einfach mit in die Vergangenheit nehmen? Sie mußte sich nur einen Robotransporter besorgen und Atlan aufladen. Dann konnte sie ihn bequem in den Transmitter bringen. Sie lächelte bei dem Gedanken. Wenn Atlan merkte, daß er den Terranern nicht mehr helfen konnte, würde er sie bald vergessen und sich ihr zuwenden.

Warum hatte sie nicht früher an eine solche Möglichkeit gedacht? Sie würde den Lordadmiral der

USO in die Vergangenheit entführen. Sie war sicher, daß er sie genug liebte, um eines Tages zu vergessen, was sie getan hatte.

Mirona verließ den Transmitterraum. In einem der vielen Gänge suchte sie sich einen automatischen Transportwagen. Sie schaltete ihn auf manuelle Steuerung. Als sie aufblickte, sah sie am anderen Ende des Ganges eine hagere Gestalt auftauchen. Sie griff nach ihrer Waffe. Die aus dem Museum entsprungenen Tiere trieben sich überall herum. Der Wagen löste sich aus der Halterung an der Wand und rollte in die Mitte des Ganges. Mirona sah, wie der Fremde stehenblieb und mißtrauisch zu ihr herübersah. Dann verschwand er mit einem Satz in einem Raum. Der Lärm des Fahrzeugs hatte ihn offenbar erschreckt. Trotzdem behielt Mirona ihre Waffe in der Hand.

Sie durchquerte mehrere Hallen und Räume, bis sie einen Antigravschacht erreichte. Sie schwebte einige Etagen nach oben und landete den Wagen geschickt auf einer Plattform. Kurz darauf erreichte sie den Raum, in dem sie Atlan zurückgelassen hatte.

Sie steuerte das Fahrzeug durch den offenen Eingang und schaltete den Motor aus.

Das Bett, auf dem der Arkonide gelegen hatte, war leer.

Unmittelbar neben dem Eingang lag ein totes Tier. Sein riesiger Körper war von drei Speeren durchbohrt. - Mirona blieb stehen und schaute sich um. Atlans Schutzanzug und Waffen waren ebenfalls verschwunden. Das tote Monstrum war jedoch von primitiven Speeren getötet worden.

Sie dachte angestrengt nach. Die Zusammenhänge waren nur schwer zu erkennen. Ein, vielleicht auch zwei oder mehr Tiere waren in diesen Raum eingedrungen. Die Spuren eines Kampfes waren noch am Boden zu erkennen. Welche Rolle hatte der Arkonide bei dieser Auseinandersetzung gespielt? War er entführt worden, oder hatte er sich aus eigener Kraft entfernt? Mirona ging ein paar Schritte weiter. Dann sah sie die Überreste ihres Planes. Die neue Anordnung der Papierschnitzel ließ darauf schließen, daß Atlan die einzelnen Stücke zusammengesetzt hatte.

Sie lächelte. Der Plan war vollkommen wertlos. Sie hatte ihn selbst angefertigt, ohne sich an die tatsächlichen Räumlichkeiten zu halten.

Einen Atlan, der bewaffnet und bei Bewußtsein war, durfte sie auf keinen Fall unterschätzen. Sie mußte ihren ursprünglichen Plan aufgeben und auf die Begleitung des Arkoniden in die Vergangenheit verzichten.

Sie entschloß sich, sofort zur Transmitterstation zurückzukehren und nicht länger mit dem Zeitsprung zu warten. Es war nicht ausgeschlossen, daß sie aus Zufall mit Atlan zusammentraf. Dann konnte es zu

einem Kampf kommen. Jede weitere Verzögerung bedeutete jedoch eine Gefahr für die Absichten der Lemurerin.

Sie ließ den Transportwagen zurück und trat auf den Gang hinaus.

Der Gedanke, daß der Arkonide irgendwo in der Nähe war, bereitete ihr Unbehagen. Sie hielt die Waffe schußbereit in der Hand und schaute sich nach allen Richtungen um, bevor sie weiterging. Dabei hielt sie sich dicht an der Wand, um sofort irgendwo in Deckung gehen zu können, wenn sie angegriffen würde.

Unter anderen Umständen hätte ihr diese Auseinandersetzung Freude bereitet. Sie liebte es, Risiken einzugehen, doch diesmal hing alles vom Gelingen ihrer Pläne ab. Außerdem wollte sie sich mit dem Mann, den sie liebte, in keinen Kampf einlassen.

Unangefochten erreichte sie die Plattform vor dem Antigravschacht. Als sie sich in den Schacht schwang, tauchte auf der Plattform der nächsten Etage ein affenähnliches Tier auf, das einen Köcher mit mehreren Speeren trug. Es beobachtete sie. Die Waffen, die der Fremde bei sich trug, waren die gleichen, die Mirona im Körper des toten Tieres entdeckt hatte. Hatte der Unbekannte die Bestie in Atlans Raum getötet? Während sie nach unten schwebte, versuchte sie vergeblich, eine Antwort auf diese Frage zu finden. Es war nicht ausgeschlossen, daß der Lordadmiral sich in der Nähe des Affenwesens aufhielt. Deshalb war äußerste Vorsicht geboten.

„Mirona!“

Sie zuckte zusammen, als sie die Stimme erkannte, die ihren Namen rief. Ihr Kopf fuhr herum. Zehn Meter unter ihr, auf der nächsten Plattform, stand Atlan. Er hatte einen Desintegrator in der Hand.

Mirona schoß, ohne zu überlegen. Der Rückschlag der Waffe wirbelte ihren schwerelosen Körper gegen die Wand des Schachtes. Sie umklammerte sie fest und schoß erneut. Sie sah, wie der Schutzschirm des Arkoniden aufglühte, dann warf sich der Mann hinter einen Metallsockel in Deckung.

Mirona wußte, daß sie an dieser Plattform vorbei mußte, wenn sie in die Transmitterstation gelangen wollte.

„Admiral!“ rief sie. Ihre Stimme fand in den unzähligen Gängen und Hallen ein vielfältiges Echo.

„Wirf deine Waffen weg, Mirona!“ rief er zurück. „Ich kann dich sehen. Du hast innerhalb des Schachtes keine Deckung.“

„Ich habe meinen Schutzschirm“ sagte sie ruhig. „Versuch es nur, mich zu töten.“

Sie ließ sich los und sank langsam tiefer. Plötzlich sprang der Arkonide auf und feuerte einen Schuß auf sie ab. Ihr Schutzschirm absorbierte die Energie, aber

Mirona wurde gegen die Schachtwand gepreßt. Ihre Schwerelosigkeit war aufgehoben. Sie beobachtete, wie der Arkonide mit der freien Hand seinen Impulsstrahler zog, um damit ebenfalls das Feuer zu eröffnen. Es war fraglich ob ihr Schutzschirm dieser zusätzlichen Belastung standhalten würde.

„Halt!“ rief sie. „Ich kapituliere.“

Er trat zum Rand der Plattform und starrte zu ihr herauf.

„Laß deine Waffen fallen, Mirona“, sagte er. Seine Stimme klang unnachgiebig.

„Natürlich“, sagte sie.

Sie streckte ihm einen Arm entgegen. Mit dem anderen schaltete sie das Flugaggregat ihres Kampfanzeuges auf volle Beschleunigung. Innerhalb des Antigravschachts erzielte die plötzliche Beschleunigung einen weitaus größeren Effekt als unter normalen Bedingungen. Mirona hatte ein Gefühl, als würde sie zerrissen. Vor ihren Augen verschwamm alles. Die Plattform schien ihr entgegenzuspringen.

Atlan hatte keine Zeit, auf das tollkühne Manöver zu reagieren. Mirona Thetin prallte gegen ihn und schleuderte ihn zu Boden. Geistesgegenwärtig rollte er sich zur Seite. An der Stelle, wo er zu Fall gekommen war, schlugen die Strahlen ihrer Waffen ein. Sie lachte gellend und sprang in den Schacht zurück. Sie hatte ihn überlistet. Der Triumph ließ ihr Herz schneller schlagen.

Sie wußte, daß er sie sofort verfolgen würde. Unter allen Umständen mußte sie ihn von der Zeitstation ablenken. Er würde ihr keine Zeit lassen, die nötigen Schaltungen auszuführen. Zunächst mußte sie ihn außer Gefecht setzen.

Sie landete auf der Plattform der nächsten Etage und rannte in den Hauptgang.

„Mirona!“ hörte sie ihn rufen. „Zwing mich nicht dazu, gegen dich zu kämpfen.“

Am Klang seiner Stimme erkannte sie, daß er bereits im Schacht war und sie verfolgte. Er mußte vorsichtig sein. Er war jetzt in der gleichen Lage wie sie vor wenigen Augenblicken. Sie lächelte grimmig. Auf keinen Fall würde sie antworten und damit ihre Stellung verraten.

„Mirona!“ rief er wieder. „Um Himmelswillen, laß uns damit aufhören.“

Sie betrat einen großen Maschinenraum und rannte über eine unmittelbar neben dem Eingang liegende Treppe. Sie gelangte auf eine Art Verladebohle. Von hier oben aus waren die schweren Maschinen installiert worden. Der Boden bestand aus Metallrosten. Sie kauerte sich hinter einen quadratmetergroßen Motor und beobachtete den Eingang.

Atlan würde erraten, welche Plattform sie benutzt hatte. Da er unmittelbar nach ihr in den Schacht

gesprungen war, konnte er sich ausrechnen, daß sie nur bis zur nächsten Plattform gelangt war. Aber es gab Hunderte von Räumen, wo sie sich verstecken konnte.

Sie wartete, daß er wieder nach ihr rufen würde, doch es blieb alles still. Er hatte offenbar eingesehen, daß sie nicht auf seine Vorschläge eingehen würde. Die Lemurerin lehnte sich gegen den Motor und wartete. Es mußte ihr gelingen, Atlan ins Labyrinth der unterirdischen Gänge zu locken. Wenn er sich einmal verirrt hatte, konnte sie bedenkenlos die Zeitstation aufsuchen. Er würde Stunden brauchen, bis er sie gefunden hatte.

Sie hörte seine Schritte unten im Gang. Er ging am Eingang des Maschinenraums vorbei. Die Verlockung, schnell zum Antigravschacht zu gelangen, war für Mirona groß, aber sie widerstand ihr. Es dauerte ein paar Sekunden, bis ihr das Geräusch einer zugefallenen Tür anzeigte, daß ihr Verfolger noch immer in der Nähe war.

Sie richtete sich auf. Der Maschinenraum besaß mehrere Zugänge. Ein Teil davon führte tiefer in die unterirdischen Anlagen. Dorthin mußte sie Atlan locken. Sie rannte über die Bühne, bis sie ungefähr in der Mitte des Raumes eine weitere Treppe erreichte.

„Admiral!“ schrie sie mit voller Stimmkraft. „Ich bin hier, Admiral!“

Er erschien am Eingang, durch den auch sie hereingekommen war und spähte vorsichtig ins Innere. Sie winkte ihm zu und stürmte die Treppe hinab. Er schoß mit beiden Waffen, und hinter ihr schmolz ein Stück aus der Treppe. Die Obersten Stufen sackten ab und landeten krachend auf einer langgestreckten Maschine. Mirona huschte an einer riesigen Kontrollwand vorbei, so daß Atlan sie nicht sehen konnte. Ihre Augen suchten den nächsten Ausgang. Sie rannte darauf zu. Atlan war schneller als sie, aber dafür kannte sie sich hier unten besser aus.

Sie warf sich gegen die Tür, aber zu ihrem Entsetzen war sie verschlossen. Sie trat einen Schritt zurück, zielte und feuerte den Desintegrator ab. Das Schloß löste sich auf. Sie wagte nicht, einen Blick zurückzuwerfen. Noch einmal warf sie sich gegen die Tür. Diesmal hatte sie Glück. Durch den gewaltsam geöffneten Ausgang gelangte sie in eine Lagerhalle. Zwischen bis zur Decke reichenden Regalen rannte die Meisterin der Insel weiter. Am ersten Quergang bog sie ab und kauerte sich hinter eine Leichtmetallkiste.

Sie legte beide Waffen auf den Kistenrand, damit sie ruhiger zielen konnte. Sie sah, wie sich ein Türflügel bewegte und drückte ab. Gleichzeitig stieß sie eine Verwünschung aus, als sie sah, daß der Lordadmiral sie überlistet hatte. Er hatte seitlich neben der Tür gestanden und sie mit einem langen

Gegenstand aufgedrückt. Er wußte jetzt, daß sie auf ihn wartete.

Ihr jetziger Platz war nicht günstig, weil Atlan diesen Raum auch von anderen Stellen erreichen und sie überraschen konnte. Sie wußte nicht, ob er an der zerschossenen Tür wartete oder bereits von der zweiten Möglichkeit Gebrauch machte. Sie richtete sich auf und kletterte katzenhaft am Regal empor. Auf der Obersten Ablage robbte sie bis zum nächsten Hauptgang und ließ sich wieder in die Tiefe hinab.

Sie schaltete ihr Armbandfunkgerät ein und stellte es auf Notruf. Lächelnd legte sie es auf den Boden und rannte davon. Vielleicht ließ sich der Arkonide bluffen. Sie bezweifelte es jedoch. Als sie das andere Ende der Lagerhalle erreichte, suchte sie sofort eine Tür. Sie öffnete und überzeugte sich, daß der dahinterliegende Gang frei war. Jetzt war sie sicher, daß Atlan ihr nicht durch den gleichen Eingang gefolgt war. Durch mehrere Regale hindurch vermochte sie die Stelle zu sehen, wo sie das kleine Funkgerät abgelegt hatte.

Mirona Thetin untersuchte die Befestigung des nächststehenden Regals. Am Boden und an den Decken waren die Haltestangen mit Platten abgesichert. Die Platten wurden durch hydraulischen Druck festgepreßt. Mirona ließ ihre Blicke über ihre Umgebung wandern. Irgendwo mußte es eine Schaltung geben, mit der man den Druck aus den Regalstangen lassen konnte. Sobald Atlan den Raum betrat, brauchte sie nur den richtigen Hebel zu betätigen. Wenn nur ein Regal umfiel, würde seine Gewalt ausreichen, um alle anderen mit sich zu reißen. Der Arkonide würde zerschmettert werden, bevor er eine Möglichkeit finden konnte, sich zu retten.

Mirona entdeckte eine kleinere Schalttafel an der Wand neben dem Eingang. Es gab mehrere Hebel ohne Beschriftung. Sie wußte nicht, was geschehen würde, wenn sie alle Hebel betätigte. Es war aber die einzige Möglichkeit, um ihren Plan zu verwirklichen.

Sie war erstaunt darüber, wie gelassen sie über die Vernichtung dieses Mannes nachdenken konnte. Jetzt erwies sich die harte Schule als wertvoll, die sie durchgemacht hatte. Sobald sie kämpfte, vergaß sie sämtliche Gefühle. Sie wurde zu einer logisch denkenden Maschine, die bei der Ausschaltung des Gegners konsequent und erbarmungslos vorging. Sie kannte keinerlei Skrupel.

Bei ihrem Feind jedoch, davon war sie überzeugt, gab es einen Widerstreit der Gefühle. Alle Vorteile lagen auf ihrer Seite. Sie war die Katze, die noch ein bißchen mit der Maus spielte, bevor sie ihr endgültig das Lebenslicht ausblies.



Atlan fühlte die Nähe der Gefahr und er wußte, daß dieses Gefühl nicht nachlassen würde, solange er gegen Mirona Thetin kämpfte. Er fragte sich, warum sie noch einmal zurückgekommen war. Hatte sie ihn töten wollen? oder war es nur ihre Absicht gewesen, sich davon zu überzeugen, daß er noch paralysiert war? Er lächelte bei dem Gedanken an ihr überraschtes Gesicht. Was mochte sie gedacht haben, als sie ihn nicht mehr vorgefunden hatte! Das mit Speeren durchbohrte Ungeheuer würde ihr ebenfalls Kopfzerbrechen bereitet haben.

Jetzt wußte sie, daß er die Lähmung überwunden und sich auf die Suche nach ihr gemacht hatte.

Nachdenklich blickte er auf die Tür, aus der die Lemurerin auf das Schloß geschossen hatte. Als er einen Türflügel mit dem Speer des unbekannten Wilden berührt hatte, war aus dem anschließenden Raum das Feuer eröffnet worden. Mirona lauerte irgendwo nebenan.

Zweifellos kannte sich seine Gegnerin hier gut aus. Atlan versuchte, sich in ihre Gedanken zu versetzen, um herauszufinden, was sie jetzt unternehmen würde. Ihr Ziel mußte es sein, möglichst schnell zum Zeittransmitter zurückzukehren da die Möglichkeit bestand, daß Atlan früher oder später Hilfe von den im All stationierten Schiffen erhielt.

Der Arkonide konnte sich ausrechnen, daß Mirona für die Vorbereitungen eines Zeitsprungs Ruhe brauchte. Sie mußte ihn also außerhalb der Zeitstation besiegen oder ihn von ihrem eigentlichen Ziel weglocken. Das Summen des Armbandfunkgeräts bewies Atlan, daß Faktor I bereits damit begonnen hatte. Sicher schätzte sie ihn nicht für so dumm ein, daß sie annahm, er würde auf ihren Trick hereinfallen. Die Sendung des Notrufs sollte ihn nur verwirren.

Atlan ging bis zur nächsten Tür weiter. Behutsam überzeugte er sich daß sie sich ohne Schwierigkeiten öffnen ließ. Er legte sich auf den Boden und kroch durch die halbgeöffnete Tür in den Lagerraum. Er hob den Kopf und spähte über die unterste Regalablage. Mirona Thetin war nirgends zu sehen, aber er spürte ihre Nähe. Innerhalb dieses Raumes gab es unzählige Verstecke für sie. In gebückter Haltung schlich Atlan weiter. Er hielt sich zwischen der Wand und dem vorderen Regal, bis er das Ende der Lagerhalle erreichte. In einer Ecke führten mehrere Rohre nach oben. Es gelang Atlan, sich zwischen sie zu klemmen. Er kletterte langsam in die Höhe. Er mußte einen Platz finden, von dem aus er den gesamten Raum überblicken konnte.

Seine wachsamen Augen nahmen auf der anderen Seite der Halle eine schnelle Bewegung wahr. Bevor er schießen konnte, war Mirona bereits hinter einer Deckung verschwunden. Ein knirschendes Geräusch ließ Atlan in seinen Bewegungen innehalten. Er sah,

wie die hinteren Regale zu schwanken begannen. Ein Teil des gelagerten Materials geriet ins Rutschen und fiel zu Boden. Zwei Regale kippten um und rissen die anderen mit sich. Atlan zog sich zwischen die Rohre zurück und hoffte, daß sie dem Aufprall standhalten würden. Schwere Maschinenteile krachten zu Boden und erzeugten explosionsartige Geräusche. Eine Flut kleinerer Gegenstände ergoß sich gegen die Hallenwand. Metallbrocken hämmerten gegen die Rohre, hinter denen sich Atlan verbarg. Die Haltestangen mehrerer Regale knickten ein. Sie verknöteten sich ineinander, so daß inmitten der Halle ein gerüstähnliches Gebilde entstand. Atlan atmete auf. Der Anschlag war mißlungen. Mirona Thetin hatte die Regale auf ihn stürzen wollen, aber nicht daran gedacht, daß sich die einzelnen Haltestangen zu einem Geflecht vereinigen würden, das noch vor der Wand zum Halten kam.

Auf der anderen Seite des Lagers blitzte es auf. Über Atlan schlugen die Energiestrahlen ein. Mirona konnte ihn nicht sehen, aber sie schien zu ahnen, wo er sich befand. Bevor Atlan sich von den Rohren befreien konnte, hatte seine Gegnerin sie einige Meter über ihm durchtrennt. Wie auf einer Wippe wurde der Arkonide davongetragen. Er hörte den Triumphschrei der Frau und wußte, daß er genau auf sie zukam. Er warf sich herum und stürzte in die Trümmer der Regale. Mironas enttäuschter Ruf erreichte seine Ohren. Er schaltete sein Flugaggregat ein und ließ sich unter die Decke treiben. Unter sich sah er Mirona aus der Halle fliehen. Er landete neben der Tür, durch die sie entkommen war und lauschte. Draußen auf dem Gang war nichts zu hören. Wieder wußte er nicht, ob sie auf ihn wartete.

„Admiral!“ Die dröhnende Stimme ließ ihn zusammenzucken. „Ich spreche über ein Interkomgerät dieser Station. Alle Lautsprecher in unserer Umgebung sind eingeschaltet.“

Ihre Stimme kam aus allen Richtungen. Es war unmöglich, den Standort der Sprecherin zu bestimmen. Solange sie jedoch sprach, hatte er eine Chance, den Lagerraum zu verlassen. Er riß die Tür auf und sprang auf den Gang hinaus. Niemand war zu sehen. Er rannte bis zur nächsten Nische und verbarg sich darin.

„Warum gibst du nicht auf, Admiral?“ fragten die Lautsprecher. „Komm mit mir in die Vergangenheit.“

Das Echo ihrer Stimme kam aus den Seitengängen, von der Decke, aus den Nischen und Räumen.

„Wo willst du mich suchen, kleiner Soldat?“ fragte sie höhnisch. „Du kannst mich nicht besiegen.“

Er wartete, bis ihre Stimme verklungen war und trat aus der Nische. Mit wenigen Schritten überquerte er den Gang und öffnete die Tür eines Raumes. Vor sich sah er ein Labor. Hier konnte die Meisterin der Insel nicht sein. Atlan kehrte auf den Gang zurück.

Mirona hatte recht. Wo sollte er sie suchen? In diesem Labyrinth von Gängen und Räumen konnte sie ihm immer wieder entkommen. Er durfte sich nicht länger um sie kümmern, sondern mußte die Zeitstation suchen. Dorthin mußte sie auf jeden Fall zurück.

Aber wie sollte er die Transmitterstation finden? Er kannte noch nicht einmal die Etage, wo sie lag. Es war auch sinnlos, wenn er in der Nähe des Antigravschachts auf Mirona Thetin wartete. Sicher gab es eine Vielzahl solcher Schächte. Außerdem existierten bestimmte Lifts und Treppen, die die Herrscherin vom Sulvy-System benutzen konnte.

„Mirona!“ rief er. „Kannst du mich hören?“

„Natürlich höre ich dich“, sagte sie.

Sie war also noch in seiner Nähe. Er rannte zum nächsten Zimmer, in dem das Mobiliar fehlte.

„Ich ergebe mich“, sagte Atlan mit normaler Stimme, um festzustellen, ob sie ihn auch jetzt noch hören konnte.

„Mein kluger Admiral“, lachte sie. „Ich kann dich nur deshalb hören, weil überall Mikrophone angebracht sind. Dachtest du, du könntest mich finden, indem du eine Kapitulation vortäuschst?“

„Wenn du mich auch sehen könntest, würdest du erkennen, daß ich meine Waffen wegwerfe“, sagte er.

„Du bist jetzt im Hauptgang, nicht wahr?“

„Ja“, bestätigte er. „Wir wollen aufhören, uns zu bekämpfen, Mirona.“

„Ich schicke dir einen Robottransporter“, sagte sie. „lege deine gesamten Waffen und deinen Schutzanzug auf die Ladefläche. Dann haben wir Waffenstillstand.“

Noch während sie sprach, öffnete sich in etwa hundert Metern Entfernung auf der anderen Seite des Ganges eine Tür. Ein Fahrzeug rollte heraus. Es glitt langsam durch den Gang.

Atlan sah ein, daß er Mirona auf diese Weise nicht überlisten konnte. Sie ließ sich auf kein Risiko ein.

„Der Wagen wird nicht anhalten“, ertönte ihre Stimme erneut. „Sobald er in deine Nähe kommt, mußt du deine Ausrüstung ablegen. Dann dreht das Fahrzeug um und kehrt zurück. Ich werde überprüfen, ob du alles abgegeben hast.“

Atlan rannte los. Er hatte sich die Tür gemerkt, aus der der Transporter gekommen war. Er passierte den Wagen, ohne sich um ihn zu kümmern. Als er die Tür erreichte stellte er fest, daß der Raum dahinter in vollkommener Dunkelheit lag.

Aus den Lautsprechern drang übermütiges Gelächter.

„Willst du nicht hereinkommen, Admiral?“

Sie spielte mit ihm. Ein Blick in den Gang überzeugte ihn, daß das Fahrzeug bereits zurückkam. Er schwang sich auf die Ladefläche und ließ sich in die Dunkelheit hineinragen. Der Wagen rollte noch

einige Meter und blieb dann stehen. Atlan verharrte bewegungslos auf seinem Platz.

Plötzlich spürte er, wie unbekannte Kräfte an ihm zu zerren begannen. Mirona Thetin hatte ihn hierher gelockt, um seinen Schutzschirm zu zerstören. Die Glocke fluoreszierender Energie warf ein geisterhaftes Licht auf die nähere Umgebung. Atlan glaubte Schatten zu sehen, aber es waren nur die Lichtreflexe auf den verschiedenen Maschinen.

Da begann die Meisterin der Insel das Feuer zu eröffnen. Die Energieglocke, die Atlan einhüllte, glühte auf. Mit äußerster Anstrengung gelang es ihm, vom Wagen zu kriechen und hinter der Ladefläche in Deckung zu gehen.

Plötzlich trat die Deckenbeleuchtung in Funktion. Atlan hob den Kopf und sah Mirona Thetin mit vorgehaltenen Waffen auf sich zukommen. Er kroch unter den Wagen und griff nach seinen Waffen. Noch immer hielt ihn das unbekannte Energiefeld gefangen. Ohne seinen Schutzschirm wäre er längst verglüht.

Mirona blieb abwartend stehen. Als Atlan schießen wollte, ruckte der Wagen an und preßte sich mit dem vollen Gewicht seiner Hinterachse gegen Atlans Körper. Atlan zog den Kopf zwischen die Schultern und gab einen Schuß gegen den Antriebsblock des Fahrzeugs ab. Der Transporter, der wenige Augenblicke später über den Arkoniden hinweggerollt wäre, kam zum Stehen.

Atlan begann auf Mirona zu feuern. Er zwang sie, sich zurückzuziehen. Er kam unter dem Wagen hervor und flüchtete auf den Gang hinaus. Noch bevor er den Eingang erreichte, brach das Fesselfeld zusammen.

Erschöpft sank Atlan neben der Tür zusammen. Er hielt die Waffen im Anschlag, weil er befürchtete, Mirona würde ihm folgen. Durch die offene Tür sah er, wie im Innern das Licht wieder erlosch.

Am anderen Ende des Ganges sah Atlan, das Affenwesen auftauchen. Es näherte sich langsam und schien ihn zu beobachten. Der Anblick des Wilden erinnerte Atlan wieder daran, daß Mirona und er nicht allein in dieser unterirdischen Stadt waren. Der Speerträger schien Atlan zu verfolgen. Was beabsichtigte das primitive Wesen? Der Arkonide bedauerte, daß er sich nicht mit ihm in Verbindung setzen konnte. Der Fremde wußte bestimmt, wo der Zeittransmitter stand, wenn er auch nichts von der Bedeutung der einzelnen Maschinenanlagen ahnen konnte.

Atlan erhob sich. Er mußte diese Etage verlassen. Mirona Thetin war ihm überlegen, solange er sie nicht irgendwo in die Enge treiben konnte. Atlan beschloß, ein paar Etagen tiefer nach der Zeitstation zu suchen.

Der Wilde aus dem Museum sah interessiert zu,

wie Atlan sich mit dem Rücken zur Wand langsam von der offenen für entfernte. Der Arkonide hielt es für das Beste, wenn er sich überhaupt nicht um den Barbaren kümmerte. Das Affenwesen war in der gleichen Lage wie er, allerdings konnte es nichts von der Gefahr des Zeittransmitters wissen.

„Bralarg!“ grunzte der Fremde, als Atlan nur noch ein paar Meter von ihm entfernt war. Dann nahm er den Köcher mit den Speeren ab und warf ihn vor sich auf den Boden: Atlan zog den Speer aus seinem Gürtel und legte ihn ebenfalls ab.

Die intelligente Kreatur begann freudig loszuschmettern und umtanzte Atlan mit grotesken Sprüngen.

„Verschwinde, mein Freund“, sagte Atlan. „Wenn du in meiner Nähe bleibst, wirst du nur Ärger haben.“

Er folgte dem Beispiel des Wilden, der seine Waffen wieder aufnahm und schob den Speer in den Gürtel seines Schutzanzuges. Als er weiterging, stellte er fest, daß das Wesen ihm folgte. Er hielt nur wenig von einer solchen Waffenbrüderschaft und zeigte seinem neuen Freund die Zähne.

Diesmal erzielte er jedoch nicht die erwartete Wirkung. Der Unbekannte knurrte begeistert und klatschte in die Hände. Atlan zuckte mit den Schultern. Vielleicht war es ein Vorteil, wenn der Wilde in seiner Nähe blieb. Er konnte aufpassen, daß kein Raubtier angriff.

Als Atlan mit seinem neuen Begleiter die Plattform des Antigravschachts erreichte, war der Schacht mit Qualm gefüllt. Nur die Gebläse auf der Plattform verhinderten, daß der Rauch in die Gänge dieser Etage getrieben wurde.

„Benatrag olwar germ!“ stieß der Speerträger voller Abscheu hervor und deutete in den Schacht.

„Das sieht nicht schön aus, alter Freund“, stimmte Atlan zu. „Trotzdem bleibt mir keine Wahl.“

Er schaltete sein Flugaggregat ein und nickte dem Wilden zu. Er holte tief Luft und schwang sich in den Schacht.

Hustend und mit tränenden Augen landete er auf der Plattform der darunterliegenden Etage. Er hoffte, daß es in allen Schächten so aussah. Vielleicht war das Feuer bereits bis zur Transmitterstation vorgedrungen. Dann mußte Mirona ihren Plan aufgeben.

Atlan warf einen kurzen Blick in den Hauptgang, der in die unterirdischen Anlagen führte, dann sprang er wieder in den Schacht. Von Plattform zu Plattform fliegend, gelangte er fünf Etagen tiefer. Sein Körper wurde von Hustenanfällen geschüttelt. Er entschloß sich, die Etage, in der er soeben angekommen war, näher zu untersuchen.

\*

Mirona Thetin wartete geduldig bis der Transportlift anhielt. Sie stieg ein und ließ sich ein paar Etagen tiefer tragen. In den Antigravschächten quoll der Rauch aus den unteren Etagen nach oben. Sie zog es deshalb vor, den Lift zu benutzen. Außerdem bestand keine Gefahr, daß sie hier auf Atlan stieß.

Sie hatte den Arkoniden zwar nicht besiegen können, aber sie war überzeugt davon, daß sie ihn abgeschüttelt hatte. Er würde jetzt in den Etagen umherirren und nach dem Zeittransmitter suchen.

Die Lemurerin verließ den Lift und begab sich auf dem kürzesten Weg in die Transmitterstation. Wie sie erwartet hatte, war der Raum verlassen. Der Brandgeruch war stärker geworden. Die unteren Etagen standen in Flammen. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis das Feuer auch auf die mittleren und oberen Anlagen übergreifen würde.

Mirona trat an die Kontrollen des Transmitters und begann mit der Programmierung des vorgesehenen Zeitsprungs. Sie bedauerte, daß sie den Arkoniden nicht in die Vergangenheit entführen konnte. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als ihn seinem Schicksal zu überlassen.

Ein Geräusch ließ sie herumfahren. Im Haupteingang der Transmitterstation stand das Affenwesen, das sie schon einmal gesehen hatte. Es starrte neugierig zu ihr herüber. Mirona Thetin zog eine Waffe. Mit einem Satz verschwand der Fremde im Gang. Er schien zu wissen, in welcher Gefahr er geschwebt hatte. Mirona runzelte die Stirn. Sie hatte nicht gewußt, daß innerhalb des Museums auch Wesen von höherer Intelligenz geschlafen hatten.

Die Kreatur schien nicht besonders angriffslustig zu sein. Trotzdem unterbrach Mirona ihre Arbeit und begab sich zum Haupteingang. Als sie hinausblickte, sah sie den großen Affen am Boden kauern.

Sie zog die Waffe und zielte. Das Wesen wimmerte und stieß unverständliche Laute aus. Mirona zögerte. Wenn sie den Fremden erschöß, lockte sie vielleicht Atlan an.

Plötzlich sprang der Wilde mit einem Satz auf sie zu und umklammerte sie. Aus seinem geöffneten Maul schlug ihr stinkender Atem entgegen. Sein Fell war rau und verschmutzt. Ihr Ärger, daß sie sich von einem primitiven Wesen hatte überlisten lassen, war größer als ihre Furcht. Es gelang ihr, den Paralyseator zu ziehen. Sie drückte ab. Der Affe grunzte überrascht und ließ von ihr ab. Er taumelte davon und stieß schrille Schreie aus. Mirona strich ihr Haar aus dem Gesicht und blickte dem Angreifer wütend nach. Er hatte sie nicht töten wollen, sonst hätte er seine Speere benutzt.

Sie fragte sich, was im Gehirn dieses Primitiven vor sich ging. Sie zuckte mit den Schultern und kehrte in die Transmitterhalle zurück. Diesmal

verschloß sie den Haupteingang.

In einigen Kilometern Entfernung erfolgte eine Explosion, die den Boden vibrieren ließ. Darauf hatte Mirona Thetin schon die ganze Zeit über gewartet, Tamanium begann zu sterben. Der ersten Explosion würden bald weitere folgen. Was tief unter der Oberfläche begann, würde sich bald ausbreiten und schließlich den gesamten Zentralplaneten der Meister der Insel in eine Sonne verwandeln.

Noch brauchte sie sich keine Sorgen zu machen. Sie hatte genügend Frist, um den Zeitsprung durchzufahren.

Trotzdem zitterten ihre Hände, als sie sich den Schaltungen wieder zuwandte.

## 6.

Oberst Alurin vermied es, in das Gesicht des Großadministrators zu blicken, das sich auf dem Bildschirm des Visiphons abzeichnete. Rhodan machte einen gereizten Eindruck, und der Kommandant der IMPERATOR brauchte kein Hellseher zu sein, um die Gründe für Rhodans schlechte Stimmung zu erraten.

„Vor wenigen Augenblicken habe ich eine Sonderkommission der Maahks an Bord der CREST begrüßt“, sagte Rhodan. „Sicher können sie sich denken, warum die Methans kamen. Sie fühlen sich von uns provoziert. Sie beschuldigen uns des Vertragsbruchs. Ich habe inzwischen herausgefunden, daß die IMPERATOR jenes unvernünftige Manöver durchführte. Ich will sofort mit Atlan sprechen.“

Alurin schluckte verlegen und sah sich hilfesuchend nach seinen Offizieren um. Diese wichen seinen Blicken jedoch aus.

„Der Lordadmiral will im Augenblick nicht gestört werden Sir“, murmelte Alurin. „Er läßt jedoch ausrichten, daß er für alles eine Erklärung abgeben wird.“

Rhodan verzog unwillig das Gesicht. „Ich hatte Mühe, die Maahks davon zu überzeugen, daß wir nicht daran denken, auf Tamanium zu landen. Zum Glück fand während unserer Verhandlungen die erste schwere Atomexplosion im Innern des Planeten statt. Wir legten den Maahks die Meßergebnisse vor. Sie sahen ein, daß wir nicht daran interessiert sind, auf einer Welt zu landen die bald explodieren wird.“

Alurin hatte Mühe, seine Bestürzung zu verbergen. Die Spezialisten der IMPERATOR hatten ihm noch nichts von dieser Explosion berichtet. Da die IMPERATOR sich auf einer der CREST III entgegengesetzten Umlaufbahn befand, war es möglich, daß man an Bord des USO-Schiffes den Energieausbruch nicht registriert hatte.

„Die Maahks haben sich sofort veranlaßt gefühlt,

ihre Bedingungen noch zu verschärfen“, fuhr Rhodan fort. „Zwar können wir unseren Stützpunkt auf Gleam behalten, aber es dürfen dort nie mehr als hundert unserer Schiffe stationiert sein.“

„Wir haben immer noch unseren Geheimsatelliten Troja, Sir“, erinnerte Alurin den Großadministrator.

„Richtig“, stimmte Rhodan zu. „Troja bewegt sich mit geringer Geschwindigkeit unerkannt durch den Beta-Nebel. Das riesige Ausrüstungslager kann zu unserer besten Waffe im Bereich des Andromedanebels werden. Außerdem können wir jederzeit mit der Unterstützung der Paddler rechnen. Vor allem die Plattform KA-preiswert wird eine wertvolle Ergänzung der maahkschen Weltraumbehörde sein.“ Rhodan lächelte humorlos. „Das wollten Sie mir wahrscheinlich noch sagen, Oberst. Es ist keine Entschuldigung für das Manöver der IMPERATOR. Ich hoffe, Sie sind über die Absichten des Lordadmirals informiert?“

„Zum Teil“, sagte Alurin. Seine Antwort erschien ihm diplomatisch und ließ ihn hoffen, daß Rhodan das Gespräch bald unterbrechen würde. Er durfte dem Großadministrator noch nicht sagen, wo Atlan sich jetzt befand. Aber die Gefahr für den USO-Chef und seine Begleiterin war groß. Alurin hoffte, daß Atlan wußte, wann er umzukehren hatte. Der Gedanke, daß der Arkonide sich im Bereich der Explosion aufgehalten haben könnte, ließ den Kommandanten des Schlachtschiffs in Schweiß ausbrechen.

„Die IMPERATOR hat ohne meine Zustimmung den Hohen Tamrat vom Sulvy-System an Bord genommen“, sagte Rhodan. „Wenigstens darüber sollten Sie doch informiert sein.“

„Ja, ja“, gab Alurin zu. „Es war eine gefährliche Situation. Mirona Thetin kam mit einem tefrodischen Schiff in den Luum-Sektor. Atlan befürchtete einen Angriff der Maahks und nahm die Frau an Bord.“

„Wahrscheinlich hat der Arkonide das Manöver nur befohlen, um der schönen Dame zu imponieren“, vermutete Rhodan. „Wenn er Zeit findet, das Geplauder mit seinem Gast für kurze Zeit zu unterbrechen, soll er sich sofort mit mir in Verbindung setzen. Wir - erden unsere gesamte Flotte zurückziehen, sobald Tamanium explodiert ist. Die Maahks bestehen darauf.“

„Was geschieht mit den Tefrothern, wenn wir über die Bahnstrecke in unsere Heimatgalaxis zurückkehren?“ fragte Alurin, der froh war, über etwas anderes sprechen zu können.

„Die Maahks zeigen wenig Verhandlungsbereitschaft“, erwiderte Rhodan. „Wir können nur hoffen daß sie keinen brutalen Vernichtungsfeldzug beginnen.“

Alurin wußte, daß Rhodan sich an die Verträge mit den Maahks halten würde. Die Maahks hatten sich

als schwierige, aber ehrliche Verbündete erwiesen. Perry Rhodan würde ihnen niemals in den Rücken fallen. Die Tefroder waren gezwungen, das Maahk-Problem aus eigener Kraft zu lösen.

Sobald Tamanium nicht mehr existierte, würden sich Rhodans Schiffe in Richtung der Midway-Station in Bewegung setzen. Die Maahks würden für eine unbestimmte Zeit die Herrscher im Andromedanebel sein.

Perry Rhodan hatte die Verbindung unterbrochen. Alurin ließ sich aufatmend in seinen Sitz zurücksinken. Er kam sich wie ein Verschwörer vor. Er warf einen Blick auf die Uhr. Wenn der Arkonide nicht bald zurückkehrte, mußte Rhodan erfahren, daß Atlan und Mirona Thetin auf Tamanium gelandet waren.

Nötigenfalls mußte Alurin selbst Rhodan diese Mitteilung machen. Atlans Leben war gefährdet, wenn der Zentralplanet der MdI explodierte.

Oberst Alurin konnte nicht wissen, daß die Gefahr, die von Tamanium ausging, viel größer war und nicht nur Atlan betraf. Er ahnte nicht wie gering die Chancen der terranischen Schiffe und ihrer Besatzungen waren, dieses Unternehmen zu überstehen. Eine einzige Bombe, in der Vergangenheit geworfen, würde genügen, um Tausende von Männern einfach verschwinden zu lassen.

## 7.

Der Angriff des Rudels erfolgte so plötzlich, daß Atlan davon völlig überrascht wurde. Sechs wolfsähnliche Tiere kamen in geduckter Haltung aus einer Nische des Hauptgangs und rannten auf den Arkoniden zu. Ihre rostroten Pelze glänzten im Schein der Deckenbeleuchtung. Die Tiere besaßen runde Köpfe mit warzenförmigen Verdickungen und drei kleinen Augen oberhalb der stumpfen Nase. Die untere Hälfte des Kopfes wurde vom Rachen eingenommen. Atlan wurde an Raubfische erinnert, als er die scharfen Zähne der Bestien sah.

Die Ungeheuer waren vor Hunger halb wahnsinnig. Sie stießen schrille Pfeiftöne aus. Atlan hörte deutlich das Kratzen ihrer Krallen auf dem Boden.

Der Arkonide riß beide Waffen aus dem Gürtel. Es gelang ihm, mit den ersten Schüssen vier der Angreifer außer Gefecht zu setzen. Er warf sich zur Seite. Im gleichen Augenblick spürte er, wie spitze Zähne über seinem linken Unterarm zusammenschlugen. Eines der beiden noch lebenden Raubtiere hatte sich an ihm festgebissen. Atlan gab einen Schuß ab. Er schüttelte das getroffene Tier von sich ab. Da wurde er vom sechsten und letzten Gegner von hinten angesprungen. Er verlor den Halt

und fiel vornüber. Er konnte den Sturz mit den Händen abfangen, verlor aber den Desintegrator, den er mit der unverletzten Hand gehalten hatte.

Er hörte das Maul der halbverrückten Bestie über seinem Nacken zusammenschnappen und warf sich verzweifelt herum. Die Bißwunde an seinem Arm brannte wie Feuer. Er hatte nicht die Kraft, den Impulsstrahler abzudrücken, den er in der verletzten Hand hielt.

Es gelang ihm, den Speer aus dem Gürtel zu ziehen. Er holte aus und stach zu. Das Tier erschlaffte über ihm. Angewidert stand Atlan auf. Er untersuchte die Wunde. Das feste Material des Schutzanzugs war durchbissen worden. Blut tropfte heraus. Atlan öffnete die Armspange des Anzugs und streifte den Ärmel hoch. Er riß ein Stück seines Uniformhemds ab und verband sich notdürftig. Der Zellaktivator würde verhindern, daß sich die Wunde entzündete.

Atlan zog den Speer aus dem Körper des toten Tieres und steckte ihn wieder in den Gürtel. Dann holte er den Desintegrator. Er mußte möglichst schnell von hier verschwinden. Der Geruch des Blutes konnte andere Raubtiere anlocken. Die aus dem Museum ausgebrochenen Bestien irrten hungrig durch sämtliche Etagen. Atlan achtete nicht auf seine Schmerzen und ging weiter. Der Kampf mit dem Rudel hatte Kraft und Zeit gekostet. Wenn er jetzt mit Mirona Thetin zusammentraf, würde ihre Überlegenheit noch größer sein als zuvor.

Der Arkonide lachte verbissen. Er hätte nie geglaubt, daß ihm eine Frau derartige Schwierigkeiten bereiten könnte. Das Gefühl seiner männlichen Überlegenheit hatte viel dazu beigetragen, daß er in ihre Falle gegangen war.

Atlan wußte, daß seine Siegesaussichten sich von Minute zu Minute verringerten. Nicht nur, daß Mirona Thetin ihrem Ziel näherkam, auch das Ende des Zentralplaneten der MdI zeichnete sich ab. Vor kurzer Zeit hatte eine schwere Explosion stattgefunden. Atlan hatte die Erschütterungen gespürt, von denen auch dieses Gebiet der unterirdischen Anlagen nicht verschont geblieben war.

Der Arkonide verließ den Hauptgang nicht. Er war überzeugt davon, daß einer dieser größeren Gänge zum Transmitter führte. Wahrscheinlich war die Zeitstation so groß, daß sie in ihrer Gesamthöhe mehrere Etagen beanspruchte. Die Eingänge würden in der untersten dieser Etagen liegen, obwohl es nicht ausgeschlossen war, daß es auch weiter oben Zugänge gab, damit man bei größeren Reparaturarbeiten leichter an den oberen Teil des Transmitters heran konnte.

Das alles waren theoretische Überlegungen, die den Arkoniden nicht an sein Ziel brachten. Bei seiner

Suche ging er von der Voraussetzung aus, daß der Transmitter sich in diesem Teil der unterirdischen Stadt befand.

Atlas rechnete damit, irgendwann auf eine Falle zu stoßen, die Mirona errichtet hatte, um ihn am Vorwärtskommen zu hindern. Er fragte sich, warum sie bisher kaum Nutzen aus ihrem Wissen gezogen hatte. Hatte sie wenig Zeit, oder befürchtete sie, er könnte einer Falle entkommen und dadurch einen Hinweis für seine Suche erhalten? Atlas stieß eine große Seitentür auf und blickte in eine ausgedehnte Halle, in der sich unzählige Maschinen befanden. In ihrer Höhe reichten sie bis zur nächsten Etage. Atlas trat ein. In einem ähnlichen Raum mußte sich der Transmitter befinden. Der Arkonide glaubte nicht, daß die Erbauer dieser Anlagen zwei Hallen untereinander errichtet hatten. Aus Gründen der Sicherheit hatte man die größeren Räume wahrscheinlich versetzt gebaut.

Wenn seine Theorie zutraf, würde Atlas die nächste Halle auf der anderen Seite des Hauptgangs finden. Wenige Augenblicke später fand er seine Überlegungen bestätigt. Er konnte jetzt die kleineren Räumlichkeiten unbeachtet lassen. Das bedeutete einen Zeitgewinn für ihn. Er bezweifelte jedoch, daß dieser kleine Erfolg ihm viel nutzen würde.

Der Hauptgang machte eine Biegung. Atlas umklammerte den Desintegrator mit seiner gesunden Hand fester. Er preßte sich eng gegen die Wand und ging langsam weiter. Als er um die Kurve herumkam, sah er in ungefähr hundert Metern Entfernung ein Wesen über den Boden kriechen, das er in dieser Etage nicht vermutet hatte.

Es war der Wilde, der ihm das Leben gerettet hatte. Er schien verletzt zu sein, denn ab und zu hielt er an, und sein Kopf sank auf den Boden. Der Unbekannte war offenbar intelligenter, als Atlas zunächst geglaubt hatte. Er hatte entweder Treppen gefunden oder war mit der Funktion der Lifts und Antigravschächte vertraut.

Atlas schaute sich um. Wer immer den Affenmenschen verletzt hatte, konnte noch in der Nähe sein.

Der USO-Chef beobachtete, wie der Speerträger endgültig zusammenbrach. Atlas blieb jedoch mißtrauisch. Es war möglich, daß man versuchte, ihn in eine Falle zu locken. Er behielt die Türen im Auge und ging langsam auf den Wilden zu. Das Wesen bewegte sich nicht. Es schien noch nicht bemerkt zu haben, daß sich jemand näherte.

In diesem Augenblick hörte Atlas ein wütendes Schnauben. Eine gedrungene, etwa vier Meter große Kreatur kam aus einem der vielen Seitengänge. Aus dem von einem zottigen Pelz bedeckten Kopf ragten vier spitze Hörner. Das Wesen hatte kurze, aber stämmige Beine, die ihm ein plumpes Aussehen

verliehen. Im Gegensatz zu seiner Körperform bewegte es sich jedoch auffallend schnell. Der Körper des Tieres war glatt und von grauer Farbe.

Atlas war stehengeblieben. Er fragte sich, ob dieses Monstrum den Affenmenschen verletzt hatte.

Der Wilde hob den Kopf, als der Neuankömmling mit den Vorderbeinen aufstampfte und triumphierend trompetete. Atlas sah, wie das humanoide Wesen sich vergeblich bemühte, einen Speer aus dem Köcher zu ziehen.

Das aus dem Museum entkommene Ungeheuer senkte den hörnerbewehrten Kopf und stürmte auf den wehrlos am Boden Liegenden zu.

Atlas zielte sorgfältig und schoß. Der Angreifer sank unmittelbar vor dem Affenwesen zu Boden. Der Arkonide ging vorsichtig weiter. Erst als er sicher war, daß die Bestie ihm nicht mehr gefährlich werden konnte, beugte er sich zu dem Speerträger hinab. In den Augen des Geretteten flackerte Erkennen.

„Broarg“ flüsterte er rauh. „Laran ma rgart.“

Atlas untersuchte ihn, konnte aber zu seiner Überraschung keine Wunden entdecken. Es gab auch keine Anzeichen innerer Verletzungen.

Der Affenmensch war paralysiert worden!

Mit einem Satz war Atlas auf den Beinen. Mirona Thetin mußte in der Nähe sein. Sie war offenbar mit dem Wilden zusammengetroffen und hatte ihren Paralytiker benutzt. Entweder hatte sie ihn nicht richtig getroffen, oder ihr Opfer war ungewöhnlich widerstandsfähig.

Der Gelähmte klammerte sich an Atlans Beinen fest. Er fürchtete offenbar, allein gelassen zu werden. Atlas klopfte ihm beruhigend auf die Schulter. Er hob den Hilflosen auf und schleppte ihn in einen kleinen Raum.

„Krantar auf dem letzten Hügel“, sagte der Barbar in gebrochenem Tefrodisch, als Atlas ihn behutsam gegen die Wand lehnte.

Der Arkonide blickte den Fremden überrascht an.

„Du sprichst Tefrodisch?“ erkundigte er sich.

„Die Sprache der glatthäutigen Fänger“, kam die Antwort. „Krantar sprechen gut.“

Atlas dachte angestrengt nach. Er konnte von diesem Wesen wertvolle Informationen erhalten. Jetzt kam es jedoch vor allem darauf an, den Standort des Zeittransmitters zu erfahren.

„Wer hat auf dich geschossen?“ fragte er.

„Krantar viele Hügel ohne Frau“, erwiderte der Affenmensch. „Er nehmen glatthäutige Fängerin.“

Unwillkürlich mußte Atlas bei dem Gedanken lächeln, daß dieses Wesen versucht hatte, Mirona Thetin als Frau zu gewinnen. Wahrscheinlich war Krantar nicht besonders zärtlich vorgegangen. Er konnte froh sein, daß er noch am Leben war.

„Sie ist deine Frau?“ wollte Krantar wissen.

Atlas nickte. „Ich will sie finden“, sagte er.



Kannst du mir sagen, wo sie ist?“

„Nur kleinen Hügel von hier entfernt“, erklärte der Wilde. „Du vorsichtig. Fängerin wilde Frau.“ Er schnatterte ein paar Worte in seiner eigenen Sprache, die Atlan nicht verstand.

„Ich suche jetzt meine Frau“, sagte der Arkonide. „Hier bist du vorläufig in Sicherheit. Ich komme zu dir zurück, sobald alles vorüber ist.“

„Du nicht kommen“, prophezeite Krantar. „Ich auf dem letzten Hügel.“

Er schloß die Augen und ließ sich zusammensinken. Atlans Versuche ihn noch einmal zum Sprechen zu bewegen, blieben ohne Erfolg.

Der Arkonide verließ den kleinen Raum und schloß die Tür sorgfältig hinter sich. Der Zeittransmitter mußte sich auf dieser Etage befinden. Nicht nur das, er mußte in unmittelbarer Nähe sein. Weit konnte sich Krantar in seinem Zustand nicht geschleppt haben.

Voll Entsetzen dachte Atlan an die Möglichkeit, daß er zu spät kommen könnte. Mirona Thetin konnte inzwischen durch den Zeittransmitter in die Vergangenheit gegangen sein. Dieser Gedanke ließ Atlan sein Tempo beschleunigen.

Er riß die Tür der nächstliegenden Halle auf. Ein Vorratslager. Jede Vorsicht vergessend, rannte der Arkonide weiter. Ein untrügliches Gefühl sagte ihm daß ihm nur noch wenig Zeit blieb um die Katastrophe abzuwenden.

Die nächste Tür, die in Frage kam, lag hundert Meter weiter auf der anderen Seite des Ganges. Atlan erreichte sie und stellte fest, daß sie verschlossen war. Er trat zurück und brannte mit dem Desintegrator ein quadratmetergroßes Loch in die Türfläche. Als die Metallplatte in den Gang herausfiel, konnte Atlan direkt in die Transmitterhalle blicken. Er fühlte die Furcht seinen Nacken heraufkriechen, als er Mirona Thetin nicht sehen konnte. Der Torbogen des Zeittransmitters lag verlassen vor ihm.

Atlan kletterte ins Innere der Zeitstation. Er rechnete mit einem überraschenden Angriff, doch nichts deutete darauf hin, daß die Lemurerin noch in der Halle weilte. Trotzdem ging Atlan in Deckung.

„Admiral!“ hörte er ihre Stimme. Er sprang mit vorgehaltener Waffe auf. Von wo aus hatte sie gesprochen? „Dies ist eine Bandaufnahme“, hörte er Mirona Thetin sagen. „Sie wird in dem Augenblick abgespielt, wenn du die Transmitterstation betrittst. Ich weiß nicht, ob du diese Worte jemals hören wirst, aber ich hoffe es. Zu diesem Zeitpunkt bin ich nicht mehr auf Tamanium. Du weißt, was in kurzer Zeit mit dieser Welt geschehen wird. Du weißt auch, daß du das Solare Imperium nicht mehr retten kannst, weil ich bereits unterwegs bin, um das Zeitparadoxon einzuleiten. Ich will dir jedoch eine Chance geben.

Der Zeittransmitter ist für einen Sprung in die Vergangenheit justiert. Benutze ihn. Wo immer du herauskommst, ich werde dich abholen, wenn meine Arbeit beendet ist ...“

Atlans Arm, der die Waffe hielt sank langsam nach unten. Grenzenlose Enttäuschung überkam ihn. Er war zu spät gekommen. Mirona Thetin war bereits durch den Transmitter verschwunden.

Atlan ging auf den Torbogen zu. Er mußte versuchen, ihr zu folgen gleichgültig, wohin ihn der Transmitter entführen würde.

\*

Mirona Thetin beobachtete von ihrem Versteck aus, wie der Lordadmiral auf den Transmitter zuing. Leise legte sie das Mikrophon aus der Hand. Atlan war auf ihren Trick hereingefallen sobald er zwischen den Säulen, die den Transmitter begrenzten, ankam, würde er sich au; lösen. Sie hatte den Transmitter so eingestellt, daß ihr Gegner für immer entstofflicht zwischen den Dimensionen bleiben würde. Wenn der Arkonide den Transmitter betrat, gab es keine Rückkehr mehr für ihn.

Mirona wünschte, Atlan hätte sich beeilt. Ihre Worte schienen ihn deprimiert zu haben.

Noch zwanzig Meter war der Mann, den sie liebte, von seiner unwiderruflichen Auflösung entfernt. Sie hatte den Transmitter so justiert, daß sie den Arkoniden nicht zurückholen konnte. Sie wußte, daß sie ihrer selbst nicht sicher sein konnte.

Mironas Hand umschloß den Schalthebel, den sie nur wenige Zentimeter nach unten bewegen mußte, um den Transmitter einzuschalten.

Sie beobachtete, wie Atlan stehenblieb und sich unschlüssig umblickte.

Warum ging er nicht weiter? Hatte er ihre List durchschaut, oder zog er es vor, auf Tamanium zu bleiben? Er schien über irgend etwas nachzudenken. Sie fühlte, wie ihre innere Anspannung sie zittern ließ. Sie vermied es, direkt zu Atlan hinüberzublicken, weil sie befürchtete, er könnte ihre Blicke fühlen. Mit einem Ruck ließ sie den Schalthebel los, weil sie Angst hatte, in ihrer Erregung könnte sie die Schaltung zu früh vornehmen.

Atlan bewegte sich wieder, aber zu Mironas Überraschung drehte er sich um und ging auf die gewaltsam geschaffene Öffnung in der Tür des Transmitterraumes zu. Mirona wölbte die Augenbrauen. Was hatte das zu bedeuten. Warum kehrte er plötzlich um? Als der Arkonide die Tür erreichte verließ Mirona Thetin ihr Versteck. Der Gedanke, Atlan hier zurückzulassen und einem ungewissen Schicksal zu überantworten, erschien ihr plötzlich unerträglich.

„Admiral!“ rief sie.

Er drehte sich nicht um. Wahrscheinlich dachte er, das Tonband hatte sich wieder eingeschaltet.

Die Zellaktivatorträgerin hob ihren Impulsstrahler und schmorte unmittelbar über Atlans Kopf ein Loch in die Tür. Er fuhr herum und ließ sich fallen. Erstaunt sah sie, wie er hastig hinter einen Generator kroch. Merkte er nicht, daß sie ihn nicht töten wollte? „Dein Trick ist mißlungen!“ hörte sie ihn rufen. Sie sah, wie der Lauf seiner Waffe über dem Generator auftauchte. Die Mündung zeigte in Richtung des Transmitters. Augenblicklich erfaßte Mirona, was Atlan vorhatte. Mit einem Griff schaltete sie den Abwehrschirm des Transmitters ein. Der Impulsstrahler des Arkoniden blitzte auf, aber die Energie wurde vom Antifeld des Transmitters reflektiert.

„Warum müssen wir immerzu kämpfen?“ schrie sie verzweifelt. „Warum reden wir nicht miteinander?“

In unmittelbarer Nähe, wahrscheinlich einige Etagen tiefer, erfolgte eine heftige Explosion. Faktor I verlor den Halt und mußte sich an den Kontrollschaltungen festklammern. Einen Augenblick schloß sie die Augen.

„Was willst du mir sagen?“ wollte Atlan wissen. Seine Stimme klang seltsam abgehackt, als bereitete ihm jedes Wort Schmerzen.

Er hatte recht! Was sollte sie ihm sagen? Sie konnte nur immer wieder ihr Angebot erneuern.

„Warum bist du umgekehrt und nicht in den Transmitter gegangen?“ fragte sie.

„Ich wollte zu Krantar zurück“, erwiderte er. „Das ist das affenähnliche Wesen, das du paralysiert hast. Ich hatte ihm versprochen, daß ich mich um ihn kümmern werde.“

„Das tust du wegen eines Tieres?“

„Er ist kein Tier“, sagte Atlan. „Er verdient, daß wir uns um ihn kümmern. Er hat mir das Leben gerettet, als ich gelähmt dalag.“

Der Gedanke, daß sein Verantwortungsgefühl gegenüber diesem Barbaren ihren Plan zum Scheitern gebracht hatte, löste Zorn in ihr aus. Wie konnte Atlan einer der wichtigsten Männer des Solaren Imperiums sein, wenn er sich Sorgen um ein halbintelligentes Wesen machte? „Ich lasse dich nicht zu ihm zurück“, sagte sie. „Ich töte dich, wenn du die Tür zu erreichen versuchst.“

„Solange ich hier bin, kannst du nicht in den Transmitter“, sagte er. „Sobald du den Abwehrschirm abschaltest, vernichte ich den Torbogen. Du mußt mich töten, wenn du deine Pläne verwirklichen willst.“

Sie gestand sich ein, daß er im Vorteil war. Er hatte den Transmitteraum früher gefunden, als sie geglaubt hatte. Sie begriff, daß der Kampf erst zu

Ende war, wenn einer von ihnen den Tod gefunden hatte. Ihr Zorn ließ nach. Die Unabänderlichkeit des Schicksals ließ sie die Dinge in einem völlig anderen Licht sehen. Atlan und sie waren zu verschieden. Ihr Wille zur Macht war größer als ihre Zuneigung für diesen Mann. Sie wurde ihre Liebe der Macht opfern, die sie zum Leben brauchte.

„Du hast noch Zeit, deinen Entschluß zu ändern, Mirona“, sagte Atlan. „Kein Mensch außer mir weiß, daß du Faktor Eins bist. Wir können an Bord der IMPERATOR zurückkehren, und ich Sorge dafür, daß du irgendwo untertauchen kannst.“

Er erhob sich hinter dem Generator und blickte zu ihr herüber. Über eine Entfernung von sechzig Meter hinweg sahen sie sich an. Sie erkannte, daß er am Arm verwundet war.

„Mirona“, sagte er. „Laß uns umkehren.“ Er trat hinter dem Generator hervor.

Kaltblütig hob sie ihren Impulsstrahler und schoß. Sein Schutzschirm glühte auf. Der Druck schleuderte ihn zu Boden. Halb betäubt versuchte er eine Deckung zu erreichen. Mirona Thetins Gesicht war verzerrt, als sie eine Serie von Schüssen abgab, von denen nur ein Teil ihr Ziel fand.

„Das ist meine Antwort, Admiral!“ schrie sie.

Sein Schutzschirm flackerte und drohte zusammenzubrechen, doch dann war Atlan hinter den hochaufragenden Energiespeichern verschwunden. Mirona rannte um den Transmitter herum, der den genauen Mittelpunkt der Halle bildete. Ein Schuß ließ sie zurückweichen. Der Arkonide hatte seine Überraschung bereits wieder überwunden.

Die Meisterin der Insel zog sich hastig zurück. Die vier meterdicken Metallsäulen, die den eigentlichen Transmitter begrenzten, lagen nicht unter dem Abwehrschirm. Mirona benutzte eine der Säulen als Deckung. Sie wußte, daß sie angreifen mußte. Atlan brauchte nur Zeit zu gewinnen. Wenn die zu erwartenden Explosionen die Transmitterhalle in Trümmer legten, hatte der Arkonide gewonnen - auch wenn er mit seinem Leben bezahlen mußte.

Die Lemurerin überlegte fieberhaft. Sie kannte die ungefähre Position des Arkoniden. Er würde versuchen, den Kampf zu verzögern. Sie mußte ihn in die Enge treiben, damit er nicht immer wieder neue Deckungen beziehen konnte.

Mirona spähte um die Säule. Sie wagte nicht, auf die Energiespeicher zu schießen. Der Energiezufluß des Transmitters war zwar gesichert aber eine Zerstörung der Speichereinrichtungen konnte verheerende Folgen für die gesamte Halle haben. Sie rannte zu einem Reparaturlift, ohne von Atlan unter Beschuß genommen zu werden. Der Lift lag außerhalb der Energieglocke, die den Transmitter schützte. Mirona sprang auf die Plattform und ließ sich unter die Decke der knapp sechzig Meter hohen Halle tragen.

Hier führte ein Gewirr von Laufstegen in alle Richtungen. Die letzte Überlebende der MdI versuchte Atlan zu erkennen doch die zahlreichen Schutzverkleidungen der Energiespeicher boten ihrem Gegner genügend Deckungsmöglichkeiten. Sie mußte riskieren, von ihm unter Feuer genommen zu werden. Sie mußte ihn sogar herausfordern, auf sie zu schießen. Nur so konnte sie ihn herauslocken.

Sie fühlte, wie sie ihr Zellaktivator mit neuer Energie versorgte. Das Herz, mit dem er gekoppelt war, sollte niemals aufhören zu schlagen. Dafür wollte die Frau sorgen, die die mächtigste Organisation zweier Galaxien angeführt hatte.

Mirona verließ die Plattform und betrat einen Laufsteg, der über den Transmitter hinwegführte. Der Boden der Stege war durchsichtig, so daß sie die Vorgänge unten in der Halle beobachten konnte. Mit einer Hand hielt sie sich am Seitengeländer, mit der anderen umklammerte sie ihren Impulsstrahler. Einen Augenblick orientierte sie sich, dann überquerte sie den Transmitter. Der Laufsteg führte nur wenige Zentimeter über den glockenförmigen Abwehirschirm hinweg.

Die Meisterin der Insel beugte sich über das Seitengeländer und blickte hinab. Von oben sahen die Speicheranlagen wie ein Labyrinth zahlloser Maschinenteile aus. Mirona war überzeugt, daß Atlan sie sehen konnte. Sie wagte sich noch weiter auf die andere Seite, so daß sie sich jetzt fast unmittelbar über der mutmaßlichen Deckung des Arkoniden befand.

Ihre Augen verengten sich, als sie ihren Gegner plötzlich unter einem Isolationsschutz hervorspringen sah. Atlan gab drei Schüsse ab und warf sich wieder zu Boden. Er hatte nicht auf sie gezielt, sondern auf die Halterungen des Laufstegs. Der Steg begann zu schwanken. Hastig schaltete Mirona ihren Flugantrieb ein. Sie prallte gegen ein Leitungsrohr, das über ihr quer durch die Halle führte. Benommen versuchte sie sich festzuhalten, doch ihre Hände glitten an dem glatten Material ab. Sie verlor die Kontrolle über ihren Flug und geriet zwischen einige Rohre unmittelbar unter die Decke. Neben ihr blitzte es auf. Der Arkonide hatte erkannt, daß sich seine Widersacherin in denkbar ungünstiger Lage befand und nahm sie unter Beschuß.

Endlich gelang es ihr, die Beschleunigung zu vermindern. Sie ließ sich über ein meterdickes Rohr gleiten und sank darauf nieder. Atlan schoß noch immer, aber er lief Gefahr, von herabfallenden Rohrteilen getroffen zu werden. Mirona arbeitete sich in liegender Haltung weiter und erreichte schließlich die Hallenwand. Hier richtete sie sich auf und zwängte sich in eine halbrunde Vertiefung.

Sie konnte Atlan nicht sehen, aber sie war sicher, daß er sie aus den Augen verloren hatte. Die

herabfallenden Rohrleitungstrümmer hatten sie auf eine Idee gebracht. Sie löste den Flansch des großen Rohres von der Kupplung in der Wandnische. Das Rohr sackte einen halben Meter ab, wurde aber dann vom nächsten Flanschteil gehalten. Mirona bemühte sich, eine Lage zu finden, in der sie gut zielen konnte. Wenn sie mit ihrem Impulsstrahler den nächsten Flansch abtrennte, mußte das zehn Meter lange und einen Meter durchmessende Rohrstück in die Tiefe stürzen. Es würde die Schutzverkleidungen der Energiespeicher zum Teil vernichten. Wenn sie Glück hatte, konnte sie Atlan auf diese Weise ausschalten. Zumindest zwang sie ihn, seine Deckung zu verlassen.

Eng zusammengekrümmt kauerte sie an ihrem Platz. Wenn sie ausrutschte, mußte sie wieder ihr Flugaggregat benutzen, um sich in Sicherheit zu bringen.

Sie zielte auf den Flansch und stellte ihre Waffe auf Dauerfeuer ein. Zweifellos begriff der Arkonide sofort, was sie beabsichtigte, aber sie glaubte nicht, daß er es wagte, seine Deckung zu verlassen.

Das Rohr kippte ab. Sein Gewicht genügte, um die wenigen Zentimeter, die es noch hielten, einfach abzureißen. Mirona beugte sich vor, um den Aufschlag zu beobachten.

Das Rohr traf vertikal auf, bohrte sich mit einem explosionsartigen Knall zwischen einige Halterungen und fiel dann, ein Gewirr von Blechabdeckungen mit sich reißend, quer über die Speicheranlagen. Es kam zu einer Anzahl von Kurzschlüssen. Qualmwolken stiegen auf.

Der Geruch nach verbrannter Isolation breitete sich aus.

Mirona lauschte. Sie hörte das Knacken des überbeanspruchten Materials, das Knistern stromgeladener Kabelenden auf Metall. Kein Schmerzensschrei übertönte diese Geräusche. Nichts bewegte sich unten in der Halle.

Die Frau, die lange Zeit das Sulvy-System als Hoher Tamrat regiert hatte, schwang sich aus ihrem Versteck und schwebte mit eingeschaltetem Flugantrieb nach unten. Sie war bereit, blitzartig auszuweichen, wenn Atlan unverhofft auftauchen sollte.

Der Gedanke, daß der Lordadmiral tot sein könnte, ließ sie eine plötzliche Leere empfinden. Ihre Lippen preßten sich fest zusammen.

Als sie endlich zwischen den Trümmern landete, war ihre Kehle zugeschnürt und ihr Mund ausgetrocknet. Ihr Herz schlug heftig. Sie vergaß jede Vorsicht. Sie zwängte sich zwischen einigen zusammengebrochenen Einzelteilen der Speicheranlagen hindurch.

Da sah sie ihn liegen.

Sein Körper ragte nur zur Hälfte unter einigen

spulenförmigen Metallstücken hervor. Atlans Kopf hing schlaff nach hinten. Aus einer Stirnwunde kam Blut.

Er ist tot, durchzuckte es Mironas Gehirn.

Eine Minute, die ihr endlos vorkam, stand sie da und starrte auf den Arkoniden hinunter.

Sie hatte ihre Liebe verloren, aber ihre Macht behalten.

\*

Er erlangte sein Bewußtsein nicht plötzlich wieder, so daß er mit einem Schlag begriffen hätte, was geschehen war. Der Nebel, der seinen Verstand umhüllte, lockerte sich nur allmählich und ließ nur sporadische Sinneseindrücke zu.

Als erstes empfand er heftige Kopfschmerzen. Bereits sein zweiter Gedanke, der ihn für Sekunden in die Wirklichkeit zurückholte, galt Mirona Thetin. Dann kam die Erinnerung, eine erbarmungslose Flut aus Schmerzen und Lärm. Er erinnerte sich an das Rohr, das wie eine Bombe auf ihn herabgestürzt war und sich wie die Schneide eines Messers in die Speicheranlagen gebohrt hatte.

Atlans erster zusammenhängender Gedanke war: Wo sind meine Waffen? Er fühlte den harten Boden unter sich, gleichzeitig einen Druck von den Hüften abwärts. Er wollte sich bewegen, aber sein Körper war von bleierner Schwere.

Er hörte Geräusche, das Rutschen von Stiefelsohlen auf Metall. Jemand näherte sich. Es konnte nur Mirona Thetin sein. Sein Herzschlag kam ihm unnatürlich laut vor. Als zöge jemand mit einem Ruck einen Vorhang zur Seite, wich der Nebel aus Atlans Bewußtsein, und er wurde sich mit niederschmetternder Deutlichkeit der Gefahr bewußt, die ihm drohte.

Jetzt war es still, aber er wußte daß Mirona da war, es war, als berührte sie ihn. Er wartete auf die Lichtflut, in der alles vergehen würde, aber er fuhr fort zu denken und zu atmen. Sein Lebenswille kehrte zurück. Er überlegte, wo seine Waffen lagen. Wahrscheinlich war er ein Stück davongeschleudert worden und hatte während des Aufpralls den Impulsstrahler verloren.

Da berührte ihn eine Hand sanft im Gesicht. Er zuckte zusammen. Sofort fuhr die Hand zurück. An ihrer Stelle preßte sich der kalte und harte Lauf einer Waffe an seine Stirn.

„Du lebst?“ stieß Mirona Thetin überrascht hervor.

Er schwieg und wartete, daß sie abdrücken wurde. Sie machte sich an seinem Gürtel zu schaffen. Gleich darauf hörte er, wie einige Meter entfernt etwas zu Boden fiel. Sie hatte ihm den Desintegrator abgenommen und weggeworfen. Jetzt besaß er außer Krantars Speer keine Waffe mehr.

Er öffnete die Augen. Er sah Mirona gebeugt über sich stehen - ein großer Schatten gegen das helle Deckenlicht der Transmitterhalle. Auch ihr Gesicht lag im Schatten, aber durch ihre aufgelösten Haare drang fächerförmig das Licht.

Sie bewegte sich, kniete neben ihm nieder, und er sah, daß ihr Gesicht blaß war. Ihre Blicke wanderten über ihn hinweg, prüfend und mit einer inneren Angst, die er nicht verstand.

„Ich bin nicht kräftig genug, um dich herauszuziehen“, sagte sie. „Und ich habe zu wenig Zeit, um die Trümmer von deinen Beinen zu räumen.“

Ein fernes Grollen unterstrich ihre Worte, der Boden begann zu vibrieren, und irgendwo rutschten ein paar Metallstücke in sich zusammen. Mirona hob den Kopf und lauschte mit zusammengekniffenen Augen.

„Warum erschießt du mich nicht?“ fragte er.

„Ich wünschte, ich könnte es.“ erwiderte sie. „Wärest du noch bei Kräften und könntest du deine Waffen benutzen, würde ich nicht zögern.“

Er versuchte, das linke Bein hervorzuziehen, aber ein stechender Schmerz, der bis zu seinen Hüften hochzuckte, ließ ihn innehalten. Das rechte Bein konnte er überhaupt nicht bewegen.

„Es wird Zeit, daß ich gehe“, sagte sie.

Sie kletterte über die Trümmer davon. Er zog seinen Oberkörper hoch, so daß er beobachten konnte, wie sie auf die Kontrollen des Transmitters zuging. Gleich darauf erlosch die flimmernde Glocke aus Energie, die das Zentrum der Station geschützt hatte. Atlan sah seinen Impulsstrahler zwei Meter von sich entfernt am Boden liegen. Es hätten ebenso gut zehn Meter sein können, dachte er hoffnungslos.

Er beachtete Mirona nicht länger, sondern zog Krantars Speer aus dem Gürtel. Es gelang ihm, sich etwas zur Seite zu drehen, so daß er sich auf den rechten Ellbogen stützen konnte. Sein verletzter Arm schmerzte heftig, als er den Speer langsam auf den Impulsstrahler zuschob. Nach einigen Versuchen schaffte er es, die Spitze des Speeres durch den Abzugsbügel der Waffe zu schieben. Der Strahler kam Atlan unerträglich schwer vor. Er begann vor Anstrengung zu schwitzen. Zoll um Zoll zog er die Waffe zu sich heran. Die Spitze des Speeres war glatt. Der Impulsstrahler schwankte und drohte herunterzufallen. Atlan besaß nicht die Kraft, den Speer so hoch zu heben, daß die Waffe auf ihn zugerutscht kam. Erst als er den Strahler bis auf einen Meter zu sich herangebracht hatte, schleuderte er ihn mit einem Ruck über die restliche Entfernung.

Atlan ließ den Speer fallen und drehte sich wieder auf den Rücken. Seine tastende Hand fand den Impulsstrahler.

Jetzt kam es darauf an, daß er sich hoch genug aufrichtete, um über die Trümmer hinweg schießen zu können. Er konzentrierte sich auf den Ruck, mit dem er seinen Oberkörper hochschnellen mußte. Nur wenn er mit der unverletzten rechten Hand eine Metallstrebe zu fassen bekam, konnte er sich festhalten.

Seine Bauchmuskeln spannten sich. Er beugte sich weit zurück und warf sich dann nach vorn.

Die Strebe, die er erreichen wollte, schien unvorstellbar weit entfernt zu sein. Atlans Gedanken unbelastet von dieser gewaltigen körperlichen Anstrengung, wirbelten durcheinander, und in dieser einen Sekunde, die er benötigte, um sein Ziel zu erreichen, dachte er an den Aufprall, mit dem er zurückfallen würde, wenn er daneben griff.

Seine vorgestreckte Hand umklammerte das Metall. Er spürte wie sein Körper erschlaffte und unwillkürlich zurücksank. Es gab einen Ruck, als sein Arm sich straffte, dann hing er pendelnd unter der Strebe. Seine Beine waren nicht freigekommen, aber er konnte jetzt über die Trümmer hinweg das Feuer eröffnen.

Er hing da wie ein Bündel aus Schmerzen und Verzweiflung. Er biß sich auf die Unterlippe. Die Kraft seines rechten Armes würde bald erlahmen.

Mit der verletzten Hand hob er den Impulsstrahler. Sie war so unruhig, daß die Mündung der Waffe große Bogen beschrieb. Wahrscheinlich konnte er nicht einen gezielten Schuß abgeben. Er sah Mirona an den Kontrollen hantieren.

Er drückte ab. Er schwang zurück, und der Strahl fauchte über die Lemurerin hinweg. Atlan konnte einen Schmerzensschrei nicht unterdrücken, als er den linken Arm sinken lassen mußte. Die Verlagerung des Gewichts bedeutete eine erneute Belastung für den rechten Arm, und er hatte das Gefühl, als würden die Sehnen zerreißen.

Er drückte sich ab und schoß erneut. Diesmal traf er die Kontrollanlage, aber es wurde lediglich eine Halterung abgeschmort. Mirona schaltete den Abwehrschirm des Transmitters wieder ein und ging in Deckung. Atlan verzog sein Gesicht zu einem grimmigen Lächeln. Er hatte sie noch einmal aufhalten können.

Sie belegte die Stelle, wo sich der Arkonide befand, mit Dauerfeuer, so daß er nicht schießen konnte. Hilflos mußte er zusehen, wie seine Umgebung sich in Rauch und Flammen auflöste. Durch die Qualmwolken schlugen die Energieblitze ihrer Waffen. Geschmolzenes Metall tropfte zu Boden und zersprang zischend in kleine Schlacken.

Atlan rang nach Atem. Er gab noch einen ungezielten Schuß ab, dann mußte er die Metallstrebe loslassen. Er schlug so hart gegen den Boden daß er sich fast das Genick brach. Der Schmerz bohrte sich

wie eine Pfeilspitze in sein Gehirn. Er fühlte Blutgeschmack im Mund. Wahrscheinlich hatte er sich beim Sturz auf die Zunge gebissen. Er konnte keine Blitze mehr feststellen. Anscheinend hatte Mirona das Feuer eingestellt. Er fragte sich, ob sie durch die Wand aus Rauch auf ihn zukam oder zu den Kontrollen zurückgekehrt war.

Es gelang ihm, den linken Arm soweit hochzuziehen, daß er den Lauf des Impulsstrahlers gegen sein erhitztes Gesicht pressen konnte. Ursprünglich hatte er das nur getan, um sich Kühlung zu verschaffen, doch jetzt war plötzlich die Verlockung eines schnellen Todes da. Mit einem Schuß konnte er sein zehntausendjähriges Leben vernichten.

Da sah er, wie die Qualmwolken sich teilten. Aber es war nicht Mirona, die sich ihm näherte, sondern Krantar. Das Affenwesen war noch halbseitig gelähmt, so daß es sich auf eigenartige Weise bewegte. Es schob das linke Bein vor und zog dann den übrigen Körper nach. Unter anderen Umständen hätte es lächerlich gewirkt. Jetzt wurde Atlan von einem Gefühl tiefer Dankbarkeit überwältigt.

Wortlos machte sich der Wilde daran, die Trümmerstücke auf Atlans Beinen zur Seite zu räumen.

„Warum hilfst du mir?“ fragte Atlan.

Krantar wandte seinen spitzen Kopf und blickte Atlan an.

Bevor er antworten konnte, tauchte Mirona Thetin auf. Sie stand schräg über dem Arkoniden und seinem Helfer.

„Das habe ich mir fast gedacht.“ sagte sie.

Sie legte an und schoß. Krantar wurde herumgewirbelt. Er stieß einen spitzen Schrei höchster Not aus und prallte gegen einen Generator.

Seine Blicke waren verständnislos auf die Frau gerichtet. Dann sank er langsam zu Boden.

Atlan starrte die Lemurerin ungläubig an. Er hob den Impulsstrahler, aber da war sie schon wieder verschwunden. Der Arkonide wälzte sich herum und blickte zu dem Affenwesen hinüber. Krantar bewegte sich nicht.

„Krantar!“ rief Atlan.

Der Barbar wollte sich aufrichten, aber es fehlte ihm die Kraft dazu. Ohne auf die Schmerzen zu achten, zog Atlan sich aus den Trümmern. Krantar hatte bereits soviel Platz geschaffen, daß der Arkonide auch das zweite Bein befreien konnte. Zu seiner Erleichterung hatte er keine Brüche davongetragen. Er kroch zu dem Affenmenschen hinüber.

Krantar war in der rechten Schulter getroffen worden. Die Verletzung war tödlich. Der Wilde würde bald sterben.

Als Atlan ihn erreichte, erfolgte eine heftige

Explosion in unmittelbarer Nähe. Der Boden schien sich vor ihm hochzuwölben. Er wurde zurückgeschleudert. Verzweifelt hielt er sich irgendwo fest. Von oben regneten Kunststoffetzen auf ihn herab. Als er sich aufrichtete, sah er daß der Generator umgekippt und auf Krantar gefallen war. Das hatte das Ende für den Affenmenschen bedeutet.

Während der Explosion hatte der Arkonide seinen Impulsstrahler verloren. Er lag irgendwo zwischen den Trümmern. Atlan hatte keine Zeit, nach ihm zu suchen.

Er richtete sich auf. Einen Augenblick stand er schwankend und benommen da, dann taumelte er durch die Rauchwolken aus der zerstörten Speicheranlage heraus. Mit brennenden Augen blickte er zu den Kontrollen des Transmitters hinüber. Trotz der heftigen Explosion, die in den unteren Etagen erfolgt war, standen der Transmitter und sämtliche Schaltanlagen noch. Atlan sah, wie Mirona Thetin sich an den Schalthebel zu schaffen machte. Der Schutzschirm der Zeitstation war abgeschaltet. Das nutzte dem Arkoniden jetzt wenig, denn er besaß keine Energiewaffe mehr. Seine einzige Waffe war Krantars Speer.

Mirona Thetin wandte sich vom Kontrollstand ab und ging auf den Torbogen des Transmitters zu.

Es ist soweit, dachte Atlan wie betäubt.

Da sah sie ihn. Sie blieb stehen und starrte ihn an. Er beobachtete, wie sie kaum merklich mit den Schultern zuckte und weiterging.

Die Welt um ihn herum schien in Rauch und Flammen zu versinken. Er machte ein paar schwankende Schritte, während der Gedanke an das, was nun kommen würde, ihm fast den Atem raubte.

Voll dumpfen Erstaunens erkannte er, daß er sie noch immer nicht haßte.

Sie war wie ein Wesen aus einem Traum, das sich jeder objektiven Beurteilung entzog.

Und doch würde diese Frau in wenigen Augenblicken einen Zeitsprung machen, um im Jahre 1971 ein Zeitparadoxon auszulösen, das das Solare Imperium vernichtete.

## 8.

Im Laufe der letzten zehn Minuten war Tamanium von zwölf heftigen Explosionen erschüttert worden. Ihre Stärke hatte ausgereicht, um auch die empfindlichen Meßgeräte der IMPERATOR ausschlagen zu lassen.

Oberst Alurin saß im Kommandosessel und überflog die eingehenden Meldungen. Er fühlte sich ratlos. Seine Nervosität wuchs von Minute zu Minute. Atlan und der Höhe Tamrat vom Sulvy-System hatten längst zurück sein müssen.

Viele terranische Einheiten formierten sich bereits

für den Rückzug aus dem Luum-System. Bald würden die Verbände in Richtung der Midway-Station losfliegen. Alurin wußte, daß er die USO-Schiffe aus diesem Manöver nicht ausklammern konnte. Die Maahks würden den Rückzug ihrer Verbündeten mißtrauisch beobachten.

Es blieb ihm keine andere Wahl. Er mußte Perry Rhodan über Atlans Landung auf Tamanium informieren. Er zog das Mikrophon zu sich heran, um dem Funker einen entsprechenden Befehl zu geben, als der Bildschirm des Visiphons sich erhellte.

„Funkruf von der CREST, Oberst!“ rief der Funker. „Wollen Sie es persönlich annehmen? Es ist der Großadministrator.“

Alurin betätigte die Empfangstaste. Rhodans Gesicht zeichnete sich auf dem Bildschirm ab. Der Großadministrator hielt ein quadratisches Stück Papier in den Händen. Er hob es hoch, damit Alurin es sehen konnte.

„Wissen Sie, was das ist, Oberst?“ fragte Rhodan.

Am Klang der Stimme des Terraners erkannte Alurin, daß Rhodan zornig war. Obwohl er gerade den Entschluß gefaßt hatte, Rhodan von Atlans Unternehmen zu unterrichten, bereitete ihm der Gedanke, Rhodan könnte bereits informiert sein, starkes Unbehagen.

„Die graphische Auswertung einer Reliefschirmaufnahme, Sir“, erwiderte er. „Ich kann leider keine Einzelheiten erkennen.“

„Warten Sie“, empfahl ihm Rhodan. Er trat einen Schritt näher an das Gerät innerhalb der CREST III heran. Jetzt war der Kommandant der IMPERATOR in der Lage, die Konturen eines Körpers auf dem Papier zu sehen. Es waren die Umrisse eines Moskito-Jägers.

„Diese Aufnahme wurde vor wenigen Augenblicken gemacht“ sagte Rhodan. „Wir haben lange gesucht, aber unsere Suche hatte Erfolg.“

Das Papier verschwand vom Bildschirm. Rhodans Gesicht füllte die Mattscheibe wieder aus. Alurin senkte den Kopf.

„Haben Sie mir irgend etwas zu sagen, Oberst?“

„Ich wollte gerade deswegen mit Ihnen sprechen“, sagte Alurin.

„Es handelt sich also um ein Beiboot der IMPERATOR“, stellte Rhodan fest. „Ihr unsinnig erscheinendes Manöver diente nur dazu, dem Jäger auf Tamanium die Landung zu ermöglichen. Ich kann mir auch vorstellen, wer die Besatzung des kleinen Schiffes bildet. Aber ich würde es gern von Ihnen hören.“

„Lordadmiral Atlan und der Höhe Tamrat vom Sulvy-System, Mirona Thetin, befinden sich an Bord“, sagte Alurin.

Er sah, wie Rhodan auf die Uhr blickte.

„In zwanzig Minuten werden sich alle Schiffe aus



dem Luum-System zurückziehen. Der entsprechende Befehl ist bisher an die Hälfte aller Einheiten gegangen. Ich habe noch einmal mit Kalak sprechen können. Der Paddler hat mir versichert, daß er und sein Volk alles tun werden um die Tefroder vor einer völligen Vernichtung durch die Maahks zu bewahren.“ Rhodan nickte Alurin zu. „Es hält uns also nichts mehr in diesem Raumsektor. Die Atomexplosionen im Innern Tamaniums deuten auf ein baldiges Ende dieser Welt hin.“

„Ich bitte um die Genehmigung einer Landung auf der Zentralwelt der Meister der Insel“, sagte Alurin schnell. „Erlauben Sie mir, den Lordadmiral und seine Begleiterin zurückzuholen.“

Rhodan überlegte einen Augenblick. „Wir haben bereits versucht den Moskito-Jäger über Funk zu erreichen. Er scheint jedoch von seiner Besatzung verlassen worden zu sein.“

Alurin wagte nicht daran zu denken, daß Atlan und seine Begleiterin in einer der Explosionen ums Leben gekommen waren.

„Haben Sie sich schon einmal Gedanken darüber gemacht, warum Atlan gelandet ist?“ wollte Rhodan wissen.

„Mirona Thetin hatte wichtige Daten über die Geheimpositronik, Sir ...“ berichtete Alurin. „wollte Atlan diese Informationen retten.“

„Wir haben eine Wahrscheinlichkeitsberechnung mit der Bordpositronik der CREST durchgeführt“ informierte ihn der Großadministrator. „Das Ergebnis wird Sie interessieren.“

Alurin schluckte. „Gewiß, Sir“ bekräftigte er.

„Mirona Thetin ist nicht die Frau, die zu sein sie vorgibt“, unterrichtete Rhodan den USO-Kommandanten. „Sie ist eine Meisterin der Insel, wahrscheinlich sogar Faktor Eins.“

Alurin starrte auf den Bildschirm.

„Was?“ entfuhr es ihm. „Das kann nicht sein, Sir. Wir haben ...“

„Wir haben keine Zeit für theoretische Erörterungen, Oberst.“ schnitt Rhodan ihm das Wort ab. „Wir müssen schnell handeln. Wir wissen nicht, was auf Tamanium geschehen ist. Sollte unser Verdacht zutreffen, dann ist nicht nur Atlan in höchster Gefahr ...“

„Erteilen Sie mir Landegenehmigung.“ bat Alurin erneut.

Rhodan schüttelte entschieden den Kopf. „Es wird nur ein Schiff auf Tamanium landen.“ sagte er.

„Die CREST?“ murmelte der Oberst.

„Ja“, bestätigte der Großadministrator.

Die Verbindung wurde unterbrochen. Alurin hörte das Stimmengewirr der aufgeregten Offiziere. Er fühlte sich in seinen Entscheidungen gehindert. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als den Kommandanten der USO-Schiffe den Rückzug aus

dem Luum-System zu befehlen. Er rief sich das Bild dieser Frau ins Gedächtnis zurück Sollte sich hinter ihrem schönen Gesicht tatsächlich ein verbrecherisches Gehirn verstecken? Irgend jemand reichte ihm einen Plastikstreifen.

„Eine neue Explosion, Oberst“, sagte eine aufgeregte Stimme.

Mechanisch nahm Alurin die Berechnungen entgegen. Er warf einen Blick auf die Zahlen, ohne ihren Sinn zu verstehen. Seine Gedanken eilten in die Vergangenheit zurück. Er versuchte sich an die Zeit zu erinnern, da er sich zum erstenmal verliebt hatte. Aber die einzige Erinnerung an diese Episode war verschwommen und ein bißchen lächerlich.

Er schüttelte unbewußt den Kopf. Er konnte das Mädchen, das er damals gekannt hatte, nicht mit Mirona Thetin vergleichen.

„Das Zentrum der Explosionen scheint dreitausend Kilometer vom Landeplatz des Moskito-Jägers entfernt zu sein“, sagte eine Stimme und riß ihn aus den Gedanken. „Früher oder später wird es jedoch zu einer Kettenreaktion kommen.“

Alurin schaute auf. Seine Blicke fielen auf den Panoramabildschirm. Was würden die Maahks dazu sagen, wenn Rhodan mit dem Flaggschiff landete? Wahrscheinlich hatte der Großadministrator die Wasserstoff-Methan-Atmer von seinem Vorhaben unterrichtet. Sie würden jede Bewegung der CREST III überwachen.

Alurin war überzeugt davon, daß sie sogar eine Abordnung an Bord des terranischen Schiffes geschickt hatten. Diese Maahks würden alle Maßnahmen Rhodans überwachen.

Der Oberst ergriff das Mikrophon und schaltete den Interkom ein. Es wurde Zeit, daß er den Befehl zum Rückzug gab.

\*

Die CREST III hing wie eine riesige strahlende Glocke über ihnen. Über dem Wald standen Rauchwolken, die den Horizont zu verdunkeln begannen. Dicht über den Bäumen huschten Millionen von Insekten hin und her, als wüßten sie um ihr baldiges Ende.

Rhodan veränderte die Richtung, die sie eingeschlagen hatten.

„Dort hinüber!“ rief er seinen Begleitern über Helmfunk zu. „Innerhalb des Waldes finden wir vielleicht einen Eingang in die unterirdischen Städte.“

Die sechzig Männer in ihren flugfähigen Kampfanzügen folgten ihm. Rhodan fühlte, wie seine innere Unrast ihn vorantrieb. Dort, wo der Rauch aufstieg, befand sich wahrscheinlich ein Einstieg in die Unterwelt. Der Terraner dachte an Atlan. Daß

ausgerechnet der Arkonide so verantwortungslos gehandelt hatte, blieb ihm unverständlich. Normalerweise war es Atlan, der es meisterhaft verstand, menschliche Regungen zu unterdrücken und sie durch logische Gedankengänge zu ersetzen.

Trotzdem war er Faktor I in die Falle gegangen.

Rhodan ballte die Hände zu Fäusten, während er dicht über den Baumwipfeln dahinflog. Bestimmt war Mirona Thetin nicht ohne Grund hierher gekommen. Sie war gekommen, um von Tamanium aus noch einmal zum entscheidenden Schlag gegen das Solare Imperium auszuholen. Und Atlan hatte ihr die Möglichkeit dazu gegeben.

„Wir landen!“ rief Rhodan, als sie die Stelle erreichten, wo der Qualm zwischen den Bäumen aufstieg. „Wahrscheinlich stoßen wir auf ein Gebäude.“

Er ließ sich auf die Äste eines großen Baumes herabsinken und kletterte in die Tiefe. Er sah ein dreieckiges Bauwerk unter sich liegen, dessen durchsichtiges Dach geborsten war. Schwarze Qualmwolken drangen hervor.

Rhodan wartete, bis seine Begleiter ihn eingeholt hatten.

„Wir warten hier“, entschied er. „Es ist sinnlos, in dieses Gebäude einzudringen. Es kann jeden Augenblick in die Luft fliegen.“

Der Großadministrator fragte sich ob Atlan mit seiner Begleiterin durch dieses Gebäude in der unterirdischen Station verschwunden war. Rhodans Abteilung war nicht die einzige Suchtruppe, die die CREST III verlassen hatte. Insgesamt sechshundert Männer waren in verschiedenen Richtungen losgeflogen. Ein paar Raumfahrer waren beim Moskito-Jäger zurückgeblieben. Versuche, Atlan über Funk zu erreichen waren gescheitert.

Rhodan begann sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß sein langjähriger Freund nicht mehr am Leben war. Er hoffte, daß die Frau die ihn auf diese Welt gelockt hatte ebenfalls den Tod gefunden hatte.

## 9.

Der Wille zur Macht ist die stärkste Kraft in diesem Universum, dachte Mirona Thetin, als sie auf den Torbogen des Zeittransmitters zuschritt.

Sie wußte, daß sie von diesem Willen ausgefüllt wurde. Wie hatte sie nur jemals daran denken können diese Macht mit einem anderen Wesen zu teilen oder gar vollkommen aufzugeben? Sie spürte den Druck des Fernschalters in ihren Händen. Im gleichen Augenblick, da sie zwischen die Säulen des Torbogens trat, würde sie den schwarzen Knopf drücken. Der Transmitter würde sie durch die Zeit schleudern bis ins Jahr 1971 terranischer Zeitrechnung. Der Fernschalter besaß noch einen

zweiten einen roten Knopf. Damit konnte sie den Abwehrschirm einschalten, wenn Gefahr drohte.

Mirona Thetin blieb stehen. Sie blickte zu dem Arkoniden hinüber der mit hängenden Schultern dastand und sie beobachtete. Er schien dieser Welt auf unbegreifliche Weise entrückt zu sein.

Ein halbverrückter Mann in einem zerrissenen Schutzanzug, das war alles, was die Liebe ihr zu bieten hatte, überlegte Mirona. Es war zu wenig, um die Macht aufzuwiegen, die auf sie wartete.

Die Lemurerin ging weiter.

„Mirona!“ hörte sie ihn rufen. Als sie sich umwandte, um zu ihm zurückzublicken, sah sie, daß Atlan den Arm hob.

\*

Atlan nahm ihr Bild in sich auf. Gegen den dunklen Hintergrund der Transmitteröffnung wirkte sie wie eine ausgestanzte Silhouette. Er fühlte einen Druck auf seinem Körper, als legten sich unsichtbare Hände auf ihn. Rote Schleier tanzten vor seinen Augen. Er merkte, daß er sich bewegte, als habe ein Unsichtbarer die Kontrolle über seine Muskeln übernommen.

Er holte weit mit dem rechten Arm aus. Er fühlte, wie er sich anspannte, wie alle Kraft, die noch in ihm war, in den rechten Arm strömte. Diese Konzentration war fast unheimlich, denn er hatte sie niemals zuvor an sich beobachtet.

Irgendwann einmal in der Vergangenheit hatte er als Gladiator in einer römischen Arena gestanden. Das Bild in seiner Erinnerung belebte sich, und er erinnerte sich des riesenhaften Nubiers, der ihm als Gegner entgegengetreten war: Er vermeinte sogar den Staub zu riechen, einen Staub, der von Blut und Schweiß getränkt war und in den Augen brannte. Da war der Lärm der Zuschauer, das Auf- und Abschwellen ihres Gebrülls, und die Rufe der Wächter an den Ausgängen.

Atlan vermeinte, die riesigen Füße seines Gegners über den Boden schleifen zu hören, während das Netz in seiner Hand raschelte.

Und dann, mit einem plötzlichen Wechsel, verblaßte das Bild aus der fernen Vergangenheit. Anstelle des Nubiers war Mirona Thetin da.

Die Lemurerin schien die unverhoffte Gefahr instinktiv zu fühlen, sie schien die Kraft zu ahnen, die sich in Atlan gesammelt hatte. Ihr Mund öffnete sich, aber sie blieb stumm. Beinahe zögernd hob sie die Hand zu einer abwehrenden Geste.

Der Arkonide warf.

Der Speer erzeugte einen hohen, summenden Ton, als er davonflog. Sein Schaft zitterte. Atlan taumelte nach vorn, - mitgerissen von der Wucht seiner Armbewegung.

Krantars Waffe durchdrang den Schutzschirm der Lemurerin und bohrte sich in ihre Brust. Atlan sah, wie die Hände seiner Gegnerin hochzuckten und den Speerschaft umklammerten. Dann brach sie zusammen.

Mit einem Schlag wurde Atlan hellwach. Ungläubig starrte er zu der Stelle hinüber, wo Mirona Thetin lag. Er hatte nie daran geglaubt, daß er sie wirklich treffen könnte.

Er spürte kaum, wie er seine Beine bewegte. Es war, als erlebte er einen Alptraum, in dem er ziellos durch eine endlose Finsternis schwebte.

Er sank vor ihr nieder und sah, daß sie noch lebte. Blut drang aus ihrem Mund. Ihr Gesicht war blaß, es bildete einen eigenartigen Kontrast zu den dunklen Haaren.

Sie versuchte ihm zuzulächeln, aber der Schmerz machte eine Grimasse daraus.

Sie hob ihm einen kleinen Gegenstand entgegen, der in eine rote und in eine schwarze Hälfte unterteilt war.

„Ich hätte dich töten können“, murmelte sie mühsam.

Sie drückte auf den roten Knopf, und der Abwehrschirm legte sich um den Transmitter. Der Platz, von dem Atlan den Speer geworfen hatte, lag unmittelbar unter der Energieglocke. Der Arkonide wußte, daß ihn ein unmittelbarer Aufprall der Energie sofort getötet hätte. Mirona Thetin hatte die Gelegenheit, ihren Gegner zu vernichten, ungenutzt verstreichen lassen.

„Ich habe oft gelesen, daß der Tod Frieden bringt“, sagte sie. „Für mich bedeutet er nur das Ende von allem, was mir wichtig erschien.“

Atlan konnte nicht sprechen. Er berührte den Speer und sah, daß es unmöglich war, ihn herauszuziehen. Es hätte die Lemurerin nicht mehr gerettet.

Sie griff nach seiner Hand und umklammerte sie.

„Ich bringe dich hier heraus ...“ hörte er sich sagen.

\*

In einem Umkreis von zwei Kilometern hob sich der Boden gen Himmel, und eine dunkle Masse aus Steinen, Erde, Stahl, Kunststoff und Pflanzen schien für den Bruchteil einer Sekunde schwerelos über dem Land zu hängen. Dann erst erfolgte das Donnern der Explosion, die den Planeten erbeben ließ.

Ein riesiger Krater bildete sich. In ihn hinein stürzte alles, was sich gerade noch erhoben hatte. Kilometerlange Risse und Spalten bildeten sich. Ein unersättlicher Schlund hatte sich aufgetan, der die gesamte Oberfläche zu verschlingen drohte.

Rauch stieg nach oben und verwandelte den Himmel in eine dunkelgraue Fläche. Tonnen von

Staub und Asche sanken nur langsam zum Boden zurück und bildeten einen dichten Vorhang, der den Blick auf den Ort der Katastrophe verdeckte.

Perry Rhodan ließ sich wieder auf die Äste des großen Baumes zurücksinken. In einer Entfernung von dreißig Kilometern mußte eine große unterirdische Energieanlage explodiert sein. Wenn sich Atlan noch unter der Oberfläche aufhielt, würde er die Folgen dieser Explosion zu spüren bekommen. Rhodan konnte sich vorstellen, daß jetzt überall Decken nachgaben, Wände einstürzten und Abstützungen zusammenbrachen.

Rhodans Helmempfänger knackte. Die Stimme Cart Rudos, des Kommandanten der CREST III, wurde hörbar.

„Es wird immer gefährlicher, sich dort unten aufzuhalten, Sir“, warnte der Epsaler. „Diesmal konnten wir eine Eruption beobachten. Wahrscheinlich hat der Atombrand bereits begonnen.“

„Rufen Sie fünfhundert Männer ins Schiff zurück“, ordnete Rhodan an. „Die anderen sollen noch warten.“

„Ich kann Ihre Sorgen um den Lordadmiral verstehen“, entgegnete Rudo. „Trotzdem sollten Sie nicht Ihr Leben riskieren. Wahrscheinlich wurde dem Arkoniden der Rückweg an die Oberfläche abgeschnitten.“

„Noch besteht keine unmittelbare Gefahr, Oberst“, sagte Rhodan. „Nehmen Sie die fünfhundert Mann an Bord und schleusen Sie eine Kaulquappe aus. Dann können Sie sich mit der CREST zurückziehen.“

„Die Maahks, die sich an Bord aufhalten, protestieren dagegen, daß Sie sich noch immer auf Tamanium aufhalten“, sagte Rudo. „Grek 1 möchte Sie sprechen.“

Im Empfänger knackte es. Rudo hatte sich ausgeschaltet, um für den Maahk freizugeben.

„Es ist vollkommen unlogisch, daß Sie Ihre Anwesenheit auf dem Zentralplaneten der Meister der Insel mit einer Rettungsaktion begründen“, sagte eine unpersönliche Stimme in Kraahmak. „Niemand, der sich dort unten aufgehalten hat, kann noch am Leben sein.“

Rhodan erwiderte - erbittert: „Wenn Sie glauben, daß wir nach wissenschaftlichen Schätzen Jagd machen, können Sie sich ausschleusen lassen und uns kontrollieren.“

Eine Weile war es still. Der Maahk schien über das Angebot nachzudenken.

„Wir werden Sie untersuchen, wenn Sie an Bord Ihres Schiffes zurückkommen. Ebenso alle anderen Männer. Was wir finden, wird sofort beschlagnahmt oder vernichtet werden.“

Rhodan sah keinen Sinn darin, noch länger mit Grek 1 zu debattieren. Es war unmöglich, diese

Wesen von ihrem einmal gefaßten Standpunkt, daß von nun an nur noch sie innerhalb des Andromedanebels bestimmten, abzubringen.

Cart Rudo meldete sich wieder.

„Die Burschen haben sich etwas beruhigt, Sir.“ berichtete er. „Drei von ihnen sind zur Schleuse gegangen, um die zurückkommenden Männer zu untersuchen. Hoffentlich kommt es nicht zu Zwischenfällen.“

„Die Männer haben sich den Wünschen der Maahks zu fügen.“ erinnerte Rhodan. „Ich möchte nicht, daß es zu weiteren Vertragsbrüchen kommt, nachdem Atlan bereits unsere Abmachungen mit den Maahks ignoriert hat.“

„Wir sollten etwas härter zu den Methans sein.“ meinte Rudo verdrossen. „Und sie etwas dankbarer zu uns.“

„Solche Regungen dürfen Sie von den Methans nicht erwarten“, entgegnete Perry Rhodan. „Wir haben ein Geschäft mit ihnen gemacht. Es war von Anfang an festgelegt, was wir zu bezahlen haben.“

Der Epsaler murmelte eine undeutliche Antwort. Rhodan wunderte sich nicht über die schlechte Stimmung an Bord der Schiffe. Die terranischen Raumfahrer fühlten sich von den Maahks übervorteilt. Ein Stützpunkt auf Gleam erschien ihnen zu wenig, um das Solare Imperium für die geleistete Hilfe zu entschädigen, zumal nie mehr als hundert Schiffe im Beta-Nebel stationiert werden durften.

Wenige Minuten nach Rhodans Gespräch mit Rudo loste sich eine Korvette von der CREST III und bezog unmittelbar über dem Wald Position. Das Flaggschiff zog sich in den Weltraum zurück.

Kommandant des sechzig Meter durchmessenden Beiboots war Major Don Redhorse. Er nahm sofort Funkkontakt zu Rhodan auf.

„Überfliegen Sie die nähere Umgebung“, ordnete Rhodan an. „Vielleicht entdecken Sie einen unbeschädigten Schacht, der in die Tiefe führt.“

„Da werden wir wenig Glück haben“, meinte der Cheyenne. „Von hier oben sieht man überall Rauchwolken aufsteigen. Ich vermute, daß sämtliche Schächte in Flammen stehen.“

Redhorse wollte offenbar noch etwas hinzufügen, zog es dann aber vor, zu schweigen. Rhodan konnte sich denken, daß der Major ihn darauf hinweisen wollte, wie aussichtslos es war, Atlan noch zu finden.

Es erschien Rhodan wie ein Hohn des Schicksals, daß kurz vor dem endgültigen Sieg gegen die MdI ausgerechnet der Arkonide ums Leben kommen sollte. Der Großadministrator fragte sich, was mit Mirona Thetin geschehen war. Sollte es ihr gelungen sein, durch einen Transmitter von Tamanium zu fliehen, oder hatte sie den Tod gefunden? War es ihr einziges Ziel gewesen, den Arkoniden mit ins

Verderben zu ziehen? Rhodan bedauerte, daß er nicht unmittelbar nach Bekanntwerden von Atlans Landung Mutanten eingesetzt hatte. Jetzt war es zu gefährlich, noch jemand in die unterirdische Stadt zu schicken. Es konnte jede Sekunde zu Explosionen kommen, die die Anlagen der MdI im kilometerweiten Umkreis in Trümmer legten.

Trotzdem wollte Rhodan nicht daran glauben, daß sein arkonidischer Freund nicht mehr am Leben war. Er war sich über die Bedeutung im klaren, die Atlan für das Solare Imperium besaß. Ohne den Lordadmiral würde die USO langsam, aber sicher zerfallen. Es gab einfach keinen Ersatz für den Chef und Gründer dieser Organisation, die für Rhodan alle Kleinarbeit erledigte.

„Es ist überall das gleiche Bild“, ertönte Redhorses Stimme in Rhodans Empfänger. „Etwa zwanzig Kilometer von Ihrem Standort entfernt tobt ein ausgedehnter Waldbrand. Überall sind Einsturzstellen zu sehen. Auf der anderen Seite der Gebirgskette ist die Zerstörung noch weiter fortgeschritten. Wir müssen Tamanium bald verlassen!“

„Ich weiß, Major“, entgegnete Rhodan.

Er fühlte die Blicke seiner Begleiter auf sich ruhen. Die Männer würden bei ihm bleiben, gleichgültig, was geschah. Er durfte jedoch ihr Leben nicht aufs Spiel setzen, weil er sich einer Illusion hingab.

„Wir warten noch zehn Minuten“ entschied er. „Sollte Atlan bis dahin nicht aufgetaucht sein, gehen wir an Bord von Redhorses Korvette und verlassen Tamanium und das Luum-System.“

Niemand antwortete. Die Raumfahrer wußten, wie schwer Rhodan diese Entscheidung gefallen war.

\*

„Nein“, sagte Mirona Thetin. „Du kannst dich noch retten. Warum willst du dein Leben aufs Spiel setzen? Laß mich hier liegen.“

„Ich will nicht, daß du hier verbrennst“, sagte Atlan.

„Warum mußte es dazu kommen ...“ fragte Atlan verzweifelt.

„Ich wußte es“, erwiderte Mirona. „Ich wußte von Anfang an, daß es so enden würde. Aber ich wollte es nicht wahrhaben. Die ganze Zeit über lagen die Liebe und der Wille zur Macht in meinem Innern in Streit.“

„Und wer hat gesiegt?“

Sie deutete wortlos auf den Fernschalter des Transmitters. Ich hätte dich töten können, sagten ihre Blicke. Aber ich habe es nicht getan. Ich habe mich für unsere Liebe entschieden - im Gegensatz zu dir.

Er las dies alles aus ihrem Blick, ohne einen Vorwurf darin zu erkennen.

Jetzt, unmittelbar vor ihrem Tod zeigte sich die innere Gelassenheit dieser Frau. Bisher hatte sie diesen Charakterzug durch ihr rätselhaftes Auftreten immer zu überspielen gewußt.

Ein wilder Gedanke durchzuckte Atlans Gehirn.

„Mirona!“ rief er und schüttelte sie behutsam. „Hast du jemals eine Schablone deiner atomaren Zellstruktur anfertigen lassen? Existiert eine Strukturschablone von dir? Ich würde einen Multiduplikator finden und wenn ich Jahrhunderte danach suchen müßte.“

Diesmal gelang es ihr, ihn anzulächeln.

„Wärest du mit einem Duplikat zufrieden?“ wollte sie wissen. „Würde es dir genügen? Oder glaubst du nicht, daß du jedesmal, wenn du meine Doppelgängerin umarmst, an mich denken wurdest?“

Er sprang auf. „Es gibt also eine Strukturaufzeichnung? Sage mir wo ich sie finden kann.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich wäre eifersüchtig auf meine eigene Doppelgängerin“, sagte sie.

„Es wäre kein Duplikat“, sagte er beschwörend. „Du weißt genau, wie exakt ein Multiduplikator arbeitet. Es wäre Mirona Thetin, die das Gerät verlassen würde.“

Sie schien in ihrem Standpunkt schwankend zu werden.

„Schnell“ drängte er. „Sage mir wo ich die Schablone finden kann.“

Ihr Gesichtsausdruck veränderte sich, und Atlan wußte, daß er verloren hatte. Sie hatte eine Entscheidung getroffen. Ohne, daß sie sprach, wußte der Arkonide, wie diese Entscheidung ausgefallen war.

„Man kann einen Körper duplizieren“, sagte sie. „In allen Einzelheiten. Aber es gibt Dinge, die sich nicht vervielfältigen lassen. Mein Duplikat könnte dich wahrscheinlich nicht lieben.“

„Das ist mir gleichgültig“, meinte er, aber seine Worte hatten jede Überzeugungskraft verloren.

„Es gibt keine Schablone von mir“ sagte sie. „Ich wollte nur herausfinden, was du für mich zu tun bereit wärest.“

Er wußte, daß sie log. Und sie wußte, daß er ihre Lüge erkannt hatte. Das schuf ein unausgesprochenes Einverständnis zwischen ihnen.

„Ich bringe dich jetzt an die Oberfläche des Planeten.“ sagte er.

„Es ist Wahnsinn“, lehnte sie ab. „Du wirst soviel Zeit verlieren, daß du dich selbst nicht mehr retten kannst.“

„Ich muß es wenigstens versuchen“, beharrte er. „Verstehst du das nicht?“

Als er sich zu ihr herabbeugte brach eine Seitenwand der Transmitterhalle ein. Die

Lautlosigkeit mit der die Wand in sich zusammenfiel, ließ das Ereignis schlimmer erscheinen, als es in Wirklichkeit war. Es war kein Explosionsgeräusch erfolgt, nur das ständige Donnern, das immer lauter wurde, hatte den Einsturz begleitet.

„Die Decke!“ stieß Mirona hervor und klammerte sich an ihn.

Es war keine Kraft in ihren Händen, und er mußte sie stützen. Ein Blick nach oben zeigte ihm, daß quer über die Decke ein breiter Riß verlief, der sich zusehends vergrößerte.

„Du mußt fliehen“, sagte sie. „Schnell, laß mich allein.“

Er hörte nicht darauf, was sie sagte. Er hob sie hoch. Sie war nicht so schwer, wie er geglaubt hatte. Er schwankte, als er sie auf den Haupteingang der Zeitstation zutrug. Der Schaft des Speeres zitterte vor Atlans Gesicht.

Ein knirschendes Geräusch ließ ihn zurückblicken. Eine der vier Begrenzungssäulen knickte zusammen und stürzte auf den Transmitter. Atlan beeilte sich. Als der Eingang noch vier Schritte entfernt war, erfolgte eine heftige Explosion in unmittelbarer Nähe. Die Tür kam Atlan entgegen. Er verlor Mirona Thetin und wurde wie ein welkes Blatt in die Halle zurückgeschleudert. Er prallte gegen irgend etwas und hielt sich daran fest. Krachend stürzte ein Teil der Decke herab. Etwas schlug in Atlans Rücken. Er preßte sich flach gegen den Boden und verschränkte die Arme über dem Kopf. Aus weiter Ferne kam der Lärm einer Serie von Detonationen. Der Boden kam nicht mehr zu Ruhe. Die gesamte unterirdische Stadt schien zu vibrieren.

Atlan wälzte sich auf die Seite. Er konnte sehen, daß die Decke zu zwei Dritteln herabgekommen war. Nur die Tatsache, daß er im toten Winkel lag, hatte ihm das Leben gerettet. Er hätte in eine der oberen Etagen blicken können, aber Rauchwolken versperrten ihm die Sicht. Er hob den Kopf und hielt nach Mirona Ausschau. Sie lag in der Nähe des Eingangs, halb unter Trümmern begraben.

Atlan kroch auf sie zu. Sie lebte noch, als er sie erreichte, aber ihr Atem ging stoßweise, und ihre Augenlider zitterten.

„Es ist alles in Ordnung“ sagte er rauh. „Wir können unsere Flucht jetzt fortsetzen ...“

Er richtete sich auf und begann hastig die Trümmer von ihrem Körper zu räumen. Der Speer war abgebrochen. Atlan hoffte, daß die Lemurerin keine Schmerzen empfand. Ihr Gesicht war grau und leblos. Die Lippen bildeten zwei schmale Farbstriche.

Als er sie hochheben wollte, stöhnte sie.

„Nicht“, flüsterte sie. „Du tust mir weh.“

Er ließ sie zurücksinken und setzte sich neben sie. Er empfand keine Schmerzen. Sein einziges Gefühl war das Bewußtsein einer schrecklichen Leere.

„Ich warte“ sagte er dumpf.

Als sie nicht antwortete, beugte er sich über sie. Er sah, daß sie tot war. Ihre Augen waren starr nach oben gerichtet. Mechanisch hob er sie auf und trug sie auf den Gang hinaus. Überall lagen Trümmer, über die er hinwegklettern mußte. Wenig später kam er an eine Stelle, wo der Gang vollkommen verschüttet war. Der Zugang zum Antigravschacht war versperrt. Einen Augenblick blieb der Arkonide unschlüssig stehen.

Als er sich entschied, zur Transmitterstation zurückzugehen und durch die zerstörte Decke nach oben zu fliegen, wußte er, daß er kaum noch Chancen hatte, zusammen mit seiner Last die Oberfläche zu erreichen.

In die Transmitterhalle zurückgekehrt, erlebte er eine neue Enttäuschung. Sein Flugaggregat funktionierte nicht. Er legte das kleine Gerät ab und schnallte sich Mironas Aggregat um. Diesmal hatte er Glück. Er packte die tote Lemurerin unter den Armen und schwebte langsam nach oben. Sofort hüllten ihn Qualmwolken ein. Das Atmen fiel ihm schwer. Er begann zu husten.

Als er schon glaubte, daß er den Rückflug antreten mußte, ragte vor ihm ein breiter Trägerstab aus dem Rauch. Er landete darauf und kämpfte um sein Gleichgewicht. Er spürte das feste Metall des Trägers unter seinen Füßen. Indem er Fuß vor Fuß setzte und die Trümmerstücke ignorierte, die wie Geschosse an ihm vorbeifließen, gelangte er auf den ausgebrochenen Teil eines Ganges. Der Träger fiel schräg nach unten ab.

Der Arkonide ging in die Hocke und ließ sich vorwärts gleiten. Der aufgerissene Metallkörper einer großen Positronik versperrte ihm den Weg. Spulen, Drähte und Relais quollen wie Eingeweide aus dem Innern des Computers. Atlans Beine verfangen sich in den Kabeln. Er mußte Mirona hinter sich herziehen.

Auf der anderen Seite war der Gang frei. Atlan kam jetzt schneller voran. Als er in den Hauptgang einbog, stieß er auf Rauch und Flammen. Ein Löschroboter stakste auf Spinnenbeinen vorüber und richtete die längst leeresprühten Behälter auf das Feuer. Atlan zog sich wieder in den Seitengang zurück, um zu überlegen. Wenn es hier brannte, hatte er kaum Aussichten, durch den Antigravschacht nach oben zu gelangen. Trotzdem mußte er es versuchen. Er riß ein Stück Stoff aus seinem Hemd und band es vor das Gesicht. Dann suchte er sich einen Robotransporter. Er bettete die Leiche vorsichtig auf die Ladefläche und ließ sich neben den Kontrollen des Wagens nieder.

Noch einmal holte er tief Luft, dann rollte das Fahrzeug auf den Hauptgang hinaus. Das Prasseln der Flammen übertönte den fernen Donner. Der Kunststoffbelag des Bodens warf große Blasen, die

mit schmatzenden Geräuschen platzten und in sich zusammensanken. So entstand ein schmieriger Brei, der den Transporter immer wieder ins Rutschen brachte.

Die Hitze hüllte Atlan ein. Die Luft, die er atmete, schmeckte nach Feuer und Rauch. Er preßte sein Gesicht gegen die Schalthebel des Wagens, aber auch sie hatten sich erhitzt. Das Tuch, das er sich umgebunden hatte, erwies sich jetzt als eine Belastung. Er riß es vom Gesicht. Der Gang schien endlos zu sein. Atlan begann zu fürchten, daß er die falsche Richtung eingeschlagen hat.

Als er es nicht mehr aushielt, steuerte er den Transporter in einen Seitengang. Er mußte hundert Meter weit eindringen, bis er den Flammen entkommen war. Keuchend rang er nach Atem. Minutenlang lag er bewegungslos da. Endlich hatten sich seine Lungen erholt. Sein Gesicht brannte. Seine Haare waren versengt.

Er öffnete ein paar Türen in der Hoffnung, in irgendeinem Raum Wasser zu finden, aber er hatte kein Glück.

Ein knisterndes Geräusch zeigte ihm, daß die Flammen immer weiter in den Seitengang vordrangen. Er wurde daran erinnert, wie wenig Zeit ihm noch blieb. Er rollte mit dem Wagen auf den Hauptgang hinaus.

Als er endlich die Plattform erreichte, glaubte er nicht mehr daran, daß es ein Entkommen für ihn gab. Seine Bewegungen wurden allmählich planlos. Ohne die Kraft, die ihm sein Zellaktivator verlieh, hätte er bereits aufgeben müssen.

Auf der Plattform war es nicht so heiß wie im Gang, aber dafür war der Rauch dichter. Er trieb in Schwaden nach oben. Atlan hob Mirona Thetin von dem Fahrzeug herunter und trat an den Rand des Schachtes. Er schaltete das Flugaggregat der Lemurerin ein, das er jetzt trug.

Gleich darauf hob er sich vom Boden ab und tauchte in den ersten Qualmwolken unter. Der erste Atemzug löste einen Erstickungsanfall aus. Sein Körper wurde durchgeschüttelt, und er hätte fast Mirona losgelassen. Er prallte gegen die Seitenwand des Schachtes. Mit ihm zusammen wirbelten Millionen Ascheflocken nach oben. Sie legten sich auf sein Gesicht, drangen in Nase, Mund und Augen.

Irgendwo dort oben war der Ausgang aus dieser Hölle, war frische Luft und eine normale Temperatur.

Mit gleichmäßiger Geschwindigkeit schwebte er mit Mironas Leiche nach oben, und bald schien es ihm, als sei die Luft nicht mehr so heiß.

Im gleichen Augenblick merkte er, daß er sich nicht mehr im Schacht befand.

Er schwebte einige Meter über dem zerstörten Dach des Gebäudes, durch das er die unterirdische Stadt betreten hatte.

Die Unterwelt hat mich ausgespien, dachte er. Er war viel zu müde und abgestumpft, um irgendein Gefühl zu empfinden. Er ruderte heftig mit den Beinen.

Da wurde es rings um ihn hell. Hitze und Qualm blieben zurück, und er konnte den von Rauchwolken verhangenen Himmel sehen.

Zwischen einigen Bäumen unmittelbar unter ihm sah er einige winkende Gestalten. Sie hoben sich von ihren Plätzen ab und schwebten auf ihn zu.

Er sah Hände, die sich hilfsbereit nach ihm ausstreckten. Der tote Körper in seinen Armen schien plötzlich Zentner zu wiegen.

„Du Narr!“ sagte eine altbekannte Stimme, in der sich Zorn und Erleichterung mischten.

Er fühlte, wie er von allen Seiten gepackt und gestützt wurde. Von irgendwoher kam der Donner einer gewaltigen Explosion.

Dann verlor Atlan das Bewußtsein.

\*

„Vorsichtig“, mahnte Rhodan. „Tragt ihn vorsichtig. Er könnte verletzt sein.“

Er blieb dicht hinter den beiden Männern, die mit Atlan auf die offene Schleuse der Korvette zuschwebten.

„Die Frau ist tot, Sir“, meldete Captain Chard Bradon, der unmittelbar neben Rhodan auftauchte. „Sollen wir sie hier zurücklassen?“

Rhodan schüttelte den Kopf. Dazu hatte Atlan Mirona Thetin bestimmt nicht mit an die Oberfläche gebracht. Wahrscheinlich wollte der Arkonide, daß die Lemurerin ihr Grab im Weltraum fand.

„Wir bringen sie ebenfalls an Bord der Korvette“, ordnete Rhodan an.

Redhorse steuerte das Schiff mit höchster Beschleunigung in den Weltraum zurück.

Rhodan begab sich sofort in die kleine Krankenstation der Korvette, um nach Atlan zu sehen. Der Arkonide erwachte gerade aus der Bewußtlosigkeit. Zwei Medo-Roboter und ein junger Offizier bemühten sich um ihn.

Der Arkonide hob beide Arme und wollte sich erheben. Sanft, aber mit Nachdruck, wurde er auf das Lager zurückgeschoben. Rhodan sah, daß Atlan überall Brandblasen hatte.

Atlan starrte ihn an. Er schien einen Augenblick zu brauchen, bis er den Großadministrator erkannte.

„Wo ist Mirona?“ fragte er mit krächzender Stimme. „Habt ihr sie zurückgelassen?“

Rhodan vergaß die Vorwürfe, die er Atlan hatte machen wollen. Er verstand plötzlich, was diese Frau dem Arkoniden bedeutet haben mußte.

„Die Leiche der Lemurerin befindet sich an Bord dieses Schiffes“ sagte er.

„Du weißt, wer sie wirklich ist?“

Rhodan nickte langsam. Er fing einen warnenden Blick des Mannes auf, der Atlan behandelte.

„Er ist noch ziemlich erschöpft, Sir“, sagte der junge Offizier bedeutungsvoll.

Rhodan verließ die Krankenstation.

Atlan war gerettet. Mirona Thetin konnte dem Solaren Imperium nicht, mehr gefährlich werden. Alles andere war im Augenblick unwichtig. Rhodan mußte sich jetzt darum kümmern, daß der Rückzug der Schiffe aus dem Luum-System schnell vonstatten ging.

10.

Perry Rhodan blickte nachdenklich auf Grek 1 der sich soeben anschickte, mit seinen Begleitern die CREST III zu verlassen. In stundenlangen harten Verhandlungen war es dem Großadministrator nicht gelungen, die Maahks von ihrem Standpunkt abzubringen.

„Vielleicht ...“, hatte Grek 1 geantwortet, als Rhodan ihn dringend gebeten hatte, das Volk der Maahks sollte keinen Vernichtungskrieg gegen die relativ hilflosen Tefroder führen.

„Vielleicht“, wiederholte Rhodan wie in Gedanken.

Grek 1 wandte sich um. In seinem Druckanzug wirkte er wie ein Wesen aus einer längst vergangenen Zeit.

„Was haben Sie erwartet?“ fragte der Wasserstoff-Methan-Atmer. „Dies ist unsere Galaxis. Wir werden sie beherrschen.“

Rhodan schwieg. Er hatte oft genug darauf hingewiesen, daß Maahks und Tefroder unter normalen Umständen nebeneinander leben konnten, ohne Krieg zu führen. Die Tefroder brauchten Sauerstoffwelten zum Leben, während die Methans nur an Planeten interessiert waren, die eine Wasserstoff-Methanatmosphäre besaßen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, schien es nur vernünftig zu sein, wenn beide Seiten Frieden schlossen.

Der lange Kampf gegen die MdI war nun zu Ende. Wenn Rhodan zurückdachte, dann wunderte er sich, daß die Menschheit ihn überstanden hatte. Seit langer Zeit konnte er sich jetzt wieder einmal mit dem Aufbau des Imperiums beschäftigen.

Er dachte an Mory und an die Kinder. Nach all den Jahren, die er dank des Zellaktivators gelebt hatte, war er immer noch entschlossen und voller Tatkraft. Das war der Beweis daß der Mensch planen und handeln konnte, solange er lebte.

Im Unterbewußtsein hörte Rhodan den Lautsprecher des Interkoms knacken, aber es dauerte einige Zeit bis er begriff, daß die Nachricht, die von

der Zentrale aus übermittelt wurde, ihm galt.  
 „Lordadmiral Atlan erwartet Sie in der kleinen Schleuse im zwölften Deck, Sir“, sagte Cart Rudo.  
 Perry Rhodan erhob sich. Durch den gleichen Antigravschacht, den auch die Maahks benutzt hatten verließ er den Raum. In Höhe des zwölften Decks verließ er den Schacht und begab sich zur Schleuse. Er wunderte sich nicht, als er Atlan allein dort antraf. Der Arkonide trug einen Schutzanzug. Einen zweiten Anzug hielt er für Rhodan bereit. Vor der Schleusenkammer lag eine leblose, mit einem Tuch bedeckte Gestalt.  
 „Ich weiß nicht, ob ich sie hinausstoßen kann“, sagte Atlan. „Deshalb bat ich dich hierher.“  
 Rhodan zog sich den Anzug über und verschloß seinen Helm. Er nickte dem Arkoniden zu. Atlans Bewegungen erschienen ihm zeitlupenhaft. Seit seiner Rettung hatte der Arkonide nur wenig gesprochen.  
 Atlan bückte sich und zog das Tuch ein Stück herunter.  
 Mirona Thetins Gesicht war von eigenartiger Starre. Es war nicht das Gesicht eines Menschen, der im Tod Frieden gefunden hatte, überlegte Rhodan.  
 „Wir sollten es hinter uns bringen“, sagte Rhodan ruhig, als er spürte, daß Atlan die Tote immer noch anstarrte.  
 Sie traten nebeneinander in die Schleusenkammer. Atlan betätigte den Schalthebel, und die äußere Schleusenwand glitt zur Seite. Der Weltraum wurde sichtbar. Zwei helle Sterne lenkten Rhodans Aufmerksamkeit auf sich. Einer dieser Sterne war

Tamanium. Er hatte sich in eine Atomhöhle verwandelt und strahlte jetzt heller als seine Sonne.  
 „Tamanium“, sagte Atlan, der den gleichen Gedanken wie Rhodan zu haben schien. „Es wird nicht lange dauern, dann wird seine Leuchtkraft nachlassen. Der Planet wird nicht mehr zu sehen sein ...“  
 „Der Zentralplanet der MdI“, antwortete Rhodan. „Ich habe nie geglaubt, daß wir ihn eines Tages finden würden.“  
 Atlan bückte sich und schob Mirona Thetin zum Schleusenrand.  
 „Sie wird eine endlose Reise antreten“, sagte er. „Ich hoffe, daß sie niemals in den Gravitationsbereich eines Sternes gerät.“  
 Er trat zur Seite und hielt sich an der Schleusenwand fest.  
 „Gib ihr einen Stoß!“ sagte er.  
 Rhodan schob die Tote aus der Schleusenkammer. Die beiden Männer sahen Mirona Thetin langsam davontreiben.  
 „Du lebst seit über zehntausend Jahren“, sagte Rhodan zu dem Arkoniden. „Wenn noch einmal die gleiche Zeit verstrichen ist, wirst du dich nicht mehr an Mirona erinnern können.“  
 Sie verließen die Schleusenkammer und legten ihre Schutzanzüge ab.  
 „Ich werde sie niemals vergessen“, sagte Atlan.  
 „Selbst in zehntausend Jahren nicht ...“

**E N D E**